1. Blatt. Nr. 27. 27. Jahrgang. Gelsenkirchener Sonntag, den 27. Januar 1929.

Allgemeine Zeitung

Unabhängige Tageszeitung für die Großstadt Gelsenkirchen-Buer
Gelsenkirchener Generalanzeiger
Amtliches Kreisblatt für Gelsenkirchen-Buer

Erscheint täglich auch Sonntags. — Bezugspreis halbmonatlich 1.20 Reichsmark — Unfall-Unterstützung nach besonderen Bedingungen. — Anzeigenpreise: mm einspaltig 7 Reichspfennig, Familien-Anzeigen und Anzeigen nicht geschäftlicher Art 5 Reichspfennig, für auswärtige 10 Reichspfennig. — Reklamen 35 Reichspfennig.

Hauptgeschäftsstelle Bismarckstr. 27, in Buer Rathausstr. 4. Geöffnet von 8 Uhr vorm. bis 7 Uhr abds. Anzeigen-Annahme bis nachm. 5 Uhr für die nächste Ausgabe. Postscheck-Konto: Essen 13649. Fernsprech-Anschl. Geschäftsstelle und Schriftleitung Nr. 62, 63 und 263. Amt Horst-E. 1955. — Verlag: Carl Bertenburg, Gelsenkirchen

Gilberts Rückreise.

Owen Young lehnt den Konferenzvorsitz ab.

Coolidges Befürchtungen.

Neuyork, 26. Januar. (Drahtb.)

Parker Gilbert ist am Samstag nach Paris abgereist. Vor seiner Abreise besprach er nochmals mit Owen Young die ganze Lage der Entschädigungszahlungen und benachrichtigte die beteiligten europäischen Regierungen davon, daß Young den Vorsitz im Sachverständigenausschuß zu übernehmen ablehne. Parker Gilbert ist beauftragt, die Gründe dieser Ablehnung den europäischen Kabinetten persönlich darzulegen. Präsident Coolidge hat nicht gewünscht, daß Young den Vorsitz übernehme. Coolidge befürchtet, wenn Young den Vorsitz führe, so würde dies bei einer Herabsetzung der deutschen Schuld entsprechende Forderungen der Alliierten auf Herabsetzung ihrer Schulden an Amerika zur Folge haben.

Der Vorschlag, einem Amerikaner den Vorsitz der Sachverständigenkonferenz zu übertragen, ist in Washington von Parker Gilbert im Auftrag der Alliierten und Deutschland unterbreitet worden. Gilbert hat kurz vor seiner Abreise bemerkt, er wisse nicht, was nun hinsichtlich des Vorsitzes geschehen werde.

Fürstin v. Bülow gestorben.

Rom, 26. Januar. (Drahtb.)

Fürstin Bülow, die vor einiger Zeit einen Schlaganfall erlitten hat, ist im Alter von 81 Jahren gestorben.

*

Die Gattin des früheren Reichskanzlers, eine geborene Principessa di Camporeale, besaß die Unterhaltungskunst der Weltdame und Interesse für alle geistigen Strömungen. Zu ihrer Zeit war das Berliner Kanzlerpalais der Mittelpunkt der Gesellschaft. Man hat sie, die mit Liszt am Flügel saß, die Künstler wie Hauptmann und Liebermann, Gelehrte wie Harnack in ihren Kreis zog, mit Gestalten aus der Renaissance verglichen. Und sie war Deutsche. Ihrem Vaterland Italien bewahrte sie Dankbarkeit, aber Goethe und die deutschen Philosophen haben sie nie verlassen. Pflichtbewußter Lebensernst führte sie, „mondänen" Geist lehnte sie ab.

Vor dem Fest in Doorn.

Amsterdam, 26. Jan. (Drahtb.)

In Doorn herrscht bereits seit Freitag anläßlich des bevorstehenden 70. Geburtstages des ehemaligen Kaisers Festesstimmung und ein reger Betrieb, der sich im Laufe des Samstags noch bedeutend steigerte. Zahlreiche Freunde hatten sich in dem kleinen Städtchen eingefunden, teils sind es Gäste des Kaisers, teils Neugierige. Unter den Gästen sind nicht weniger als 19 Enkel des Kaisers. Nicht an den Feierlichkeiten teilnehmen kann die Gemahlin, die in diesen Tagen erkrankt ist, auch fehlt die Schwester des Kaisers, die jetzige Frau Zubkoff. Um den Andrang der Gäste und Neugierigen transportieren zu können, ist eine Reihe von 20 Automobilen gemietet worden. Die Post hat soviel zu tun, daß Hilfskräfte eingestellt werden mußten. Am Samstag morgen hat der Gesangverein von Doorn dem Kaiser ein Ständchen gebracht, und als besonderes Ereignis wird am Geburtstag des Kaisers das neue Glockenspiel des Schlosses in Betrieb genommen. Am Sonntag findet nach dem Gottesdienst, den Hofprediger Vogel aus Potsdam hält, ein Galadiner mit 75 Personen statt.

*

Die deutschnationale Reichstags- und Landtagsfraktion haben bereits Glückwunschtelegramme nach Doorn gesandt.

Die feindlichen Brüder.

Wilde Schlägerei zwischen den Brüdern Zorn von Bulach.

Basel, 25. Jan. (Drahtb.)

Freiherr Klaus Zorn von Bulach geriet am Freitag auf dem Büro des Untersuchungsrichters in Straßburg mit seinem Bruder in tätlichen Streit. Der Untersuchungsrichter konnte die kämpfenden Brüder nicht von einander trennen und mußte schließlich Gendarmerie herbeiholen, die die beiden an die Luft beförderte.

Die beiden Brüder sind sich schon längere Zeit spinnefeind. Klaus Zorn von Bulach sagte nun auf einem Gebiete, das ihm der Bruder streitig machte und der ihn deshalb bei dem Gericht wegen Wilddieberei verklagte. Beide waren nun zum Untersuchungsrichter zur Vernehmung geladen. Der Richter konnte aber nicht viel beginnen, denn die beiden begannen sich gleich laut zu beschimpfen und schließlich zogen sie ihre Röcke aus und verprügelten einander.

Echt amerikanisch.

Ein amerikanischer „Staatshund" gestorben.

Neuyork, 26. Januar. (Drahtb.)

Laddie Boy, ein Hund, der zur Zeit der Amtsführung des Präsidenten Harding im Weißen Haus in hohem Ansehen stand, ist an Altersschwäche gestorben. Seit dem Tode des Präsidenten Harding ist Laddie Boy von einem Mitglied des amerikanischen Geheimdienstes mit großer Sorgfalt verpflegt worden. Zu den merkwürdigsten Gewohnheiten Laddie Boys gehörte seine Vorliebe für Kaffee mit Zucker und Milch, den er sich jeden Morgen schmecken ließ.

Dr. frit. in U. S. A.

Dem Senat des Staates Nebraska liegt zur Zeit ein Gesetzentwurf vor, wonach Lehrer, die über die Kunst des Frisierens unterrichten, einen Universitätsgrad (also ungefähr entsprechend dem deutschen Doktorgrad) besitzen müssen, bevor sie den Unterricht aufnehmen können. Diejenigen dagegen, die die Kunst des Frisierens erlernen wollen, müssen zum mindesten das Abschlußzeugnis einer höheren Schule aufweisen können.

Dynamitattentat auf das Bottroper Postamt.

Die Sprengung an einem Tresor geglückt. – Nur zehn Mark erbeutet. – Feuergefecht zwischen den Tätern und der Polizei. – Der Haupttäter verhaftet.

Der ausgebrochene Zuchthäusler als Fachmann

Bottrop, 26. Januar. (Drahtb.)

Samstag morgen gegen drei Uhr drangen drei Räuber in das Bottroper Postamt gewaltsam ein und sprengten einen Geldschrank mit Dynamit. Ihre Beute war jedoch sehr gering, da sie in dem Geldschrank nur zehn Mark vorfanden. Ein im gleichen Hause wohnender Postbeamter alarmierte das Ueberfallkommando, das sofort mit einigen Kriminalbeamten erschien. Zwischen der Polizei und den Räubern entspann sich ein Kampf. Einer der Räuber wurde festgenommen, drei andere Räuber konnten entkommen. Wahrscheinlich handelt es sich um dieselben Räuber, die vor einiger Zeit einen Dynamitanschlag auf die Mühle Lugge ausgeführt hatten.

Die Einbrecher erbrachen, wie die „R. W. Z." meldet, den Lattenzaun eines angrenzenden Gartens zum Bottroper Postamt, schwangen sich in diesen Garten und gelangten von dort in den Hof des Postamtes. Dort drückten sie die Scheibe einer Hoftür ein, schoben unten und oben die Riegel zurück und drangen so gewaltsam, indem sie das Schloß sprengten, ins Innere. Von hier aus liefen sie in die mittleren Räume der Schalterabteilung, von wo aus sie zur Hauptkasse vordrangen. In der Hauptkasse befanden sich zwei tresorartige Metallbehälter, die sie mit Dynamit und angezündeter Zündschnur, indem sie das Dynamit in das Schlüsselloch steckten, sprengten. Zum Glück gelang die Sprengung nur bei einem Behälter, in dem sich für 200 000 Mark Postwertzeichen befanden und außerdem ein Zehnmarkschein. Während sie die Postwertzeichen aber unangetastet ließen, ließen sie lediglich den Zehnmarkschein mitgehen. Der andere Tresor, der das Bargeld enthielt, widerstand der Sprengung, sodaß die Einbrecher an diesem nichts ausrichten konnten. Durch die furchtbare Detonation wurde der in den darüberliegenden Räumen wohnende Postsekretär Blöger wach, der die Polizeiwache im Rathaus alarmierte. Diese kam im Laufschritt in Stärke von vier Mann zur Hilfe und umstellte das Postamt. Da jedoch sämtliche Ausgänge verrammelt waren,

schwangen sich zwei Beamte über das Außentor und wurden im Hof plötzlich mit Revolverschüssen empfangen.

Die Beamten warfen sich sofort zu Boden und erwiderten das Feuer. Es gelang ihnen, einen der Täter, und zwar den Schlosser Johann Hertel aus Friedersdorf in Oberschlesien, zu fassen. Derselbe ist im September vorigen Jahres aus dem Zuchthaus in Groß-Strelitz ausgebrochen und hat mindestens zehn derartige Dynamitanschläge auf dem Gewissen. In seinem Besitz wurde eine 0,8 Armeepistole gefunden, bei deren Munition die Spitzen abgefeilt waren, sodaß sie zu Dumm-Dumm-Geschossen umgearbeitet ist.

*

Zu dem Dynamitattentat wird durch das Polizeipräsidium Recklinghausen folgender Bericht bekanntgegeben:

Am Sonnabend morgen zwischen zwei und drei Uhr wurde mit einem Dietrich in das Bottroper Postamt eingebrochen. Um 2,55 Uhr wurde die Polizeihauptwache vom Postamt in Kenntnis gesetzt, daß sich in diesem Postamt Einbrecher befinden. Sämtliche verfügbaren Polizeibeamten wurden sofort dahin entsandt. Ebenso wurde das Ueberfallkommando alarmiert. Die Beamten umstellten das Postgebäude und nahmen eine Durchsuchung vor. Hierbei stießen sie auf einen Mann, der aus einer Armeepistole zwei Schüsse auf die Beamten abfeuerte. Die Beamten erwiderten das Feuer. Als der Einbrecher sah, daß ein Entkommen nicht mehr möglich war, warf er die Pistole fort, hielt die Hände hoch und ließ sich festnehmen. In seinem Besitz befanden sich mehrere Patronen, sowie 140 Mark Bargeld, ferner ein ganzer Satz Dietriche, mehrere Schlüssel, Sprengkapseln, Sprengmunition und eine Armeepistole. Drei weitere Einbrecher wurden innerhalb des Posthofes gesehen. Sie entkamen jedoch in der Dunkelheit. Die Einbrecher hatten vor Erscheinen der Beamten bereits zwei kleine Geldschränke erbrochen, in denen sich nur Postwertzeichen befanden. Ein großer Geldschrank war ebenfalls auf drei Stellen angebohrt worden. Durch den schnellen Einsatz der Polizei konnte die Sprengung dieses Schrankes verhindert werden. Den entkommenen Räubern sind im ganzen nur zehn Mark in die Hände gefallen. Der festgenommene Räuber führte eine gefälschte Invalidenkarte, auf den Namen „Peter Lissek" lautend, bei sich. Nach den bisherigen Feststellungen handelt es sich jedoch um einen Johann Hertel, der aus Oberschlesien stammt. Nach den übrigen Räubern wird weiter gefahndet.

Diktatur-Länder wählen.

In den beiden wichtigsten Ländern der Diktatur, in Rußland und Italien, bereitet man sich zu Neuwahlen vor. Zu Neuwahlen für die Volksvertretung? Wenn man will, ja. Eigentlich bedeutet die Diktatur nichts anderes als Aufhebung des parlamentarischen Systems. Praktisch ist das zweifellos der Fall. Formell aber wollen auch die rücksichtslosesten Diktatoren sich vom „Volkswillen" getragen wissen. So schaffen sie Institutionen, die den Parlamenten entsprechen sollen. Man arrangiert Wahlen nach Systemen, die auf wahrer Demokratie beruhen sollen, während das allgemeine Wahlrecht der demokratischen Staaten nach Meinung der Diktatoren eine falsche Demokratie verkörpert. Dies ist in Rußland wie in Italien der Fall. Sowohl der Kommunismus wie der Faszismus haben ihre Parlamente. Das russische Parlament wird Sowjetkongreß genannt, das neue italienische Parlament hat seinen alten Namen beibehalten und heißt die Kammer. Beide gehören zu den einzigartigsten Produkten des staatspolitischen Gedankens, die je geschaffen wurden. Was dabei besonders überrascht, ist die große Aehnlichkeit der beiden Wahlsysteme trotz allen Verschiedenheiten in Struktur und Organisation.

Das russische Wahlrecht zeichnet sich durch folgende Merkmale aus: Wahlberechtigt sind nur Schaffende, also körperliche und geistige Arbeiter. Die „Bourgeoisie" und die Großbauern, die als „Ausbeuter" betrachtet werden, weil sie fremde Arbeitskräfte verwenden, sind nicht wahlberechtigt. Die Wahlen selbst erfolgen in offener Abstimmung und zwar stets in der Arbeitsstätte des Wählers. Es gibt gewöhnlich zwei Wahllisten, die Liste der einzigen politischen Partei des heutigen Rußland, der kommunistischen Partei und die Liste der sogenannten „Parteilosen". Unter Parteilosen ist verschiedenes zu verstehen. Manchmal sind es Menschen, die auf der „Plattform der Sowjets" stehen, also sowjetfreundlich sind, ohne der Partei anzugehören; manchmal sind es aber getarnte Sowjetfeinde, „Konterrevolutionäre" und „Feinde der Arbeiterklasse". Allerdings müssen die letzteren ihre Gesinnung geschickt verbergen, um nicht entlarvt und aus der Liste der Parteilosen ausgestrichen zu werden.

Die so zustandegekommenen Wahlen sind Stufenwahlen. Das will heißen: Eine Betriebszelle (dazu gehören übrigens charakteristischerweise z. B. auch die Universitäten) wählt ihre Vertreter in den Lokalsowjet. Der Lokalsowjet wählt von sich aus Vertreter in den Kreissowjet und der Kreissowjet entsendet Delegierte zum allrussischen Sowjetkongreß. Entsprechend üben die Bauern ihr Wahlrecht aus: es geht auf steigender Linie vom Dorfsowjet zum Bezirkssowjet, dann zum Gouvernementssowjet und endlich zu dem allrussischen Kongreß. Das Heer wählt seine Delegierten und Kompagnien, von da aus nach Regimentern nach Divisionen und Militärkreisen. Der Kongreß der Sowjets tagt nur ganz kurze Zeit, gewöhnlich eine bis zwei Wochen pro Jahr. Er nimmt Berichte der Regierung (des Rats der Volkskommissare) entgegen und wählt das Vollführungsorgan, das Exekutiv-Komitee. Das Exekutiv-Komitee, das drei bis vier Sessionen pro Jahr abhält, wählt von sich aus das Präsidium. Das Präsidium wählt seinen Präsidenten, der in dieser Eigenschaft als Staatsoberhaupt Sowjetrußlands ist (das ist heute bekanntlich Kalinin).

Die diesjährige Wahlkampagne verläuft in Rußland äußerst bewegt. Sie steht im Zeichen des heftigsten Kampfes zwischen der regierenden Partei, den unzufriedenen Städten und dem Lande. Auf dem Lande steht im Zentrum der Aufmerksamkeit der Kampf zwischen den Klein- und Mittelbauern einerseits („Bednjaki", d. h. die Armen und „Seredniaki", d. h. die Mittleren) und den Großbauern andererseits („Kulaki", d. h. im eigentlichen Sinne Fäuste, also Leute, die ihr Geld zähe in den Fäusten festhalten und ungern fortlassen). Es kommt oft zu Zusammenstößen. Auch fehlt es nicht an recht heftiger Kritik über die Art, wie die Wahlversammlungen vor sich gehen und wie die Gewählten ihre Pflichten gegenüber den Wählern erfüllen. Aeußerst groß ist die Zahl der zurückberufenen Delegierten, d. h. der Abgeordneten, deren Mandat durch den Beschluß der Wähler nachträglich zurückgezogen wird. Die Parteizusammensetzung der Sowjets zeigt eine Zunahme der Parteilosen. Daß aber die allgemeine Leitung der Sowjets und des allrussischen Kongresses in den Händen der Kommunisten liegt, braucht nicht hervorgehoben zu werden.

In Italien ist jetzt ein Wahlsystem eingeführt, das eine große Aehnlichkeit mit dem russischen hat. Die neue italienische Kammer wird genau wie der russische Sowjetkongreß berufsständig zusammengesetzt sein. Die einzelnen Berufsorganisationen bezeichnen ihre Kandidaten, alles in allem 800. Weitere 200 Kandidaten geben sogenannte freie Organisationen bekannt, z. B. wissenschaftliche Gesellschaften, Klubs und höhere Bildungsanstalten. Die Ernennungen erfolgen in Versammlungen. Aus diesen 1000 Kandidaten setzt dann der Große Rat der faszistischen Partei eine Liste zusammen, die 400 Mann enthält. Diese offizielle nationale Liste ist die einzige Wahlliste überhaupt. Sie gelangt zur geheimen Abstimmung, wobei die Wähler entweder Ja oder Nein zu sagen haben. Weiße Zettel bedeuten Ja, grüne Zettel bedeuten Nein. Die Möglichkeit, daß die nationale Wahlliste abgelehnt wird, ist so gut wie ausgeschlossen. Aber selbst wenn das Unwahrscheinliche geschehen sollte, würde dies selbstverständlich keine ernsten Folgen haben. Es ist daher zu erwarten, daß Italien in der nächsten Zukunft ein Parlament haben wird, in dem die Faszisten zu hundert Prozent vertreten sein werden.

Die Russen wie die Italiener behaupten, ihre Systeme seien durchaus demokratisch. Es wird nicht leicht sein, festzustellen, welches von den beiden am demokratischsten ist. Vieles kommt selbstverständlich auf die Handhabung an. Die Russen wollen eine möglichst weitgehende Politisierung der Wahlen erreichen. Die Faszisten dagegen wollen den politischen Wähler und den politischen Abgeordneten überhaupt

Raffinierter Gründertrick.

Großer Pariser Börsenschwindel. – Aktien auf eingebildete Bleigruben. – Millionenbetrügereien.

Madame Blochs Gegenstück.

Paris, 26. Januar. (Drahtb.)

Nach langen Beobachtungen hat der Pariser Untersuchungsrichter die Mitglieder des Verwaltungsrates der Blei-Grubengesellschaft Borsa, deren Gruben angeblich in Spanien liegen, wegen Betruges und Vertrauensmißbrauch verhaftet. Der Betrag der unterschlagenen Summen beläuft sich auf mehrere Millionen Franken. Die Betrüger hatten Aktien ausgegeben und mit ihrem Namen unterzeichnet und diese dann im Publikum abgesetzt. Nachfragen in Borsa haben ergeben, daß es dort überhaupt keine Bleivorkommen gibt.

5000 Niedergemetzelte.

Kommunistengreuel in Honan.

Erlebnisse eines flüchtigen Missionars.

AZ. London, 27. Jan. (Eig. Drahtb.)

Ein in Peking eingetroffener amerikanischer Missionar berichtet, daß im südlichen Teil der Provinz Honan ein kommunistischer Aufstand ausgebrochen sei. Nach den Angaben des Missionars sollen zahlreiche Dörfer zerstört worden sein. Die Zahl der Toten schätzt er auf fünftausend. An dem Aufstand sollen zehntausend Kommunisten beteiligt sein.

Fünfzig Bergleute vermißt.

Grubenexplosion in Virginia.

Kingston (West-Virginia), 26. Jan. (Dr.)

Die Grube Pocahontas wurde durch eine Explosion zerstört. Man vermißt 50 Bergleute. Heute früh wurde eine Rettungsmannschaft in Charleston angefordert, das 60 englische Meilen von der Mine entfernt liegt.

Ungetreuer Inspektor.

Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

In der Verwaltung der 3. medizinischen Universitätsklinik (Ziegelstraße) sind Unterschlagungen aufgedeckt worden, die sich ein Inspektor hat zuschulden kommen lassen. Nach den bisherigen Ermittelungen hat sich ein Fehlbetrag in Höhe von etwa 15 000 Mark ergeben, die der Inspektor als Verwalter der Kasse veruntreut hat. Er ist in Haft genommen worden und hat die Verfehlungen zugegeben.

Massenvergiftung

500 Personen in Rotterdam erkrankt. – Großes Aufsehen.

Was sich im Tivoli-Theater zutrug

Rotterdam, 27. Jan. (Drahtb.)

Hier nahmen 550 Personen, Mitglieder der Personalvereinigung einer Lebensversicherungsgesellschaft, an einem Essen teil, nach dem ein Theater besucht wurde. Im Theater wurden beinahe sämtliche Teilnehmer unwohl. Ueber 300 Personen mußten den Krankenhäusern zugeführt werden. Die Ursache der Erkrankungen ist noch nicht festgestellt. Der Verlauf der Vergiftungserscheinungen ist leicht und äußert sich in starkem Erbrechen.

Zu den Massenvergiftungen wird bekannt, daß bei allen Vergifteten die Krankheitssymptome durchweg leichter Natur waren, sodaß alle Personen in wenigen Tagen vollständig wiederhergestellt sein werden und, soweit sie das Krankenhaus aufgesucht haben, zum größten Teil bereits entlassen werden konnten. Trotzdem hat der Vorfall infolge der damit verbundenen Begleitumstände

ungeheures Aufsehen

erregt. Nicht nur konnte die Versicherungsgesellschaft, deren Personal betroffen worden war, ihren Betrieb am Samstag nicht öffnen, sondern es hat sich auch herausgestellt, daß das Tivoli-Theater, das die Teilnehmer des Festessens später aufgesucht hatten, durch Beschmutzung und Beschädigung der Gänge und Räume stark benachteiligt worden ist. Nach den Angaben von Augenzeugen hat sich während der Theateraufführung im Zuschauerraum eine förmliche Panik entwickelt, da ungefähr 600 Zuschauer sich zum großen Erstaunen der Schauspieler erst vereinzelt, dann gruppenweise, schließlich in geschlossener Masse, von den Sitzen erhoben und fluchtartig nach den Ausgängen stürzten, wobei es in den Vorräumen zu heftigen Szenen kam. Der sofort alarmierten Polizei und dem Personal des städtischen Gesundheitsdienstes bot sich in den Gängen des Theaters ein furchtbarer Anblick. Alle Toilettenräume waren überfüllt, alle Gänge furchtbar beschmutzt. An den Wänden lehnten überall Personen, die, mit heftigem Brechreiz kämpfend, nach Atem rangen. Auch der Platz vor dem Theater befand sich in einem solchen Zustand, daß er von der Feuerwehr mit Schlauchleitungen gesäubert werden mußte. Die Polizei hat eine strenge Untersuchung eingeleitet. Alle Speisenreste in dem betreffenden Restaurant wurden beschlagnahmt. Man führt die Vergiftungserscheinungen auf verdorbene Quetschkartoffeln zurück.

abschaffen. Beide Wege führen zu einem Ziele: die gewählten „Parlamente" sollen das Prestige der Regierung erhöhen, ohne die Regierung in ihrer Arbeit zu hemmen und zu stören. Man will einen Parlamentarismus, aber einen, der seines Inhalts beraubt ist. Man macht hier das zur Tugend, was in den demokratischen Ländern als Manoel bezeichnet wird. Aber man verdeckt es. Das absolute Fehlen eines freien Entschlusses ist verdeckt durch die absolute Beschlußfähigkeit: es gibt ja keine Opposition, es gibt also keinen „Parteihader", die Einigkeit ist da. Ein solches Parlament ist ebenso unproduktiv wie ein vielparteiliches. In beiden Fällen ist das Parlament ausgehöhlt, wird in gleichem Maße zum Schein, zum Phantom. Daß die parlamentarisch-demokratischen Länder sich dieses Phantoms bedienen, liegt ja im Wesen der Dinge. Wozu nehmen aber die Diktaturen zu diesem Phantom Zuflucht? Das ist ein Rätsel, das bedenklich stimmt. Die Lösung ist einzig und allein die: auch die stärkste Persönlichkeit fühlt sich ohne „Kollektivseele" nicht stark genug. Sie braucht die Unterstützung des „Volkes". Kann sie den existierenden Parlamentarismus in dieser Richtung nicht ausnutzen, so verschafft sie sich einen eigenen. Um keinen Preis will sie sich aber isoliert, über den Massen stehend, wissen.

Generalsquadrille auf dem großen Berliner Reitturnier



Als besondere Attraktion des am 26. Januar beginnenden großen Internationalen Reitturniers darf die Hindenburgquadrille gelten, die von acht Generälen geritten werden wird. Unser Bild zeigt die Generäle zur Quadrille angetreten, von links nach rechts: Generalmajor Frhr. v. Holzing-Berstett, Generalmajor von Seefried, Generalleutnant von Graberg, General der Infanterie Hasse, General der Artillerie von Horn, Generalmajor Keller, General der Kavallerie von Poseck.

Nachrichtendienst im Zuchthaus.

Prozeß gegen die Sonnenburger Zuchthausbeamten. – Liebsch erinnert sich nicht.

Der humorvolle Zeuge Bischer.

Sonnenburg, 26. Jan. (Drahtb.)

In der am Sonnabend abgehaltenen Gerichtsverhandlung wurde gegen die Beamten Kleinert, Köppen, Naumann, Oedwitz, Länger, Weber und Hinkel verhandelt. Zeuge Liebsch wußte nichts davon zu sagen, ob dem Angeklagten Kleinert Schuhe gegeben worden seien. Staatsanwaltschaftsrat Dr. Knobloch erinnerte den Zeugen an seine Vernehmung: wo er ganz anders ausgesagt habe. Angeklagter bestritt, irgendwelche Sachen widerrechtlich genommen zu haben. Zu dem Fall Köppen erklärte Zeuge Matz, für den Angeklagten eine Hose angefertigt, jedoch nichts dafür erhalten zu haben. Zeuge Liebsch weiß sich auch hier nicht zu erinnern.

Die Aussagen des Zeugen Bischer waren äußerst dramatisch. Mit Humor meinte der Zeuge, in dem er sich im Saal umsah, daß diejenigen, welche „gemaust" hätten, nicht hier seien.

Alsdann wurde in die Verhandlung der Angeklagten Naumann und Oedwitz eingetreten, die ebenfalls beschuldigt werden, Sachen gegen Vorteil entwendet zu haben. Auch soll Verleitung zum Meineid vorliegen. Beide Angeklagten bestritten ihre Schuld, wurden jedoch von Zeugen mehrfach belastet. Auch der Angeklagte Länger bestritt jede Schuld. Angeklagter Weber soll auch verschiedene Sachen entwendet haben. Er wurde von dem Zeugen Paasch belastet.

Dem Staatsanwaltschaftsrat Dr. Knobloch wurde von der Verteidigung der Vorwurf gemacht, den angeklagten alten Beamten zu wenig Vertrauen zu schenken und in viel größerem Maße die Interessen der Gefangenen wahrzunehmen. Durch den ungeregelten Verkehr der Gefangenen bestehe Verdunkelungsgefahr, sodaß es schließlich zur Bankrotterklärung des Strafvollzuges kommen müsse. Gelacht wurde von der Verteidigung besonders über den

vorzüglichen Nachrichtendienst der Gefangenen in der Anstalt.

Wenn also irgendetwas geschehe, dann wüßten alle Bescheid. Die Strafanstaltsleitung soll ersucht werden, den Verkehr der Gefangenen unter sich zu unterbinden.

Angeklagter Hinkel bestritt energisch, sich Heeressachen widerrechtlich zugeeignet zu haben. Die Verkaufssperre hätte damals nicht bestanden, als er sich seine Sachen aussuchte. Er hätte sämtliche Sachen auf rechtliche Weise erworben.

Am nächsten Montag wird keine Sitzung stattfinden, da an diesem Tage in Frankfurt (Oder) das Urteil gegen die angeklagten Schupobeamten gefällt werden soll. Am Dienstag werden die Verhandlungen wieder aufgenommen und man hofft, den Prozeß bis zum kommenden Freitag zu Ende führen zu können.

Wie Ordnung geschaffen wurde.

Eine amtliche Mitteilung.

× Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Dem Amtlichen Preußischen Pressedienst wird aus dem preußischen Justizministerium geschrieben: Die Presseberichte über den Sonnenburger Zuchthausprozeß sind geeignet, in manchen Punkten einen falschen Eindruck von den Vorgängen zu erwecken. Es ist richtig, daß die Disziplin in dem Zuchthaus Sonnenburg in dem letzten Teil der Amtszeit des früheren Direktors viel zu wünschen übrig ließ. Zu dem Nachlassen der Disziplin hat auch die Ansammlung einer großen Zahl politischer Gefangener in Sonnenburg beigetragen. Den Ueberzeugungstätern mußten nach den bestehenden Bestimmungen weitgehende Straferleichterungen gewährt werden. Die Unruhe steigerte sich, als die Gefangenen zum Teil in ihrer Hoffnung auf eine Amnestie sich enttäuscht sahen. Nicht richtig ist die Behauptung, ein Revisionsbeamter des Strafvollzugsamtes habe gelegentlich einer Besichtigung in Sonnenburg Gefangene und Beamte bei einer Zecherei in einem Gasthaus angetroffen und sei von ihnen aus dem Lokal hinausgegrault worden. Nicht richtig ist auch, daß die Gefangenen nach Abbruch eines Hungerstreiks als Belohnung Leckereien erhalten hätten. Der neue Strafanstaltsdirektor hat die Ordnung in der Anstalt mit Energie alsbald völlig wiederhergestellt. Die Darstellung, daß daraufhin die Gefangenen aus Rache die Verfahren wegen der Unregelmäßigkeiten im Verwertungsbetrieb veranlaßt hätten, ist nicht richtig. Vielmehr hatte bereits der frühere Direktor diese Unregelmäßigkeiten aufgedeckt und eine eingehende Untersuchung durch die Staatsanwaltschaft und Kriminalpolizei veranlaßt. Eine erhebliche Zahl von Beamten wurde von Sonnenburg versetzt oder abkommandiert. Die hauptsächlich in die Angelegenheit verwickelten Gefangenen wurden in andere Anstalten verlegt. Zur Hauptverhandlung mußten sie allerdings nach Sonnenburg zurückgebracht werden. Sie werden dort aber durch besonders ausgewählte, von anderen Anstalten abgeordnete zuverlässige Beamte bewacht, um jede Beeinflussung auszuschließen.

Aman Ullah vor den Toren.

Nur noch vierzig Kilometer von Kabul entfernt.

Habib Ullahs Furcht und Unfähigkeit.

× London, 27. Jan. (Drahtb.)

Die Lage in Afghanistan ist nach wie vor chaotisch. König Aman Ullah setzt die Mobilmachung seiner Streitkräfte fort. Die Schinwaris halten das Land um Jelalabad herum besetzt und haben auch Datka im Besitz. Es ist unbekannt, ob die Ghilzais in der Umgebung von Ghazanis sich König Aman Ullah oder dem Emir Habib Ullah anschließen werden, oder ob sie auf eigene Hand vorgehen werden. Die Schinwaris haben endgültig erklärt, daß sie den Emir Habib Ullah nicht anerkennen werden.

Ferner meldet „Times", der neue Emir Habib Ullah habe bereits bewiesen, daß er keine Erfahrung in den Regierungsgeschäften habe. Infolgedessen sei ein erheblicher Umschwung in der Stimmung zugunsten des Königs Aman Ullah eingetreten.

Wie aus Kabul gemeldet wird, mobilisiert Habib Ullah alle seine Streitkräfte gegen Aman Ullah. Habab Ullah befürchtet einen Umsturz in Kabul und hat deshalb eine besondere Wache für das Schloß gebildet. Der Gegner befindet sich gegenwärtig vierzig Kilometer von Kabul. Aman Ullah hat Kandahar verlassen und sich an die Spitze seiner Truppen gestellt. Etwa 17 Kilometer von Kabul entfernt sollen die Stämme einen großen Kampf mit den Truppen Habib Ullahs gehabt und letztere sollen eine Niederlage erlitten haben und nach Kabul geflohen sein.

Polnischer Nationalismus in der Kirche.

Die hetzerischen Verbände.

× Kattowitz, 26. Jan. (Drahtb.

Der Kattowitzer Bischof Lisiecki hat den deutschen Pfarrer Buschmann, einen der wenigen deutschen Geistlichen in der Diözese, seiner Pfarrstelle in Bielschowitz enthoben. Diese Maßnahme erregt unter der deutsch-katholischen Bevölkerung Polnisch-Oberschlesiens allergrößtes Aufsehen. Der Pfarrer war nicht nur bei den Deutschen, sondern auch bei den Polen seiner Gemeinde sehr beliebt. Seine polnischen Gemeindemitglieder haben an den Bischof eine Adresse gerichtet, in der sie die Zurücknahme der Amtsenthebung fordern. Es stellt sich heraus, daß dieser ungewöhnliche Schritt des Kattowitzer Bischofs auf Veranlassung der Wojewodschaft geschah, die durch den Auffständischen-Verband und den Westmarken-Verein offenbar dazu gezwungen wurde.

Ein Schnellzug entgleist.

× Madrid, 27. Jan. (Drahtb.)

Der Schnellzug Madrid—Lissabon ist bei San Vincente de Alcantara entgleist. Eine Anzahl Wagen wurde zertrümmert und drei Personen sind getötet worden.

Was man sich sparen könnte.

Ausschreibung des Wettbewerbs für den Bau der Reichstagsbibliothek.

Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Der Planungsausschuß des Reichstages beschloß in seiner Sitzung am Samstag, daß der Wettbewerb für den Bau eines Bibliothek- und Bürogebäudes für den Reichstag nunmehr schleunigst ausgeschrieben werden soll. An dem Plan des engeren Wettbewerbs soll dabei festgehalten werden. Zu den schon bestimmten Preisträgern sollen aber neue namhafte Baukünstler hinzugezogen werden, die von dem Reichsausschuß für Preisausschreiben noch genannt werden sollen.

*

Wir haben bereits in der gestrigen Nummer mit sachhaltigen Gründen betont, daß ein Umbau bei gutem Willen umgangen werden und das benötigte Geld gespart oder anderen dringenderen Zwecken zugeführt werden könnte.

Das neue Kleinrentnergesetz.

× Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Das von der Reichsregierung in Aussicht gestellte Gesetz über die Neuregelung der Rentnerfürsorge wird erst Mitte oder Ende Februar erwartet. Dieses Gesetz wird zwar nicht das Versorgungsprinzip, anstelle des Fürsorgeprinzips setzen, es wird aber wesentliche neue Bürgschaften für eine entsprechende Ausführung der bestehenden Vorschrift bringen. Das neue Gesetz wird zunächst den Begriff des Kleinrentners skizzieren, ferner Umfang und Maß der Unterstützung festlegen und schließlich Vorsorge treffen, daß bei dem Versorgungsverfahren die Kleinrentner selbst mitwirken.

*

Die Arbeitsschutzgesetzvorlage wird kaum vor Ostern in der Ausschußberatung des Reichstags verabschiedet werden können. Die Abänderungen, die die Vorlage im Reichsrat erfuhr, werden scharfe und zeitraubende Kämpfe hervorrufen.

Die Berliner Eisenbahnbesprechungen.

× Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Von den Teilnehmern an der Freitag-Besprechung zwischen der Reichsregierung und den Vertretern der acht sogenannten „Eisenbahnländer" sind einige auch noch am Samstag in Berlin geblieben, und zwar vor allem die Vertreter der süddeutschen Staaten. Im Laufe des Tages fanden noch einige Besprechungen zwischen dem Reichsfinanzminister Hilferding und dem Ministerpräsidenten sowie den Finanzministern von Bayern, Württemberg und Braunen statt, um die im gestrigen Communique angekündigte Vorlage der Reichsregierung vorzubereiten, welche der nächsten Gesamtbesprechung zu Grunde liegen soll.

Eröffnung der „Grünen Woche".

Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Die „Grüne Woche Berlin 1929" wurde am Samstag vormittag mit einer Ansprache des Leiters der Ausstellung, Hans Jürgen von Haacke, eröffnet. Hierauf sprach der Reichsernährungsminister, der in seiner Eröffnungsansprache hervorhob, daß die Ausstellungen nicht nur den Tausenden von Landwirten, die in diesen Tagen nach Berlin kämen, Belehrung und Anregung geben solle, was die Landwirtschaft trotz des Industrialisierungsprozesses für das Gesamtwolk leiste. Es müsse gelingen, die Landwirtschaft aus ihrem schweren Daseinskampf wieder herauszuführen. Auch die Regierung werde alles tun, was in ihrer Hand liege. Eben jetzt sei sie im Begriff, zu versuchen, die ganz unzulänglichen Großviehpreise zu regeln.

Der preußische Landwirtschaftsminister Steiger führte aus, es könne und müsse erreicht werden, daß die Kulturländereien, die Aecker, Wiesen und Weiden höhere Erträge brächten als jetzt und auch die Oedländereien müßten der Kultur so rasch wie möglich erschlossen werden. Eine Voraussetzung hiezu sei die Herrschaft über das Wasser, wobei vor allem künftighin die Ueberschwemmungen verhütet werden müßten, die uns in den letzten Jahren so große Schäden verursacht hätten.

Der Präsident des Reichslandbundes und Vorsitzender des Arbeitsausschusses der „Grünen Woche", Reichsminister a. D. Dr. Schiele, führte aus, daß die meisten Großstadtmenschen landfremd geworden seien. Die „Grüne Woche" werde schon viel erreicht haben, wenn es ihr gelänge, bei dem Großstädter einen achtunggebietenden Eindruck von der Fülle und der Schwere der Arbeit zu erwecken, die der Bauer täglich zu leisten habe.

Ueberall wieder Frost und Schnee

Italien im Winterkleid.

Berlin, 26. Jan. (Drahtb.)

Die Nacht zum Samstag hat überall in Deutschland Schnee und Frost gebracht. Die Temperaturen sind teilweise wieder bis zu 14 Grad unter Null gefallen. Bei schneegrauem Himmel meldet Schlesien 13 bis 14 Grad Kälte und eine Schneedecke von 17 bis 24 Zentimeter. Auch in den niedrigen Lagen Ostpreußens meldet man 6 bis 8 Grad Frost und 17 Zentimeter Schneedecke. Die Provinz Brandenburg hat 8 bis 9 Grad Kälte gemessen. Hier liegt die Schneedecke 6 bis 10 Zentimeter. Westdeutschland meldet die gleichen Verhältnisse. Die stärksten Schneefälle haben die Alpen und Süddeutschland zu melden. Während die Nordseeküsten nur 2 bis 3 Grad unter Null gemessen haben, ist auch hier der Schneefall am geringsten gewesen. Größere Verwehungen sind nirgendwo in Deutschland gemeldet worden.

In ganz Oberitalien herrschen heftige Schneestürme bei großer Kälte. In Triest betrug in der Nacht auf Samstag die Temperatur 4 Grad unter Null. Da zugleich ein heftiger Nordwind herrschte, litt die Triester Bevölkerung sehr unter der Kälte. Der Autobusverkehr ist vollkommen eingestellt worden. Auch der Telephonverkehr mit dem Ausland ist teilweise unterbrochen. Im Hafen kostete es schwere Mühe, die Schiffe so zu vertäuen, daß sie nicht gegen den Kai geschleudert wurden. Eine Fischerbarke geriet in Not, da es den Insassen nicht möglich war, das festgefrorene Segel zu raffen. In Görz erreichte der Schnee eine Höhe von einem halben Meter. Seit 1895 waren in dieser Gegend keine so reichen Schneefälle zu verzeichnen. In den Karnischen Alpen sind einige Dörfer vollkommen vom Verkehr abgeschnitten.

Morgenspaziergang auf Sumatra.

Von

Erika Dehnke.

„Mim, Mim, daß du ewig läufst, wo es doch so heiß ist und du fahren könntest!" Der Boy schüttelt sein schwarzgelocktes Haupt, auf dem das rote Samtkäppi lustig wippt. Für die braunen Kinder dieser Erde ist jeder Spaziergang restlos unverständlich. Sie sitzen am liebsten den ganzen Tag auf ihren nackten Sohlen tief in der Hocke — wie Hühner auf der Stange — die langen Arme wie Pumpenschwengel am Körper herabhängend. Sie verharren stundenlang in dieser ihrer Lieblingsbeschäftigung: wenn man sich nicht bewegen muß, warum soll man es dann tun!

Die weißen „Mims" aber bewaffnen sich jeden Morgen mit den im Tropenlande unentbehrlichen Utensilien, dem Schirm, dem Hut und der Sonnenbrille und wandern tapfer hinaus in die Hitze. In unbewegter grüner Pracht stehen die Gummibäume. Ihre lichten Kronen und glatten Stämme erinnern an den heimatlichen deutschen Buchenwald. Unter dem Laubdache aber ragen noch zahlreich verkohlte Reste des der Kultur zum Opfer gefallenen Urwaldes schwarz empor. Der Boden ist mit grünem Gewirr dicht überzogen. Braune, schmalhüftige Männer und Frauen gehen von Baum zu Baum und zapfen den Gummi. Aus schrägen, immer neu vertieften Schnittwunden der Rinde rieselt langsam das milchige Kautschuk-Bächlein in die darunter angebrachten Näpfchen.

Am großen „Pondok", dem Massenwohnhaus der Kontraktarbeiter, schreien braune, nackte Kinder voll Eifer „Tabeh, Mim!", und stille Frauen hocken vor der Reismühle oder dem Kochtopf, der über offenem Feuer hängt. Mit unserem westfälischen Schritt überholen wir oft die in Langsamkeit trottenden Ochsenkarren. Wiegenden Schrittes tragen chinesische Kulis ihre Lasten, die an schwanken Bambusstangen über ihrer Schulter hängen. Der muskulöse Oberkörper wächst dunkelgraubraun aus der kurzen, blauen Hose. Auf dem Kopf thront der obligate Strohhut mit der luftigen Spitze. Die Chinesen machen hier einen recht unsympathischen Eindruck. Ihre gedrungenen Gestalten und die breiten Gesichter mit den frechen Schlitzaugen haben etwas Verschlagenes, Heimtückisches. Die braunen, häßlichen, kleinen Malaien und Javanen dagegen sind wie dumme, harmlose Kinder. Breites Grinsen und offene Münder sind ihre charakteristischen Merkmale. Klug und vertrauenswürdig scheinen die fast schwarzen, schlanken Singalesen. Vornehm tragen sie den bunten Turban, und oft haben sie dichte, lange, schwarze Bärte. Ihre Frauen, die man eigentlich nur auf dem Markt beim Einkauf sieht, hüllen sich in farbenprächtige Schleier und tragen viel Gold an Brust, Hals, Händen und Füßen. Bei den ganz Vornehmen sitzen riesige Goldknöpfe in den winzigen Nasenflügeln und Steinkämme in den schwarzen, geölten Haaren.

Ein schmaler Schlängelweg bringt uns durch hohes, hartes Gras zum breit und träge gurgelnden Bamru-Fluß. An den steinigen Ufern baden teutsche Frauen, den ganzen Körper vom Sarong umhüllt. Jenseits liegen hinter grünem Tal die fernen blauen Berge. Ihr tiefes Kobalt ist ewig schön in Sonne und Wolkendunst.

Wir erreichen dann ein Dorf der noch selbständigen Eingeborenen, den „Kampong". Versteckt im Gewirr tausend unbekannter Pflanzen ruhen auf hohen Pfählen die kleinen, fensterlosen Hütten. Ihre Bewohner leben zumeist von den seltsamen Früchten, die um sie her prächtig gedeihen. Arbeiten darf nur ja nicht überhand nehmen! Sie handeln mit Reis, Kaffee, Ananas, Bananen und Gummi. Die Frauen sind hier fast malerisch schmutzig, ihre Münder rot vom Betelkauen.

Auch hier wird immer wieder an die weißen „Mims" die Frage gerichtet, was sie tuen, und immer erscheint das gleiche verständnislose Lächeln auf unsere Antwort: „melahi-jong", spazierengehen. Wir fügen wohl auch hinzu, daß wir „Monjets", die Affen, sehen wollen, dann laufen sie schlotternd hinter uns her und spielen Hilfsbereitschaft.

Gleich beim ersten Eintritt in die Wildnis machte wohl ein Dutzend der langgeschwänzten Gesellen mit lebensdurstigem Europäerkind freundliche Visite. Die Bananen- und Mangistenbäume schwankten unter ihren tollen Sprüngen. Dann saßen sie bewegungslos dicht über uns und hatten ein freches Grinsen in den weißdärmigen Gesichtern, wenn unser kleiner Köter Hatschi-Patschi, dessen Rasse so unbestimmbar ist wie sein Mut groß, voll Zorn zu ihnen heraufkläffte.

Vor dem schwarzen Photoapparat aber scheinen die grauen „Monjets" genau so eine Heidenangst zu haben wie die braunen Mitbewohner ihrer Wälder. Alle Geduld ist ihrer Schlauheit gegenüber erfolglos. Auch die sonst so zutraulichen Malaien rennen meistens eiligst davon, wenn sie den „Teufelskasten" auf sich gerichtet sehen. Sie sagen „Tuan Allah" verböte es, doch fürchten sie sich nur vor dem seltsamen, unverständlichen Gebaren der „Mim". Langes freundliches Zureden verhalfen uns endlich einmal zu einem Bild von drei niedlichen kleinen Mädels. Die bunten Sarongs eng um den schmalen Kindertörper geschlungen, rote Ketzchen an Hals, Hand- und Fußgelenken, standen sie unbeweglich, durchdrungen von Scheu und ihrer eigenen Wichtigkeit. Die furchtglühenden Augen der Mama aber verfolgten so zitternd jede Bewegung meiner Schwester, daß es uns fast leid tat, sie in ihrer Ruhe zu stören. Sicher war sie überzeugt, ihre Kinder böse Geistern verschrieben zu haben. An Geister, gute und böse, glauben sie alle und hängen deshalb seltsame Fetische um den Hals und in ihre „heiligen" Bäume, um die bösen Zaubertränke zu bannen.

Drei schlanke Frauen, mit großen Körben voller Früchten auf den erhobenen Häuptern, kommen graziös schreitend gegangen, und wir hoffen auf neue Beute. Das Glück ist uns hold. Sie halten still mit ängstlich und verlegen lächelnden Mienen. Nur wollen sie vorher sich schön machen und die Last, das Wirkungsvollste an ihnen, vom Kopf nehmen, unterlassen es aber auf unsere Bitte.

Die rührenden Mütter hier tragen ihre Kinder dauernd herum. Im großen Tuch, das schräg um die Schulter geknotet ist, sitzt auch der einen unserer drei Schönen ein nacktes Baby hoch auf der Hüfte. Das holt sich zu trinken oder tut einen Zug aus Mutters Zigarette, ganz wie es ihm beliebt.

Die nun ein wenig beruhigte Mama der kleinen Mädels läßt uns zu einem Reisessen in ihre Hütte ein. Ob sie damit die bösen Geister bestechen will? Wir danken aber, denn es lockt wenig, in das dunkle Loch hinaufzuklettern, in dessen licht- und luftloser Finsternis eine gewiß große Familie ißt, schläft, arbeitet und lebt. Beladen mit Abschiedsgeschenken, einem Hühnerei und drei wohlgeformten, glänzenden Fischen, die geschickt aus einer kürbisähnlichen Frucht hergestellt werden, ziehen wir endlich unseres Weges.

Angst vor den vielen Schlangen hier läßt uns im dichten Pflanzengewirr ein wenig unsicher auftreten. Wir sind froh, bald einen breiteren Weg zu erreichen, der durch hohe Reisstauden und unter Bananen und Kokospalmen zum Rand des Urwaldes führt.

Hier ist eine große Tigerfalle gebaut worden. Denn eine dieser gelben Riesenkatzen wechselt seit langem in unserer „Kebon". Die Fährten ihrer gewaltigen Pranken versetzen die arbeitenden Kulis dauernd in Erregung. Wagehalsig verfolgen meine Schwester und ich einen kleinen, verwachsenen Pfad, der in den Urwald tiefer hineinführt. Kulis bedeuten ihn vor Wochen. Nun ist keine Seele zu sehen. Um uns dichtes Gestrüpp, über uns die ineinander verschlungenen Kronen uralter Bäume. Armdicke Luftwurzeln hängen bis zur Erde herab, und Schmarotzerpflanzen, selbst riesengroß, verwirren alles zu einer Masse, die keinen Sonnenstrahl durchläßt. Unbeweglich ist jedes Blatt, aber die Natur lebt in dem lauten, unaufhörlichen Tummeln und Zirren von Myriaden unsichtbarer Insekten. Hie und da taumelt ein großer Farbenfalter zu einer weißen Blume, die im Dunkel glüht. Bunte Nashornvögel, Pirolen und Lassen sich suchen. Ganz selten nur erhascht man einen Schein ihrer gelben Riesenschnäbel. Auf glitzernden Flügeln schwebt eine feuerrote Libelle vor uns her und lockt uns Leichtsinnige immer tiefer in die duftgeschwängerte Dämmerung.

Lautes Wasserrauschen übertönt immer stärker die gleichmäßigen, doch fast grellen Stimmen der Welt um uns. Wir nähern uns der Spitze einer Halbinsel. Zwei braune Flüsse vereinigen sich zu einem breiten Strom, der weiter der Urwaldfinsternis entgegenzieht.

Die Sonne bricht mit gelben Balken in die grüne Dämmerung. Wir sitzen auf einem gestürzten Riesenstamm, dessen grünes Moospolster uns liebevoll zum Ausruhen lockt. Wir schauen still in die Märchenwelt. Urwaldschamm klebt an unseren Strümpfen, Urwaldranken hatten an Strümpfen und Kleidern. Wir kleinen Menschen sind bedrückt von der Fremdheit und Größe, die uns umgibt.

Hatschi-Patschi, der Mutige, überschwimmt einen der beiden Flüsse. Nun hat ihn aber doch die Angst gepackt, und er kauft ängstlich am jenseitigen Ufer. Wir stärken sein Selbstbewußtsein durch freundliches Zureden. Doch dann geht's uns selber wie dem soeben Ausgelachten. Auf dem Rückweg sitzt uns plötzlich die Angst vor Schlangen und sonstigem Getier und das Grauen vor der gespenstigen Unendlichkeit im Nacken. Wir sind heilfroh, als wir die zu unserer Freude noch leere Tigerfalle wieder erreichen.

Auf dem kurzen Heimweg durch die junge Rubberpflanzung erblicken wir eine der gerade noch so gefürchteten Schlangen. Doch sie lebt nicht mehr. Kulis müssen sie soeben erschlagen haben. Ihr wohl 3 Meter langer Leib windet sich noch im Sand. Wir machen rein aus Vorsicht natürlich einen tüchtigen Bogen um sie; wenige Minuten später winkt hinter rotblühender Hecke unser freundliches Wohnhaus, kühles Bad und Ausruhen verheißend.

Sonntagsgedanken

Von der Aufmerksamkeit.

Von
Reinhold Braun.

Um es gleich zu sagen: Von der Aufmerksamkeit zwischen Menschen soll die Rede sein!

Ich kenne ein Ehepaar, von dem man weiß, daß es nicht sonderlich glücklich ist. Der Mann hat eine gute Kinderstube gehabt: er ist zur Aufmerksamkeit, besonders dem anderen Geschlechte gegenüber, erzogen worden. Er ist eine der korrektesten Naturen, denen die Beachtung der Form das Höchste ist. Er blendet durch seine Ritterlichkeit. Auch seinem Weibe gegenüber, das neben ihm hungert, ist er stets der Ritterlich-Korrekte. Nicht nur draußen in der sogenannten Gesellschaft, sondern auch daheim in der „prächtigen" Häuslichkeit.

Sein aufmerksames Wesen anderen Menschen gegenüber ist ebenfalls ohne Tadel: viele sind von ihm bestrickt. Aber wer ihn näher kennen lernt, der fühlt bald, daß alles nur Form ist. Routine der Oberflächlichkeit, Gewandtheit des Parketts.

Und einen anderen Menschen kenne ich, einen ganz ungewandten, scheuen, linkisch zu nennenden, einen, der „nicht viel her macht". Aber wenn der seinem Weibe gegenüber aufmerksam ist so ist es das Zeichen der Liebe. Offenbarung, innersten Wesens. Manchmal geschieht eine solche Aufmerksamkeit, auch anderen gegenüber, mit recht unbeholfenen Gebärden. Der Korrekte, von dem die Rede war, würde nur ein Lächeln des feinen Spottes über ihn haben.

Wenn man Gast dieses Ehepaares ist, so schwingt eine feine Aufmerksamkeit zwischen den Beiden leise und wohltuend hin und her. Es ist gar nichts Gemachtes, aufdringlich Gewolltes. Alles fließt aus dem Glück des innerlichen Müssens. Diese Art der Aufmerksamkeit ist das Strömen des lebendigen Lebens, des warmen Herzens. Sichtbarkeit zartester Einfühlung in des anderen Seele der stille Glanz aus dem Wissen was ihnen wohltut. Freude macht, ein Stück Sonne ist. Sie ist eine Tugend, die fernab liegt vom gelernten Wesen, von angedrillter Höflichkeit, ist mehr als schöner Ritterdienst.

Die Aufmerksamkeit des Korrekten aber ist oft weiter nichts als das Abrollen eines Mechanismus, Blendung aus seelischer Verkümmerung, blitzende Form aus grundbafter Erstarrung.

Jene andere dagegen ist stete Bewegung, Blüte seelischer Wachheit, die lichte Begleiterin wahrhafter Entwicklung, das Leuchten des göttlichen Funkens, Sinnbild wahrer Kultur, tiefes Seins, während die andere nichts als Zivilisation ist, ihr Schein und ihr Firnis.

Wohl erleichtert sie den Verkehr zwischen Mensch und Mensch, schleift Unebenheiten ab, ist auch, recht gebraucht und angewandt, zu begrüßen als Freundlichkeitsmoment und Erscheinung reiner Höflichkeit. Aber zwischen Menschen, die sich näher stehen, sollte jene andere Art lebendig sein, jene schöpferische Aufmerksamkeit, schöpferisch im doppelten Sinne, einmal daß sie Ausfluß des Seelischen unseres „Gebeimnisses" ist und dann, daß sie in dem andern Freude, Wärme, Frieden, Dankbarkeit, steigende Liebe wirklich erzeugt. Wahre Aufmerksamkeit kann zuweilen zu einem unverhofften Erlösungsvorgang werden.

Mehr wahre Aufmerksamkeit im Leben des Alltags, dann ist mehr Sonne da, mehr Ansporn, mehr Lächeln unter Dornen! Vieles wird leichter, freier, schöner, lichter! Solche Aufmerksamkeit kann Wunder tun! Es ist soviel innere Verlorenheit in der Welt, soviel Kälte! Helft einander zur Wärme, zum Lichte durch Aufmerksamkeit! Sie ist auch das beste Mittel gegen das Aneinander-Stumpfwerden! Sie schenkt Jugend im Liebbaben, in der Freundschaft, im Wirken und Schaffen!

Wer da weiß, recht aufmerksam in den ewigen Dingen, zu allem Feinen und Leisen zu der Welt des Unsichtbaren, der muß aufmerksam sein den Nächsten gegenüber und er merkt auf zu seinem eigenen Glück und hilft anderen in das Ihre!

Seid gegrüßt, ihr wahrhaft Aufmerksamen, ihr Lebendigen, ihr echten Menschen!

Oertliches.

27. Januar 1929.

Stadtteil Gelsenkirchen.

Die letzte Januarwoche noch winterlich.

Das Wetter der nächsten Woche.

MZ. Das hier angekündigte Tauwetter ist unter vielfach rapidem Temperaturanstieg schon am vorigen Sonnabend eingetreten und hat damit der seit der Silvesternacht herrschenden Frostperiode, die zwischendurch nur einmal eine eintägige Unterbrechung erfahren hatte, ein Ende gemacht. Wohl sind bald darauf die Temperaturen von neuem unter den Gefrierpunkt gesunken, in Ostdeutschland und im Alpenvorland, auch an der mittleren Ostseeküste sogar wieder sehr beträchtlich. Aber die nächtlichen Strahlungsfröste, verursacht durch den Vorübergang einer kräftigen Hochdruckwelle, hielten sich in den übrigen Gebieten nur in mäßigen Grenzen, und tagsüber wurde mit Ausnahme der schon erwähnten Gebiete allgemein der Gefrierpunkt überschritten. Höhere Wärmegrade kamen allerdings nur im westlichen Binnenland vor, wo Aachen es zu Beginn der Woche bis auf 9 Grad über Null brachte.

Die nächtlichen Bodenfröste bei vielfach den Gefrierpunkt noch um reichlich 3 Grad überschreitender Lufttemperatur wurden durch die vom Erdreich noch aufgespeicherte Kälte stark begünstigt. War doch beispielsweise während des Witterungsumschlags in der Stadt Hannover das Quecksilber binnen 24 Stunden um volle 20 Grad, von minus 18 auf 2 Grad Wärme, gestiegen. Mit einer so raschen Forträumung der Kaltluft kann die Erwärmung des Bodens nicht Schritt halten.

Der in der ersten Wochenhälfte über uns hinweggegangene, von Frankreich mit seinem Kern über die Alpen gezogene Druckwellenberg gliederte sich schon Montag der russisch-sibirischen Winteranticyklone an, die nun, nachdem der Schwerpunkt des winterlichen Kältehochs sich aus Mitteleuropa zurückgezogen hatte, wieder ihren normalen Rang und Umfang annahm und über dem mittleren Sibirien 785 Millimeter Höhe überschritt. In ihrem Kern kamen Temperaturen bis zu 43, an ihrem Nordwestabhang im sibirischen Nordosten — in Jakutsk bis zu 52 Grad unter Null vor. Normalerweise pflegt die ozeanische Warmluft mit dem Golfstrom in der Richtung nach den Britischen Inseln und Island abzufließen, in einer Bahn, die auch augenblicklich wieder durch einen kräftigen Ausfluß grönländischer Kaltluft abgeriegelt ist. Infolgedessen fließt die atlantische Warmluft an der Nordküste von Grönland in der Richtung nach Spitzbergen ab, erwärmt dadurch das Eismeer und drängt die Kaltluft aus dem Ostgrönlandmeer nach Nordeuropa ab.

Diese Entwicklung bildet die Ursache des Stillstandes in der Erwärmung Mitteleuropas, die sonst schon wesentlich größere Fortschritte gemacht hätte. So aber werden die bei uns noch vorhandenen Warmluftreste, die in der letzten Woche teils Regenfälle, teils Schneefälle ausgelöst haben, wahrscheinlich bald aufgezehrt sein, und nördliche Kaltluft dürfte sich demnächst wieder südwärts bis zu uns vorschieben. Bei einer derartigen Entwicklung der Wetterlage werden sich die Schneefälle zunächst noch öfter wiederholen, und die Temperaturen, die an der Ostgrenze des Reiches sowieso schon wieder tief unter Null liegen, werden auch im übrigen Mitteleuropa von Neuem unter den Gefrierpunkt sinken, wenn auch vermutlich die Kälte nicht wieder so streng werden wird wie in der ersten Monatshälfte. Im großen und ganzen wird also die letzte Januarwoche noch winterlichen Charakter haben.

Um die Umgemeindungsvorlage.

70 Abstimmungen im Westfälischen Provinzialausschuß.

R. Am 25. und 26. Januar ist der Westfälische Provinzialausschuß zur Etatsberatung zusammengetreten. Wie verlautet, sollte zu Beginn der Sitzung noch einmal über die Stellungnahme zur Umgemeindungsvorlage gesprochen werden. Es ist anzunehmen, daß eine Gesamtabstimmung über das Gutachten des Provinzialausschusses vorgenommen wird. Da von einer Abstimmung dieser Art bisher nichts bekannt geworden ist, sind vermutlich die Mitglieder des Provinzialausschusses zum Stillschweigen verpflichtet worden, sodaß über die Mehrheit, mit der das Gutachten angenommen wurde oder angenommen wird, die Oeffentlichkeit im Gegensatz zum Rheinischen Provinzialausschuß kaum Kenntnis bekommen wird. Da der Provinzialausschuß in seinem Gutachten zu allen Einzelfragen Stellung genommen hat, gab es gegen 70 Einzelabstimmungen. Auch das Ergebnis dieser Abstimmungen wurde vertraulich behandelt.

Eine weitere Nachricht aus Münster lautet: „Die in einigen Zeitungen enthaltene Nachricht, daß der Westfälische Provinzialausschuß bei seiner Etatssitzung am 25. und 26. Januar nochmals eine Lesung der Eingemeindungsbeschlüsse vornehme, ist, wie wir von zuständiger Seite erfahren, unrichtig. Die endgültige Beschlußfassung über die Vorschläge des Ministers ist am letzten Sonntag in Hagen erfolgt. In der Etatssitzung des Provinzialausschusses am Samstag ist lediglich die von der Verwaltung über die Beschlüsse des Sonntags vorgelegte Niederschrift genehmigt worden. Die Niederschrift soll in den nächsten Tagen amtlich veröffentlicht werden.

Die öffentlichen Geldinstitute

der Provinz Westfalen im Monat Dezember 1928.

1. Die westfälischen Sparkassen. Die Spareinlagen bei den westfälischen Sparkassen stiegen im Monat Dezember um 20.2 Millionen, darunter befinden sich 10.2 Millionen zugeschriebene Zinsen. Der Spareinlagenbestand beläuft sich jetzt auf 676.2 Millionen. Die Scheck- und Kontokorrenteinlagen hielten sich auf 114.2 Millionen RM. Der Gesamteinlagen-Bestand bei den westfälischen Sparkassen beträgt mithin 790.4 Millionen RM. An Sparbüchern wurden 22 000 Stück neu ausgestellt.

2. Die Landesbank und das Pfandbriefamt für Hausgrundstücke. Das Geschäftsergebnis beider Anstalten war im vergangenen Jahre überaus günstig. Die Bilanzen werden in Kürze fertiggestellt sein und veröffentlicht werden.

3. Die Provinzial-Lebensversicherungsanstalt von Westfalen hatte im Monat Dezember 1928 einen Antragszugang von 2 008 616 Mk. Die Gesamtantragssumme seit der Stabilisierung beläuft sich auf 124.2 Millionen RM.

Jahreskarten

für alle städtischen Kunstausstellungen in Gels.-Buer.

Wer ist verantwortlich für den Schildbürgerstreich?

Die Linienführung des Autobusses Gelsenkirchen–Buer: Eine Entrechtung der Anwohner Bismarck-Luisenstraße-Erle.

Ein alter Leser schreibt uns:

Sind fünf Minuten Fahrzeitverkürzung soviel Aerger wert?

„Als alter West-Bismärcker habe ich Samstag morgen mit Genugtuung den Artikel über die Verkehrsverhältnisse in Bismarck-West-Luisenstraße gelesen. Ich weiß dem unbekannten Verfasser Dank dafür, daß er den neuesten Anschlag auf die Lebensrechte des „Wilden Westens" mit guten Gründen zu vereiteln sucht. — Er sieht aber auch wirklich einzig da, dieser Schildbürgerstreich, der Bismarck-West durch Entziehung des die einzelnen Stadtteile verbindenden Autobusses am liebsten wieder in einen Dornröschenschlaf versenken möchte! Auf jeden Fall zeigt er mit handgreiflicher Deutlichkeit, welcher „Einschätzung" sich der Bewohner von West-Bismarck bei der Stadtverwaltung, auf die diese ausgefallene Idee zurückgehen soll, erfreut: Es ist die „Wertschätzung", die man dem „Hinterwäldler" entgegenbringt, um keinen schärferen Ausdruck zu gebrauchen.

Die olle, ehrliche Haut

wird wieder in rechter Würdigung „gemeindlicher Notwendigkeiten" im Winter in Schnee und Regen und im Sommer bei brütender Hitze die ganze, lange, schattenlose Luisenstraße bis zur nächsten Straßenbahn-Haltestelle hinabpilgern, damit der Autobus auf der neuen Strecke, die (doppelt genäht, hält besser!) nebenbei noch eine Straßenbahn hat, einen neuen Schnelligkeitsrekord aufstellen kann! So oder ähnlich wird die Sache wohl gedacht sein. Daß daraus unter keinen Umständen etwas werden darf, ist wohl selbstverständlich. Hier erwächst auch dem Verkehrsverein und dem Interessenverein für Bismarck-West eine dankbare Aufgabe. Es gilt zu verhindern, daß ein Plan zur Ausführung gelangt, der in jeder Hinsicht als für uns West-Bismärcker indiskutabel abgelehnt werden muß.

Die in der gleichen Ausgabe auf dem 2. Blatt unter „Oertliches" veröffentlichte Mitteilung des Städtischen Presseamtes wirkt auf den Kenner der Verhältnisse manchmal geradezu belustigend. Das gilt besonders von der angestrebten

„Entlastung der Bahnhofstraße".

Ist dem Verfasser der Mitteilung denn nicht bekannt, daß der Autobus bisher noch nie über die Bahnhofstraße gefahren ist, weil diese Hauptverkehrsader der Stadt seit Jahren für jeglichen durchgehenden Kraftwagenverkehr polizeilich gesperrt ist?? Macht man sich die neue Linienführung, wie sie geplant ist — Hindenburgstraße—Overwegstraße—Essenerstraße — recht klar, so glaubt man verstehen zu können, weshalb die Neuerung auf Wunsch der Stadtverwaltung eingeführt werden soll, liegen doch an dieser Strecke Rathaus, Arbeitsamt, Wohnungsamt, Hans-Sachs-Haus. Für die nach der Stadtzusammenlegung in diesen Aemtern beschäftigten, in Buer wohnenden städtischen Beamten mag ja die neue Linienführung ganz angenehm sein, für uns in Bismarck-West

bedeutet sie jedenfalls eine unerhörte Zurücksetzung.

Wenn schon Sonderwagen eingelegt werden sollen, dann unserwegen für die anscheinend an einer Aenderung der Linienführung interessierten städtischen Beamten, aber nicht für uns in Bismarck-West! Denn hier fahren, da der Autobus das einzige Verkehrsmittel im ganzen Umkreis darstellt, neben den an feste Stunden gebundenen Arbeitern und Angestellten auch noch andere Leute mit, die im anderen Falle recht gut die Straßenbahn Schalke-Nord—Hafenschenke—Buer-Sutum usw. benutzen können. Es sei noch bemerkt, daß durch die neue Linienführung ja auch keineswegs eine Verbilligung der Reise von Gelsenkirchen nach Buer und umgekehrt eintritt: heute schon, wo der Autobus noch die alte Strecke fährt, kostet die Geschichte nicht mehr als 60 deutsche Reichspfennige. Bleibt also schließlich nur die Verkürzung der Fahrtdauer um sage und schreibe fünf Minuten! Um die herauszuholen, darf aber unter keinen Umständen einem ganzen Stadtbezirk das einzige Verkehrsinstrument genommen werden!

Auch ich gebe nochmals in meinem und im Namen vieler West-Bismärcker, der bestimmten Erwartung Ausdruck, daß die Autobus-Gesellschaften in gerechter Würdigung der Sachlage die bisherige Route beibehalten werden.

Noch eine Zuschrift.

Die Nachricht, daß der Autobus über Sutum hergeführt werden soll, verdient Widerspruch. Rentabilitätsgründe können für die Absicht der Aenderung unmöglich maßgebend sein. Soviel bekannt, war die jetzige Linienführung früher rentabel. Nachdem der Autobus wieder bis Buer durchgeführt wurde, hat sich seine Inanspruchnahme stark vermehrt. Sie würde noch mehr steigen, wenn ein anderer Fahrplan eingeführt würde, der sich dem Publikum leichter einprägt, wenn also der Autobus alle halbe Stunden führe, wie das früher auch möglich war. Ein Grund, die Linie zu verlegen, ist also überhaupt nicht ersichtlich. Vermuten kann man ihn aber aus der Notiz des Städtischen Presseamtes in der „Allgemeinen Zeitung" vom 26. Januar 1929. Danach soll die neue Linienführung zur Entlastung der Bahnhofstraße über die Hindenburgstraße zum Hauptbahnhof geführt werden. Abgesehen davon, daß ein Autobus nie über die Bahnhofstraße gefahren ist, insofern diese Begründung also irreführend ist, wird aber sofort deutlich, daß es sich allein darum handelt, eine schnelle Verkehrsmöglichkeit für die städtischen Beamten und auch für die Stadtverordneten, die einmal in Gelsenkirchen und einmal in Buer tagen, zu schaffen. Es soll durchaus zugestanden werden, daß es wünschenswert ist, diese schnelle Verkehrsmöglichkeit zu schaffen. Dann hätte man dies aber auch offen aussprechen und nur die dazu geeigneten Maßnahmen ergreifen sollen. Zu diesen geeigneten Maßnahmen kann aber unmöglich gehören eine Linie, die einem dringenden Verkehrsbedürfnis entspricht und alle Aussichten auf Rentabilität hat, eingehen zu lassen zugunsten einer nicht rentablen Linienführung, die nur ganz bestimmten Sonderzwecken dient. Es würde doch viel angebrachter sein, diesen Sonderzwecken auch durch Sondermaßnahmen zu entsprechen, d. h. also etwa, einen Einmannwagen alle zwei Stunden ab morgens 9 Uhr bis abends 7 Uhr über Sutum fahren zu lassen. In diesem Falle würde auch kaum erforderlich sein, den Westlichen Kleinbahnen ein so weitgehendes Aequivalent für die Einrichtung des Autobusverkehrs neben ihrer Straßenbahnlinie her zu bieten, daß ihr gestattet wird, auf der Linie 2 ebenfalls mit ihren Wagen zu fahren. Die Stadtverwaltung aber darf unter keinen Umständen zur Wahrung ihrer eigenen Interessen Verkehrseinrichtungen, die dem allgemeinen Interesse dienen und in guter Entwicklung sind, einfach abdrosseln.

Ueberfall auf einen Buerschen Motorradfahrer

Die Täter unerkannt entkommen.

st. Ein Motorradfahrer aus Buer wurde vorgestern abend gegen 8 Uhr in der Nähe der Wirtschaft Kruse auf der Buerschen Straße von zwei unbekannten Personen angehalten. Die beiden Burschen sprangen plötzlich, ein Fahrrad vor sich haltend, auf die Fahrbahn. Der Motorradfahrer stoppte zunächst, doch gab er dann, nichts Gutes ahnend, Vollgas und rannte auf die beiden los. Bei dem Zusammenstoß stürzte er von seiner Maschine und zog sich hierbei eine erhebliche Verletzung am rechten Auge und am rechten Arm zu. Ferner wurde sein Motorrad schwer beschädigt. Auch einer der Angreifer erlitt eine Armverletzung. Als der Motorradfahrer den beiden Burschen Vorhaltungen über ihr rätselhaftes Benehmen machte, wurde er mit Erschießen und mit Schlägen bedroht. Als Passanten in die Nähe kamen, konnten die beiden Täter leicht unerkannt entkommen. Zweifellos beabsichtigten die beiden Burschen, den Motorradfahrer zum Stürzen zu bringen, um ihn dann zu berauben. Der Polizeibericht meldet über diesen Vorfall folgendes: Eine Verletzung durch Sturz mit dem Motorrade erlitt der in der Goethestraße wohnhafte Kaufmann F. H. Als derselbe am 24. d. Mts. mit seinem Motorrade die Kurfürstenstraße außerhalb der Ortschaft Westerholt befuhr, wurde er von zwei Personen durch Hochhalten der Arme und durch Stehenbleiben auf der Fahrbahn plötzlich zum Halten gezwungen, wodurch er zu Fall kam und das Motorrad beschädigt wurde.

Heute:

Unterhaltungsblatt

Redaktions-Sprechstunden werktäglich von 11 bis 1 und 5 bis 6 Uhr.

Unsere heutige Ausgabe umfaßt 14 Seiten

sendung besonderer Einladungskarten Abstand genommen werden. Wenngleich die Eintrittspreise für die einzelnen Ausstellungen mit 30 Pfg. für Erwachsene und 10 Pfg. für Kinder sicherlich nicht zu hoch bemessen waren, sollen in Zukunft Jahreskarten ausgegeben werden zum Preise von 1.50 RM., die für alle wechselnden Kunstausstellungen in allen Stadtteilen von Gelsenkirchen-Buer Gültigkeit haben. Da die Anzahl dieser Ausstellungen immerhin 10 bis 12 sein muß, so darf wohl angenommen werden, daß die meisten sich mit Jahreskarten versorgen werden. Die Jahreskarten sind bei der Kasse jeder einzelnen Ausstellung, insbesondere auch bei der am 3. Februar beginnenden großen Kunstausstellung in der Ausstellungshalle, erhältlich und gelten auch für diese große Kunstausstellung, deren Einzeleintrittspreis 50 Pfg. für Erwachsene und 20 Pfg. für Erwerbslose und Kinder betragen wird."

2. **In der Drogerie vom Schlage getroffen.** Die hochbetagte Wirtin Witwe Therese Schlemper aus der Königstraße im Stadtteil Gelsenkirchen erlitt gestern in einer Drogerie einen Schlaganfall. Die Frau wurde sofort mit dem städtischen Krankenauto ins evangel. Krankenhaus gebracht, sie starb jedoch bereits auf dem Wege dorthin.

Vorbereitungskursus zur Meisterprüfung. Wie alljährlich, so veranstaltet der Gesellenverein Altstadt auch jetzt wieder einen Kursus zur Vorbereitung auf die Meisterprüfung. Derselbe beginnt Dienstag, den 29. Januar, abends 8.30 Uhr, im kath. Gesellenhause, Theresienstraße. Anmeldungen werden noch in beschränkter Anzahl entgegengenommen, und zwar von Herrn Schneiderobermeister Adolf Osterhaus, Brockhoffstraße 15. Ebenso ist Herr Osterhaus auch zur Erteilung von Auskünften gern bereit.

Ae. **Hindenburg als Pate.** Den Eheleuten Heinrich Katzmarzik und Wilhelmine geb. Peters aus der Josefinenstraße in Bismarck wurde eine besondere Ehrung zuteil. Reichspräsident v. Hindenburg hat bei dem zehnten Kinde und neunten Knaben die Patenschaft übernommen.

Eisbahn im Bulmker Stadtpark. Wie uns von der Stadtverwaltung mitgeteilt wird, ist die Eisbahn im Bulmker Stadtgarten nunmehr gebrauchsfähig und vom heutigen Sonntag ab zur öffentlichen Benutzung freigegeben.

Ae. **Dienstjubiläums.** Bei den Vereinigten Stahlwerken (früher G. B. A. G.) konnten die Beamten: Fördermaschinist Wannicke, st. Rechnungsführer Buchholz, Bürobeamter Schwarz, Oberfeuerwehrmann Montag, Betriebsführer Menzel, Bürobeamter Kuhrau, Obersteiger Krantz und Gärtner Eisenhuth ihr 25jähriges treues Dienstverhältnis zum Arbeitgeber feiern. Von der Verwaltung wurden die treuen Beamten in der üblichen Weise geehrt.

Keine Mietserhöhung. Gegenüber den immer wieder auftauchenden Gerüchten über eine bevorstehende Mietserhöhung stellte der Reichsarbeitsminister in einem Rundschreiben an die Landesregierungen fest, daß eine Erhöhung der gesetzlichen Miete von der Reichsregierung nicht in Aussicht genommen sei.

Heute Lustspiel-Abend im Bahnhofshotel. Die Jungdeutsche Bühne veranstaltet heute Sonntag, abends 8.15 Uhr, wieder einen ihrer beliebten Lustspiel-Abende. Zur Aufführung gelangt der tolle Schwank „Pension Schöller". Die Spielleitung hat Karl Häußgen. Wer einmal wieder von Herzen lachen und seine Alltagssorgen vergessen will, der versäume nicht, sich diese Vorstellung anzusehen. Der Eintrittspreis beträgt auf allen Plätzen 1 RM. einschließlich Steuer. Es empfiehlt sich, die Karten im Vorverkauf beim Pförtner des Bahnhofshotels zu kaufen. (Siehe Anzeigenteil.)

Neue Lehrgänge an der städtischen Frauenschule im Stadtteil Gelsenkirchen, Neumarkt 2. Der Minister für Wissenschaft, Kunst und Volksbildung hat genehmigt, daß der mit der städtischen Frauenschule verbundene Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen von Ostern 1929 ab in einen vereinigten Lehrgang zur Ausbildung von Kindergärtnerinnen und Hortnerinnen umgewandelt und gleichzeitig einmalig im Schuljahr 1929 ein Lehrgang der Hortnerinnen eröffnet wird. — Nähere Auskunft erteilt die Frau Direktorin der Frauenschule während der Sprechstunden in ihrem Amtszimmer.

Persönliches.

Ein treuer Abonnent unserer Zeitung, Herr August Klenke, Gelsenkirchen, Friesenstraße 57, begeht am morgigen Montag in seltener Frische seinen 70. Geburtstag. Trotz seines hohen Alters geht der Jubilar noch heute seiner Beschäftigung als Vorarbeiter im Alters- und Invalidenwerk der Vereinigte Stahlwerke A.-G. nach. Von seinen drei Söhnen hat er seinen ältesten im Weltkriege dem Vaterlande geopfert. Auch ein Schwiegersohn ist seit 1914 vermißt. An seinem heutigen Ehrentage begrüßen ihn zehn Enkelkinder.

*

Die Eheleute Büroangestellter Friedrich Rettkowski und Frau Emma geb. Elwitz, Gelsenkirchen, Alleestraße 24, feiern am heutigen 27. Januar das Fest der silbernen Hochzeit. Unseren alten treuen Lesern herzlichsten Glückwunsch.

*

Der Schuhmachermeister Rudolf Großbischofski, Gelsenkirchen, Ueckendorferstraße 136, langjähriger Vorsitzender des Blaukreuzvereins und Mitglied der größeren Kirchenvertretung Ueckendorf, begeht am heutigen Sonntag seinen 72. Geburtstag. Herr Großbischofski ist Abonnent der „Allgemeinen Zeitung" seit Bestehen der Zeitung und vorher der früheren Emscher Zeitung. Unsern aufrichtigen Glückwunsch.

Übler Mundgeruch

wirkt abstoßend. Häßlich gefärbte Zähne entstellen das schönste Antlitz. Beide Schönheitsfehler werden oft schon durch einmaliges Putzen mit der herrlich erfrischenden **Zahnpaste Chlorodont** beseitigt. Die Zähne erhalten schon nach kurzem Gebrauch einen wundervollen Elfenbeinglanz, auch an den Seitenflächen, bei gleichzeitiger Pflege des Zahnfleisches. Nur dafür eigens konstruierten **Chlorodont-Zahnbürsten** mit gezahntem Borstenschnitt. Faulende Speisereste in den Zahnzwischenräumen als Ursache des üblen Mundgeruchs werden gründlich damit beseitigt. Versuchen Sie es zunächst mit einer Tube Chlorodont-Zahnpaste zu 60 Pf., große Tube 1 Mk. Chlorodont-Zahnbürste für Kinder 70 Pf., für Damen 1.35 Mk. (weiche Borsten), für Herren 1.25 Mk. (harte Borsten). Nur echt in blau-weiß-grüner Originalverpackung mit der Aufschrift „Chlorodont". Überall zu haben.

gr 214

Der Rentenempfänger August Rodemund, Gelsenkirchen, Grillostraße 107, kann am morgigen 28. Januar seinen 82. Geburtstag feiern. Herr Rodemund hat am Kriege 1870/71 teilgenommen und ist über 50 Jahre Schalker Bürger. Seine Ehe war kinderlos. Rodemund war über 40 Jahre Bezieher der Emscher Zeitung bezw. der „Allgemeinen Zeitung".

Stadtteil Horst.

□ **Filmvortrag in Gerk.** Am 1. Februar, abends 8 Uhr, in der Turnhalle der neuen Reformschule an der Industriestraße Vortrag des Anders B. A. Manitobi über Indien, das Land der Gegensätze und Wunder, mit Filmen und Lichtbildern. Eintrittskarten im Vorverkauf im neuen Amtshaus, Zimmer 11: für Jugendliche 30 Pfg., für Erwachsene 50 Pfg.

□ **Die Jahreshauptversammlung des Horster Innungsausschusses** ist am heutigen Sonntag um 17 Uhr im Gesellenhause. Tagesordnung: Jahresbericht Vortrag des Gewerbeoberlehrers Ullrich. Allgemeine Aussprache. Das Erscheinen eines jeden Handwerkers ist erforderlich.

□ **Protestversammlung.** Der Landwehr- und Kriegerverein Horstermark veranstaltet am 3. Februar im Lokale Wilmes eine große Protestversammlung gegen die Kriegsschuldlüge. Ein auswärtiger Redner ist hierzu verpflichtet. — Am Donnerstag, den 31. Januar, außerordentliche Versammlung des Horster DOV. U. a. soll der in Kürze stattfindende Elternabend besprochen werden.

□ **Eine Normaluhr,** die nachts nicht beleuchtet ist. Am Horster Stern befindet sich in halber Höhe des dort stehenden Licht- und Straßenbahnleitungsmastes eine Normaluhr, die dazu dienen soll, den Menschen an dieser Stelle Tag und Nacht die genaue Zeit anzugeben. Leider ist mit der Beseitigung der Reklamesäule auch die Beleuchtung der Uhr verschwunden, sodaß nach Eintritt der Dunkelheit die Uhr völlig überflüssig ist. Es wäre bald an der Zeit, daß dieser Uebelstand behoben wird.

□ **Mieterschutzverein.** Heute vormittag 10 Uhr im Lokale Emschermann Generalversammlung. Die Mitglieder sind hierzu eingeladen.

△ **In der Gaststätte „Zum Rosenflügel"** hatten am heutigen Tage nicht weniger als drei Vereine ihre Jahreshauptversammlung ab. Der Brieftaubenverein „Windsbraut" tagt bereits vormittags um 10 Uhr, der Brieftaubenverein „Flügelbote" um 14 Uhr und dann noch der Lotterieklub „Viel Vech" um 17 Uhr. Scheinbar beabsichtigt der Inhaber der Gaststätte „Zum Rosenflügel" mit der Zusammenlegung der drei Hauptversammlungen einen Rekord aufzustellen.

Stadtteil Buer.

Die „Schauburg" vor der Eröffnung.

A. Wir berichteten vor einigen Wochen über eine Besichtigung des modernsten Theaterbaues Deutschlands, die „Schauburg" in Buer, deren Vollendung bevorsteht. Am 1. Februar wird diese für das kulturelle und gesellschaftliche Leben der Stadt Buer bedeutsame Stätte ihrer Bestimmung übergeben. Damit ist die Stadt Buer um ein Bauwerk bereichert, das in seiner Lage und Ausführung alles bisher Dagewesene in den Schatten stellt. Eine mit den modernsten Einrichtungen versehene Bühne ermöglicht die Aufführung von Oper und Schauspiel, wofür durch die Stadt die Dortmunder Bühnen und das Rheinische Städtebund-Theater verpflichtet sind. Die Münchener Lichtspielkunst, der bekannte „Emelka-Konzern", der sich das Haus für die Darbietung seiner anerkannt guten Filme gesichert hat, bietet mit Unterstützung eines erstklassigen Orchesters Gewähr dafür, daß die neuesten Schöpfungen der Lichtbildkunst gleichzeitig mit den übrigen Großstädten Deutschlands dargeboten werden. Architekt Karl Wagener (Düsseldorf) schuf die Pläne und Entwürfe der Schauburg, die in ihrer Vollendung eine Sehenswürdigkeit bildet von Schönheit und Zweckmäßigkeit. In Verbindung damit ist eine Erholungsstätte geschaffen, die der Bevölkerung von Buer und der weiteren Umgebung Stunden der Erholung und Freude bieten wird. Welch weiter Weg von dem primitiven Leinwandzelt des „Kinematographen-Theaters" auf den Jahrmärkten bis zum modernen Lichtspielhaus, wie es die „Schauburg" in Buer darstellt. Wir werden über die festliche Eröffnung berichten.

Wie durch ein Wunder ging der Schuß nicht los . .

Milde Strafe für einen Revolver- und Messerheld.

st. Der Bergmann Franz W. aus Buer stand wegen gefährlicher Körperverletzung unter Anklage. Der Angeklagte hatte anderen Leuten erzählt, daß ihm sein Nachbar Hühner und Enten aus dem Stall gestohlen habe. Als der betreffende Nachbar von dem Gerede hörte, wollte er den Angeklagten zur Rede stellen. Es kam zwischen den beiden zu einer Auseinandersetzung, in deren Verlauf der Angeklagte in seine Wohnung ging und, mit einem Messer und einem Revolver bewaffnet, zurückkehrte. Er setzte dann sofort den mit fünf Schuß beladenen Revolver seinem Gegner auf die Brust und drückte ab. Wie durch ein Wunder ging aber der Schuß nicht los. Der Angegriffene versuchte nun, mit Hilfe von zwei Männern, die inzwischen hinzugeeilt waren, dem Angeklagten den Revolver zu entreißen, was ihnen auch schließlich gelang. Nun schlug der Angeklagte mit seinem Messer um sich und brachte allen drei Männern Stiche in den Kopf und Oberschenkel bei. Da der Angeklagte schon 50 Jahre alt ist und noch nicht vorbestraft, erkannte das Gericht auf eine verhältnismäßig geringe Gefängnisstrafe von zwei Monaten und billigte ihm außerdem noch eine Bewährungsfrist zu.

st. **Warnung vor einem betrügerischen Bücherreisenden.** Der Bücherreisende Ernst Rudolph bereist seit etlichen Wochen das Industriegebiet um Bestellungen auf das Buch „Neuerungen in der Landwirtschaft" aufzunehmen. Er läßt sich eine Anzahlung geben, jedoch wird das Werk nicht geliefert. Es ist anzunehmen, daß er diese Betrügereien fortsetzt. Geschädigte werden gebeten, bei den Polizeidienststellen evtl. Anzeige zu erstatten.

st. **Bettler und Dieb.** Gestohlen wurde am 24. Januar einem an der Friedrichstraße in Horst wohnhaften Invaliden H. R. eine Herrenjoppe aus der unverschlossenen Wohnung. Als Täter kommt ein Bettler in Frage, der kurze Zeit später einem Invaliden aus der Nordstraße ein Damenfahrrad aus dem Flur entwendete. Rock und Fahrrad konnten dem Bettler, der von einer Privatperson verfolgt wurde, wieder abgenommen und den Geschädigten zugestellt werden. Der Bettler ist etwa 26 bis 28 Jahre alt, 1,65 Meter groß, hat volles frisches Gesicht, dunkelblondes Haar, gestutzten dunkelblonden Schnurrbart, bekleidet war derselbe mit einem grauen Hut, braunem Ueberzieher mit Rückenschnalle und schwarzer oder blauer Hose. Sachdienliche Mitteilungen, die zur Feststellung der Persönlichkeit des Bettlers dienlich sein können, werden von allen Polizeistationen entgegengenommen.

st. **Das K.-P.-Theater in Buer** bringt außer der großen Kino-Variete-Ausstattungs-Revue „Rund um den Ozean" noch den Großfilm „Der Zarewitsch" zur Vorführung. Die Geliebte des Zarensohnes wird von einem Kreise von Nihilisten, deren Anführer ihr Bruder ist, gedrängt, den Thronfolger um der Freiheit willen zu erschießen. Sie weigert sich, und als sie ihren Geliebten vor ihrem Bruder warnen will, wird sie auf Befehl des Zaren über die Grenze geschafft, da der Zarewitsch eine Prinzessin heiraten soll. In letzter Minute erfährt der Zarewitsch von diesen Intrigen und setzt seinem Geliebten nach. In seinem Hofwagen stirbt anstelle des Zarewitsch, auf den der Bruder seiner Geliebten ein Bombenattentat ausübt, der Adjutant. Die beiden aber, der Zarewitsch und seine Geliebte Sonja wandern unerkannt einer glücklichen Zukunft entgegen. — Außerdem läuft noch eine Groteske über die Leinwand, in der ein Tolpatsch die ganze Feuerwehr durcheinanderhetzt. Die Deutig-Woche bringt wie immer das Neueste vom Tage. — Im filmischen Teil spielt mit gutem Erfolge die Kapelle W. Nonnenbach.

st. **Große Brieftaubenschau in Buer.** Der Brieftauben-Liebhaber-Verein „Westfalenblut" Buer-West tritt am heutigen Sonntag mit einer großen Brieftaubenschau auf. Die Veranstaltung findet in dem geräumigen Saale des Gastwirtes Mai, Dorstenerstraße, statt. Bei dem guten und reichen Taubenbestand, den die Mitglieder ihr eigen nennen, steht zu erwarten, daß der Verein immer mehr sportliche Erfolge erzielen wird. Die Ausstellung wird nun den einzelnen Mitgliedern und den sicherlich in großer Anzahl erscheinenden Interessenten gute Gelegenheit bieten, festzustellen, wie weit bei „Westfalenblut" die Pflege des Brieftaubensports vorgeschritten ist.

st. **Wegen unbefugten Waffentragens** gelangte ein an der Brauckstraße in Gladbeck wohnhafter Invalide G. P. zur Anzeige.

st. **Von Dieben heimgesucht** wurde der an der Hochstraße hierselbst wohnhafte Kaufmann K. L. In der Zeit vom 22. bis zum 24. Januar sind ihm aus seinem unverschlossenen Schlafzimmer nachstehende Wäschestücke im Gesamtwerte von 1000 Mark entwendet worden: 5 Damasttischdecken für 12 Personen mit 6 dazu passenden Servietten, etwa 2 Dutzend leinene Bettücher mit Klöppelbesatz, 6 leinene Damenhemden mit Festonspitzenbesatz, 3 Dutzend Damast-Servietten, 6 leinene Bettücher mit ausfestoniertem Besatz und 2 Dutzend Damasthandtücher. Sämtliche Sachen außer den Damenhemden sind groß bezw. klein geblümt und mit dem Monogramm H. D. versehen.

st. **Eine trübe Erfahrung mit einer Versicherungsgesellschaft** machte eine hiesige Firma. Nachdem der Firma vor mehreren Monaten ein bei der „Westdeutschen Fahrradhilfe in Herten" versichertes Fahrrad entwendet worden war, und nun, nachdem das Rad nicht wieder ermittelt werden ist, auf Erstattung des Versicherungsbetrages bestand, mußte festgestellt werden, daß die Versicherung nichts besitzt und auch keine Geschäftslokale unterhält.

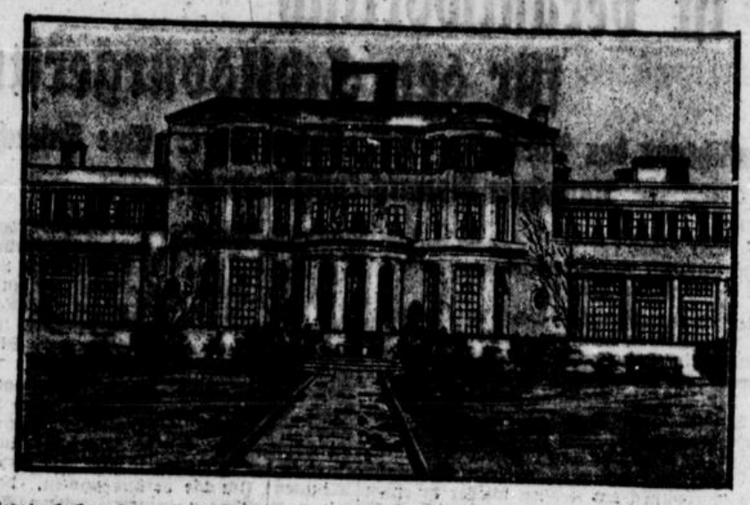
Eisbahn des Berger Sees. Die Stadtverwaltung teilt uns mit, daß vom heutigen Sonntag ab der Berger See für den Eissport freigegeben worden ist. Der Eingang erfolgt von der Gelsenkirchenerstraße.

st. **Der Kreiskriegerverband** hielt im Saale „Zur Post" seine diesjährige Hauptversammlung ab. Neunzehn dem Kreiskriegerverbande angeschlossene Vereine hatten Vertreter entsandt. Nach Erstattung des Jahresberichtes durch den Schriftführer Mathael wurde der Kassenbericht bekannt gegeben. Alsdann konnte dem Vorstand Entlastung erteilt werden. Der Vorstand wurde in seiner alten Form wiedergewählt. Eine bei dieser Gelegenheit veranstaltete Sammlung zugunsten des Buerschen Ehrenmals ergab die Summe von 36.50 Mark.

Hohe Sterblichkeit. Im neuen Jahr. Die Sterblichkeit der deutschen Großstädte hat in der ersten Woche des neuen Jahres mit einer so hohen Verhältniszahl eingesetzt, wie sie seit zwei Jahren nicht mehr vorgekommen ist. 13.6 auf 1000 Ortsansässige im Jahr. Vom 30. Dezember bis 5. Januar stieg sie gegen die Vorwoche um nicht weniger als 1.4. In ganz Berlin auf 15.8, Alt-Berlin 17.0, Neu-Berlin 14.8, Essen 11.3, Düsseldorf 10.1, Gelsenkirchen-Buer 12.3, Duisburg 11.8, Bochum 8.9, Barmen 11.7, Elberfeld 13.2, Aachen 11.7, Krefeld 13.2, Mülheim (Ruhr) 9.1, München-Gladbach 13.7, Münster (Westf.) 13.6, Oberhausen 12.3, Hagen 12.4, Hamburg 14.6, Bremen 12.5, Stettin 13.2, Kiel 12.5, Breslau 29.0, Gleiwitz 14.4, Magdeburg 13.9, Halle 14.7, Braunschweig 15.7, Erfurt 12.0, Leipzig 15.3, Dresden 12.9, Frankfurt a. M. 8.2, Ludwigshafen 11.3, München 13.4, Stuttgart 10.0, Saarbrücken 9.3. Sie fiel nur in Köln auf 10.8, Dortmund 10.8, Hamborn 8.5, Königsberg i. Pr. 14.7, Altona 13.4, Lübeck 9.8, Oldenburg 13.0, Hannover 10.4, Kassel 9.6, Harburg-Wilhelmsburg 11.6, Chemnitz 9.3, Plauen 10.1, Mannheim 10.4, Wiesbaden 10.1, Karlsruhe 11.4, Mainz 15.0, Nürnberg 12.0, Augsburg 12.4.

Für
Beerdigungsfahrten
und
Ueberführungen
mit modernem Leichenwagen
empfiehlt sich
Hauderei und Fuhrgeschäft
Albert Feuersänger
Horst-Emscher
Ruf 1783 Vereinsstr. 6 Ruf 1783

Wo König Georg von England Genesung suchen wird.



Die Aerzte haben dem König angeraten, daß er, sobald sein Zustand es irgend erlaube, sich zur vollständigen Wiederherstellung an die Südküste Englands begebe. Der König wird in Kürze nach Bognor an der Südküste Englands übersiedeln, wo ihm Sir Arthur du Cros sein Heim zur Verfügung gestellt hat. Unser Bild zeigt Haus Craigweil in Bognor an der Südküste Englands, wo der König Genesung suchen wird.

Geschäftliche Mitteilungen.

Dr. med. H. Schulze's Fregalin führt dem Blut hochwertige Nährsalze zu und bewirkt dadurch eine Blutreinigung und eine hervorragende Nervenstärkung. Die der heutigen Ausgabe beigefügte Beilage lese man genau, da man auf Wunsch von Dr. med. H. Schulze G. m. b. H., Berlin W. 30, umsonst und portofrei eine aufklärende Broschüre und eine Probeschachtel dieses ausgezeichneten Mittels erhält.

An der Ingenieurschule Altenburg i. Thüringen bestanden im Herbste 1928 in den Abteilungen für Maschinenbau, Elektrotechnik, Automobil- und Flugzeugbau etwa 100 Studierende die Ingenieurprüfung. Die Anstalt verfügt über bestbewährte Lehrkräfte und mustergültige Laboratorien, die auch im Laufe des letzten Semesters weiter ausgebaut werden. — Allen Interessenten wird der kostenfreie Bezug des illustrierten Prospektes über das 33. Schuljahr wärmstens empfohlen.

Gute Möbel in größter Auswahl und doch am billigsten bei G. Block
Gelsenkirchen
Schalker Straße 75
Ecke Liboriusstraße

Das Geheimnis des Falles Charteris.

Roman von A. Fielding.

Autorisierte Uebersetzung aus dem Englischen von H. Steinitzer.
Copyright 1926 by Georg Müller Verlag A.-G., München.
Printed in Germany.
(Nachdruck verboten.)

27

Er riß Watts die Schlüssel aus der Hand und stürzte aus dem Zimmer. Watts schloß die Tür wieder hinter ihm.

Cockburn gähnte.

„Weiß Gott warum Bond immer so heftig sein muß! Und nun, Pointer, soll ich Ihnen weiterhelfen? Ich fürchte, die Chiffre . . ."

„. . . wurde in der Zentrale eine Stunde nach meiner Rückkehr übersetzt. Aber daß Sie der Mörder waren, wußten wir schon lange. Wer außer Ihnen hatte jenen Flintenschuß gehört und sprach von Wilderern? Dann wurde ein Revolverschuß daraus, als man den Tod von Miß Charteris nicht mehr einem Unfall zuschrieb, und später behaupteten Sie, der Knall wäre vom Platzen eines Reifens an dem Wagen des Grafen gekommen, als eine solche Erklärung Ihnen für Ihre Zwecke dienlicher schien. Wie alle nach dem angeblichen Schuß hinausliefen, hatten Sie die Gelegenheit die Sie brauchten. Die Gelegenheit, Ihre Hände mit Benzin zu reinigen, nachdem Sie sie in die Erde gestoßen und gründlich am Gras abgerieben hatten. Selbst, wenn Sie noch etwas Farbe an der Hand hatten, konnte das durch das Herumlaufen im Finstern erklärt werden. Die Blätter in der Hand von Miß Charteris bewiesen, daß sie vor dem Regen ermordet worden war. Das stimmte zu der Zeit, als Sie sich im Garten befanden. Sie überredeten Bond, mit Ihnen ins Haus einzubrechen, angeblich, um nach dem Strick zu sehen, den der Oberst vor Ihren Augen dem Grafen gegeben hatte. Was Sie wirklich haben wollten, waren die Briefe des Professors Charteris. Sie hatten schon früher in jener Nacht die leeren Zimmer durchsucht und alle Papiere in der Handschrift des Professors, die die finden konnten, an sich genommen. Aber die Einlage, die Miß Rose beim Tee aus dem Brief gezogen hatte war nicht darunter. Darum mußte Ihre Bolschewistenagentin, Miß Apfelbaum, seine Zimmer in der Stadt am nächsten Tag durchsuchen. Und um dreifach sicher zu gehen, stahlen Sie noch Miß Charteris Papiere, als Sie beim Polizeirichter für einen Augenblick vorsprachen."

„So, also Sie hetzten mich darauf, di Montis Alibi zu erschüttern, während Sie die ganze Zeit die Wahrheit kannten! Ich wollte, ich hätte das damals gewußt!"

Ein gefährliches Glitzern sprang in Cockburns Augen auf.

„Ich durfte Sie nicht ahnen lassen, daß wir die Wahrheit kannten," antwortete Pointer kalt.

„Mit jener Nacht im Stillwater habe ich Sie doch zum Narren gehalten, was Sie auch später herausbekommen haben mögen!"

„Keineswegs. Schon als mir Mr. Thornton von dem Schuß erzählte, den niemand außer Ihnen gehört hatte, wurden Sie mir verdächtig. Und eine Stunde später hielt ich Ihre kleine Oelkanne in der Hand, die zwischen den Werkzeugen in Ihrem Auto steckte. Dasselbe Oel, mit dem auch die Tür von Miß Charteris Zimmer behandelt worden war, wahrscheinlich eine russische Mischung, wenigstens wirds in England nicht hergestellt. Nur auf Ihrer Tür in Red Gates fanden wir sonst noch Spuren davon. Eine böse Entgleisung Mr. Cockburn! Sie hatten die Absicht, sie in ihrem Zimmer in jener Nacht zu ermorden, wenn sich keine frühere Gelegenheit ergab. Und dann noch das Zündholzschächtelchen, das beweisen sollte, wo Sie gestanden hatten, als Sie den Schuß hörten! Es war vollständig trocken, und offenbar hatten Sie's erst am nächsten Morgen dort hingelegt. Ob, wir haben Sie schon einige Zeit überwacht, aber das Motiv fehlte uns, und das und Ihre etwaigen Mitwisser zu entdecken, darum handelte es sich noch. Aber Sie hatten keine. Und was das Motiv anbelangt — das war offenbar, als wir von Namen auf der chiffrierten Liste fanden als den des britischen Agenten für die Verteilung bolschewistischer Gelder. Seit Jahren haben wir nach ihm gesucht."

„Nicht so schnell gefälligst!" unterbrach ihn Cockburn heiser. „Wie soll ich die Leiche von Miß Charteris aus dem Sommerhaus in die Sandgrube geschafft haben? Verzeihen Sie meine Neugierde, aber da ich nicht imstande sein werde, bei der Verhandlung die Wahrheit über diesen interessanten und, wie ich gestehen muß, mir rätselhaften Umstand zu hören . . ."

Pointer machte ein gelangweiltes Gesicht.

„Sie werden Ihre Anstalten schon getroffen haben."

„Ich? Ich habe Ihnen gerade gesagt, daß ich nichts darüber weiß und gern eine Erklärung darüber hören möchte."

„Sie wissen am besten, was Sie mit der Leiche später anfingen," fuhr Pointer gleichgültig fort. „Das steht auch nicht zur Frage. Wir haben's hier mit dem Motiv für das Verbrechen zu tun, nicht mit dem, was geschah, als es ausgeführt war."

Er sprach eine Sekunde mit dem Polizeidirektor und wandte sich dann wieder an Cockburn.

„Wie gesagt, dieses Motiv haben wir nun. Es war keine Geldgier. Und die Freude, eine geheime Macht auszuüben. Was Ihre Feindschaft gegen den Grafen anbetrifft — so richtet sie sich natürlich gegen seine antikommunistische Einstellung. Trotzdem aber sandten Sie ihm eine Warnungsbotschaft, daß ich nach Italien käme, um ihn zu verhaften, in der Hoffnung, es würde mir etwas zustoßen. Sie dachten, es würde ganz gut sein, mich für einige Zeit aus dem Wege zu haben."

„Und damit hatte ich recht. Sie kamen durch einen Irrtum auf die Wahrheit," sagte Cockburn mit einem arroganten Lächeln.

„Der einzige Irrtum in dieser Sache war der unnötige, nutzlose Mord jenes schönen, jungen Mädchens. Ich glaube, das werden Sie sich jetzt auch eingestehen. Wäre sie nicht umgebracht worden, so hätte der Arzt oder die Schwester die Brieftasche mit dem belastenden Papier drin unerbrochen nach Bulgarien zurückgeschickt, und niemand würde von dem Inhalt auch nur eine Ahnung gehabt haben."

„Miß Charteris führte mich durch ihre Art vollständig irre, als ich mit ihr im Sommerhaus sprach. Vollständig, oder jener Irrtum, wie Sie ihn nennen, würde sich niemals ereignet haben. Ich habe sicherlich Grund, das zu bedauern. Aber sie redete so unzusammenhängend. Ich hatte mich nicht für dumm, aber ich hatte sofort eine Entscheidung zu treffen. So . . . unglücklicherweise . . ."

Pointer gab Harris einen Wink, der ihm mit einer ganz unberufsmäßigen Freude im Blick Handschellen anlegte.

Cockburn blickte wild im Zimmer umher.

„Also auch diese letzte Erniedrigung wollen Sie mir nicht ersparen? Sie wollen, daß ich in diesen verfluchten Eisen sterbe. Aber angeführt habe ich Sie doch. In einer Stunde wird mich das alles nichts mehr angehen."

Harris schob ihn, nicht allzu behutsam, gegen die Tür. Sie hörten noch seinen wütenden Ausruf: „Rühren Sie einen Gentleman nicht an," ehe sich hinter ihm die Tür wieder schloß.

Der Graf war der erste, der die Erstarrung abwarf und aufsprang.

„Darf ich annehmen, daß das Spiel, das man mit mir getrieben hat, nun zu Ende ist?" fragte er sehr höflich. Seine Stimme war wie Eis über einem Vulkan.

„Es handelt sich hier nicht um eine Abrechnung mit Ihnen," sagte Pointer ruhig, aber mit innerer Wärme. „Es war absolut nötig, daß Mr. Cockburn keine Ahnung von unserem Verdacht hatte. Als Beamter im Auswärtigen Amt hätte er sich mit Leichtigkeit jeden Paß verschaffen können. Und abgesehen davon — wie denken Sie über einen Mordversuch? Sie sollten sich glücklich schätzen, mit einem blauen Auge davonzukommen."

„Glücklich!" Der Graf warf ihm das Wort verachtungsvoll zu. „Im Leben wie im Tod brachte sie mir nur Unglück."

„Sie verdienten eine nicht zu kurze Zeit Gefängnis, Graf di Monti," fuhr Pointer fort, während er ein Bündel Papiere zusammenband, „aber wenn ich auch ein Polizist bin, glaube ich doch, daß die Strafe jeden Menschen erwartet, ob sie ihm vom Gesetz zugesprochen wird oder nicht."

Es war, als ob Pointer die nahe Zukunft hätte lesen können. Hätte sehen können, wie ein Flugzeug abstürzte, und der Körper des Piloten auf den heißen Sand der Wüste geschleudert wurde.

Ohne einen weiteren Blick auf die Gesellschaft verließ der Italiener das Zimmer. O'Connor schloß die Tür hinter ihm.

Der Polizeidirektor hatte die kleine Szene nicht bemerkt.

„Cockburn hat uns doch angeführt," sagte er bekümmert, nachdem auch die anderen schweigend und noch immer erstarrt unter dem Eindruck des Gehörten gegangen waren. „Er wird einen schönen, stillen Tod haben, ehe die Stunde zu Ende ist. Warum, zum Henker, haben Sie nicht aufgepaßt, Pointer? Ihnen steht doch so etwas am wenigsten ähnlich!"

„Es ist nicht ganz so schlimm, als Sie glauben," unterbrach ihn Pointer ruhig. „Es war uns aufgefallen, daß Cockburn erst nach Miß Charteris' Tod einen Ring zu tragen anfing. So ließen wir ihn natürlich untersuchen, als damals die ersten Handabdrücke genommen wurden."

Daß das nicht der einzige Grund für diese Maßregel gewesen war, verschwieg er. Auch Vorgesetzte brauchen nicht alles zu wissen vor dem Jüngsten Tag.

„Es war damals so eng im Zimmer, daß ich die Ringe auf ein Bord ablegen ließ. Hinten war ein Perle, während die Maschinenschreiber solch einen Lärm vollführten, durch eine andere ersetzt. Mr. Cockburn verschluckte nichts als eine eingeschlossene, parfümierte schwarze Seifenkugel. Ich fürchte, wenn es entdeckt, wird's einen Spektakel geben."

Und den gab es auch.

— Ende. —

„Ach wie schade!“ fuhr der Unbekannte mit leisem Bedauern fort. Man sieht so selten ein schönes Gesicht! Man muß es sich geradezu stehlen!“

Endlich schaute sie auf. Er verneigte sich, murmelte seinen Namen. „Ich weiß,“ sagte er, mit einer Handbewegung zu ihrem Manne hinüberweisend, „Sie sind nicht nur eine schöne, sondern auch eine berühmte Frau!“

„O“ erwiderte sie ablehnend, aber doch geschmeichelt.

„Gewiß! Die Frau eines berühmten Mannes ist immer noch um einen Grad berühmter als ihr Mann. Aber das wissen Sie ja selbst! Wollen wir nicht tanzen?“ Er erbot sich.

Marianne folgte ihm gehorsam. Es kam ihr vor, als brauche sie die Füße gar nicht aufzusetzen, als schwebe sie zwischen Tischen und Menschen hindurch so leicht ging sie neben ihm her.

Schon nahm er sie, ließ sie leise in die sanften Schwingungen des Walzers gleiten

Noch nie hatte sie so mühelos getanzt, noch nie war sie so sicher geführt worden. Die Musik trug sie wie eine Woge, ruhig atmend schmiegten sie beide auf ihr dahin

„Sind Sie zufrieden?“ fragte er einmal.

Sie antwortete nur durch ein leises Kopfnicken.

„Jetzt gehen wir in den nächsten Saal“, sagte er, als die Musik schwieg. „

„Ja?“ fragte sie unsicher.

„Dort ist es noch viel schöner,“ erwiderte er.

Ein strahlendes Lächeln zog über ihr Gesicht. Plötzlich nahm sie seinen Arm, nicht mehr gehorsam, sondern aus eigenem Willen.

Bunte Lichter glänzten vor ihr auf, das zärtliche Kosen eines Tangos dämmerte leise an ihr Ohr. Sie sah keinen Menschen, hörte keine Worte mehr. All ihr Kummer war vergessen, ein dunkles, noch unbestimmtes Ahnen war erwacht, sie stürzte es an dem leisen Zittern ihres Herzens: dort drüben wartete ein neues Glücksgefühl auf sie.

An der Tür blieb er einen Augenblick stehen. „Ihr Kleid, die kleine spitze Schleppe,“ sagte er mit nachdenklichem Dichterlächeln, „wie ein Netz, in dem man einen schönen Silberfisch gefangen hat, zu dem man sagt: Da bist Du endlich: wo bist Du so lange geblieben?“ Er bob ihre kleine, bebende Hand . . .

Selbstvergessen und doch ihr Selbst so stark wie noch nie zuvor in ihrem Leben fühlend, glitt sie mit ihm in den Saal hinein. —

Als sie nach einer Stunde zurückkehrten, waren die Logen fast leer. Mariannes Armbanduhr zeigte zwanzig Minuten vor drei.

„Müde?“ fragte der Fremde.

„Niemals!“ erwiderte sie, voll in seine dunklen Augen schauend.

„Wo bleibst Du eigentlich?“ rief ihr Mann ihr zu, als sie in die Loge trat. Er schien wirklich nur auf sie gewartet zu haben, denn er stand sogleich auf. „Also ich schicke Ihnen die Bücher Anfang nächster Woche, Exzellenz!“ Dann verdrossen an Marianne: „Wenn es Dir recht ist, gehen wir.“

„Ich bitte sehr um Verzeihung!“ sagte plötzlich der Fremde in verändertem beinahe unterwürfigem Ton. Hätte ich geahnt, daß Sie auf Ihre Frau Gemahlin warten . . .“

Marianne schaute befremdet auf. War dies derselbe Mensch, war es dieselbe Stimme, die noch vor wenigen Minuten mit dem ersterbenden Seufzer des letzten Walzers Worte geflüstert, die sie tief in ihrem Herzen hatten erbeben lassen?“

„Aber bitte!“ hörte sie ihren Mann kühl erwidern. „Es war sehr liebenswürdig von Ihnen, daß Sie meine Frau so fleißig unterhalten haben!“ Er trat wie zufällig zwischen sie und ihn. Marianne konnte ihrem Partner nur noch flüchtig die Fingerspitzen reichen.

In der Garderobe, als ihr Mann zwischen den Kleiderständern nach seinen Gummischuhen suchte, hörte sie sich plötzlich leise rufen: „Nur noch ein einziges Wort!“

Da stand er wieder vor ihr. Doch beinahe hätte sie ihn nicht erkannt, so wenig glich er Jenem, der sie so sicher durch das Gewühl der Tanzenden geführt hatte. Seine Augen flackerten, seine bleichen Lippen zuckten . . .

„Nun?“ Nur mühsam brachte sie das kleine Wort über die Lippen. Sie fühlte, daß dieser Augenblick die Entscheidung bringen mußte zwischen Vergangenheit und Zukunft. Alltagsglück und Seligkeit . . .

„Nur eine kleine Bitte!“ stieß er stockend fort, als versetze ihm die Erregung den Atem. „Nur eine bescheidene Bitte, deren Erfüllung Ihnen nicht schwer fallen wird.“

„Schnell! Schnell!“ sagte sie hastig.

„Sorgen Sie bitte dafür, daß Ihr Mann meinen Roman liest. Er liegt auf seinem Schreibtisch, ich weiß es!“

Marianne wich einen Schritt zurück, ihre Hand tastete nach einer Stütze.

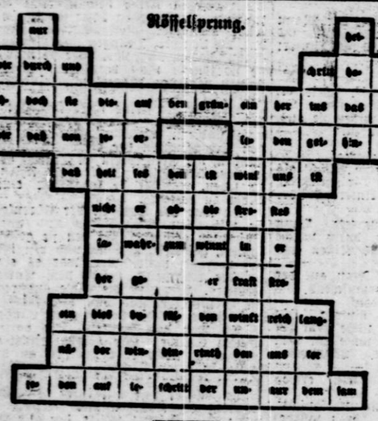
Und plötzlich wendete sie sich ab, so heftig, daß ihre kleine spitze Schleppe den Fußboden fegte.

Da kam ihr Mann um die Ecke, den Pelzkragen hochgeschlagen, träge in seine Gummischuhe stampfend Marianne ging schnell auf ihn zu.

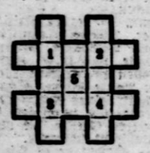
„Wo bleibst Du eigentlich?“

Spiel- und Rätsel-Ecke.

Rösselsprung.



Füllaufgabe.



Die leeren Felder der Figur sind mit den Buchstaben a, b, d, e, f, f, l, n, o, t, u, z so auszufüllen, daß um jede der fünf Ziffern links herum gelesen ein vierstelliges Wort entsteht, dessen Anfang der oberste Buchstabe bildet. Die Wörter sollen bezeichnen: 1. ein Blasinstrument, 2. ein Baumaterial 3. einen Nebenfluß der Saale, 4 eine Jahreszeit, 5. einen männlichen Namen.

Bilderrätsel.



Silbenrätsel und Akrostichon.

a, a, ab, burg, bin, bern, den, de, e, e, ey, gen, ger, hei, kra, len, mur, ne, or, pich, ri, so sta, tes.

Aus diesen 24 Silben bilde man 11 mehrsilbige Wörter von folgender Bedeutung: Fluß in Asien, Dichter, Stadt in Hannover, Stadt in Böhmen, Pflanze, griechischer Weiser, Stadt am Rhein, Stadt an der Saale, Stadt in Württemberg, musikalische Bezeichnung und Bezeichnung für Ehrenzeichen.

Setzt man vor jedes dieser Wörter einen Buchstaben, so entstehen neue Hauptwörter, deren richtig geordnete Anfangsbuchstaben ein Trauerspiel von Wildenbruch nennen.

Michael
Julian
Ringland
Amtsstube
Cille
Liselte
Strehlen

Verschiebung.

Die Wörter sind seitlich so zu verschieben, daß zwei benachbarte senkrechte Reihen je einen Mädchennamen bezeichnen.

Füllaufgabe.

Die leeren Felder sind so mit den Buchstaben a, a, b, e, e, e, b, b, l, l, l, m, n, r, r, r, w zu besetzen, daß zwei neunstellige Wörter entstehen, welche eine Stadt im Regierungsbezirk Koblenz und eine Stadt in Ostpreußen bezeichnen.

Figurenaufgabe.

Die Buchstaben sind so zu ordnen, daß die Reihen eine Stadt in Hannover und ein Getränk nennen. Wird nun aber das Fragezeichen durch einen gewissen Buchstaben ersetzt so nennen sie ein Organ und ein Säugetier.

Auflösungen der Aufgaben aus voriger Nummer.

Füllaufgabe.
Violine, Tacitus Titentus, Engelbert.

Silbenrätsel.
Petrograd, Aster, Biene, Ludwig, Ostern, Dezember, Emma, Schiller, Amerika, Regen, Aller, Spanien, Austern, Thekla, Elberfeld. — Pablo de Sarasate.

Kreuzworträtsel.
Wagerecht: 1. Diele, 4. Lous, 7. Ino, 8 Ellas, 9. Hagen, 10. Ebe, 11. Emden, 12. Nedda. 13. Bua. 14 Arola, 16. Rondo, 18. Hal. 19. Koran, 20. Niere. — Senkrecht: 1. Dänemark, 2. Ell, 3. Eisenbahn, 4. Lohengrin, 5. Tag. 6. Singapore, 15. Obr. 17. Nie.

Diagonalrätsel.
Formosa, Oesel, Rum, E. Ill. Dresl. Alzette. — Forelle, Almeida.

Wortumwandlung.
Weser, Stuhl, Ems, Stock, Ellen, Leo, Reden, Beete, Henne. — Samojeden.

Punkträtsel.
Eisel, Reetz.

Unterhaltungsblatt

Sonntags-Beilage der Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung

Nr. 4 — Sonntag, den 27 Januar — 1929

Towe lille, die Taube von Rügen.

Roman von E. von Winterfeld-Warnow. 3

Da war's wohl gut, daß Waldemar gewählt wurde, nachdem der landfremde Graf Gerhard von Holstein-Schauenburg ermordet worden war. Ein südländischer Ritter Niels Ebbesen hatte ihn getötet, um dadurch Dänemark frei zu machen und hatte dem Reich dadurch wirklich genützt, denn klug und überlegen faßte Waldemar das zerrissene Königtum zusammen. Seine Größe bestand vor allem darin, daß er es verstand, sich die rechten Männer zu erhalten, daß er Henning Putbus an die Spitze stellte, noch mehr, daß er ihn an dieser Stelle ließ, wenn Henning auch oft nicht seiner Meinung war, wenn Waldemar sich auch manchmal Hennings gröberer Einsicht beugen mußte. Waldemar wußte, was ihm der Mann bedeutete und kannte keine kleinliche Eifersucht oder kindische Eifersüchteleien auf Hennings Wissen.

Die Herren der Hansa freuten sich darüber und schlossen Bündnisse mit Waldemar. Sie waren froh, daß er ihnen half, dem Seeräuberunwesen zu steuern, und daß er die Vitalienbrüder ausrotten wollte. Aber als er nun so mächtig wurde, so stark in seinem Zusammenfassen alles dessen, was sich zu den drei nordischen Ländern rechnete, da wurde ihnen bange.

Bürgermeister Wittenborg von Lübeck und Bürgermeister Wulflam von Stralsund schickten Boten auf Boten. Wittenborg bot Waldemar eine Zusammenkunft in Lübeck an. Er könne ja auch seinen Kanzler, Reichsdrost Putbus mitbringen. Aber Henning traute ihm nicht, und wenn Waldemar auch willens gewesen wäre, er fühlte es selbst, daß es geschärflich sein möchte, in die Höhle des Löwen zu gehen; denn Wittenborg war ein Mann, dem die Größe seiner Vaterstadt über alles ging.

Waldemar hatte wirklich etwas im Schilde gegen die Hansa: Die Eroberung der Stadt Wisby auf Gotland.

Sie lag seinen Reichen so nahe, und sie hätte eigentlich zu Dänemark und Schweden gehören müssen. Immer wieder mußte Waldemar an Wisby denken. „Die goldene Wisby“ hieß sie, die Stadt mit den achtundreißig mächtigen Mauertürmen, den zehn prachtvollen Kirchen im reinsten, gotischen Stil mit dem Glanz und Reichtum, vor dem sich alles ringsumher verstecken konnte. Und diese Stadt, die dicht vor den Toren seines Reiches lag war nicht sein!

Einmal war er darin gewesen. Unerkannt — — nicht empfangen als der mächtige Nachbar, der Herrscher des großen, nordischen Reiches, sondern als junger Kaufmannssohn aus Lübeck. Erik Lürmann hatte er sich genannt und war auf einem Lübecker Kauffahrteischiff gekommen. Die Tochter eines Turmwärters ließ den Fremdling ein. Er gefiel ihr, der schöne, blonde Mann mit den blitzenden Augen, und sie ließ sich gern von ihm gefangen nehmen für einige selige Maitage.

Wie waren diese Maientage in Glanz und Licht getaucht! Aber ein Stachel blieb für den König in dem Gedanken, daß dieser Glanz nicht sein war.

In der Stadt hat's gerade eine Hochzeit. Einer der reichen Hansaherren verheiratete seine Tochter an einen Stralsunder Patrizier. Besser hätte es Waldemar gar nicht treffen können, wenn er hatte sehen wollen ob das Märchen von Wisbys Reichtum wahr wäre.

Nein, es war keine Mär gewesen! Nie hatte er solche Prachtentfaltung gesehen. An seinem Hof nicht und auch sonst nirgends. Die Herren und Damen der Hochzeitsgesellschaft waren in Sammet und Seiden mit den köstlichsten Federn am Barett mit Brabanter Spitzen und Goldstickereien auf Schaube und Mantel gekleidet. Eine ganze Lage vom feinsten Tuch war auer über den Marktplatz gebannt bis hin zur Kirche. Darüber schritten Brautpaar und Hochzeitsgesellschaft. Und eitria berichtete die kleine Turmwächterstochter ihrem neuesten Liebhaber, wieviel Schweine und Ochsen, wieviel Geflügel, darunter sogar die stolzen Schwäne von den Seen, und welche Massen von Fischen ihr Leben hätten lassen müssen für die tagelange Schmauserei, die nun einsetzte, welche Weine aus südlichen Ländern gekommen seien, und was dann noch alles zu sehen sein würde.

Einen Fackeltanz gab's und einen Zwölfmonatstanz. Viele Musikbanden würden spielen mit je zwölf Harfen und vielen Instrumenten. Gaukler und Spielleute waren aus Italien bestellt worden. Die Pracht der Geschenke, die sich nicht nur Braut und Bräutigam gegenseitig machten, die auch jedem Gliede der beiderseitigen Familien gemacht wurden, spotteten aller Beschreibung.

Als das Mädchen fühlte, wie ihr neuer Freund mit allen Sinnen lauschte, da berichtete sie auch von den Schätzen, die in den Kirchen Wisbys aufbewahrt würden.

Goldene Kruzifixe gab es da, einen Christusknaben aus getriebenem Golde und die zwölf Apostel ganz groß aus reinem Silber und die Monstranz mit den hundert Edelsteinen!

Unbeachtet war Waldemar dann an ihrer Seite durch Wisbys geschritten, hatte alles selbst gesehen, von dem sie ihm berichtet hatte, und war dann zurückgefahren voll der heißesten Wünsche.

Aber sie richteten sich nicht auf das braunlockige und braungebrannte Kind des Turmwächters, das jetzt ein Tränlein im Auge zerdrückte, weil der schöne Fremde wieder fort mußte. Sie richteten sich nur verlangend auf die reiche, mächtige Stadt, die ihm da dicht vor den Augen lag, die himmelanblicke von ihren Türmen nach seinem Land, deren Türme man von dort aus sagen sehen konnte, und die nicht ihm gehörte, ihm nicht unterton war.

War sie nicht auch eine Gefahr für ihn?

Seitdem wurde er den Gedanken nicht los an die goldene Wisby. Könnte er sie doch besitzen! Sein Machthunger seine Landgier ließen ihm keine Ruhe.

Ein zweites Mal würde er nicht allein kommen; dann würde eine Flotte in seiner Gefolgschaft sein. Henning Putbus jedoch hielt ihn immer wieder zurück.

„Nicht nach Wisby!“ sagte er. „Damit machen wir uns die ganze Hansa zu Feinden. Alle die reichen, mächtigen Städte der Hansa, Lübeck und Stralsund an der Spitze, warten nur darauf, daß wir mit ihnen anbinden. Stralsunds Bürgermeister Wulflam rüstet schon lange im geheimen. Und was der an Kriegsschiffen aufbringen kann, an Koggen, Schuten und Schniggen, das können wir nicht löschen. Die Hansa ist stärker als wir!“

Lachend sagte Waldemar: „Stärker als ich? Henning Putbus, du träumst!“

Aber der Drost schüttelte den ernsten Kopf.

Gegen Hennings Willen jedoch wagte Waldemar nichts zu unternehmen, und Henning warnte ihn: „Lassen wir Wisby, König Waldemar! Ihr steckt in ein Wespennest, wenn Ihr die Hand danach ausstreckt.“

Nun, man konnte ja warten. „Andern Tags ist auch noch Zeit!“

Augenblicklich war die Sehnsucht nach Wisby minder groß als sonst.

Was sollten ihm Gold und Schätze der Hansestadt! Er sehnte sich jetzt nach etwas anderem, nach etwas Innerm, Lebendem!

Seit Waldemar den jungen Körper in seinen Armen gehalten, seit er das Klopfen des jungen Herzens an dem seinen gefühlt hatte, wenn auch nur für einen kurzen Augenblick, seitdem sah er immer das süße, erschreckte Gesicht vor sich, die Augen, die in scheuer Angst auf ihn gerichtet waren.

Aber er durfte nicht zu ihr! Die strenge Hofform hielt sogar den König selbst fern.

Er hatte einmal versucht, in das Gemach zu gelangen — mit dem Vorgeben, er wolle nur aus Höflichkeit für seinen Kanzler Bescheid wissen, wie alles verlaufe.

„Gut!“ wurde ihm geantwortet.

Als er noch zögerte, sah ihn die alte Kammerfrau Heilwigs, Frau Karin, so erstaunt an, daß sich die starre Haube, an der sie — die Plenende — keinen Schleier sondern ein starres Gebilde von steifer Leinwand trug, wie ein Segel aufblähte.

Pud! — Waldemar schüttelte sich.

„Alte Hexe! Mögest du auf den Besen reiten auf einem Besenstiel!“ Aber das dachte er nur.

Vergerlich ging er davon

Und doch war Karin nicht böse. Sie meinte es gut mit Silva. Das holde Kind hatte sich schon tief in ihr treues, altes Herz geschmeichelt. Aber es war etwas zu ihr gedrungen, das machte sie hart dem König gegenüber.

Hatte einer der Knechte, die die Pferde bei der Höhle Emelen gehalten hatten, geplaudert?

Durch das Schloß tuschelte und raunte es. Der König hatte sie „Towe lille“ genannt, die kleine Fremde von der Insel Rügen, und hatte sie selbst geführt, als sie sich dort den Fuß verletzt hatte.

Aha, das war also die neueste Geliebte des Königs!

Arme Kleine! Die Liebe würde nicht lange währen. Waldemar hatte schon manches Lärvchen hübsch gefunden. Königin Heilwig jedoch hielt ihn in festen Händen und eine solche Freundschaft dauerte nicht lange.

Lächerlicher Name war das! Towe lille! Daß ein Täubchen! Nun ja, mehr war das zarte Ding mit den flatternden Locken auch nicht

Nur ein Täubchen! Nicht mal zeitgemäß ging sie gekleidet!

Die Herren in den Sammetschauben und mit den Federbaretten blähten sich auf. Da lohnte es ja nicht mal, dem Könige ein wenig Konkurrenz zu machen, was man sonst ganz gern versucht hätte. Die Herren von der Schulenburg und Hahnschild, Hennecke von Osten und Ricke von Ribbeck zuckten die Achseln und lachten ein bißchen.

Laut zu lachen wagten sie nicht recht.

Der allmächtige Kanzler konnte die heimlichen Spötter so ansehen, so sonderbar ernst mit den grauen Augen, die dann ganz schwarz wurden. „Towe lille“ war ja sogar seine Schwester! Wetter ja, daß man das vergessen konnte!

Der Herr von Hohenschild strich verlegen sein kleines Bärtchen, und der Schulenburg betrachtete sich angelegentlich die Spitzen seiner hochmodernen Schuhe mit den unverhältnismäßig langen Schnäbeln. Er war ein rechter Geck, der Schulenburg! Die buntesten Aermelpuffen, von denen ein Arm weiß, der andere rot oder blau war, die längsten Schuhe, die man beim Gehen sogar mit einem Goldteilchen oben an den Beinkleidern befestigen mußte, die breiteste Goldstickerei mußte er haben. Als neuestes hatte er sich kürzlich von Paris ein Ding mitgebracht, das sie „Muff“ nannten, eine lange Röhre aus Brokat, mit kostbarem Hermelin gefüttert. Diese Muffen waren aus dem schönen und praktischen Spanien gekommen und wurden mehr zur Vervollständigung der Männertracht gebraucht als zur Wärme. Die Oeffnungen waren mit Perlen oder Goldtand sogar mit Kristall verziert.

Waldemar, der in seiner Tracht immer einfach blieb, fand aber das Nützliche dieser Muffe heraus und ließ sich ein solches Ding als Jagdmuff anfertigen — ohne Schmuck und Perlen — aber aus Pelz und als Handwärmer für die kalten Jagdtage des Herbstes.

Ja, der Schulenburg war ein Geck, nicht nur in seinen Mode-Schuhen und -Kleidern, sondern auch mit seiner Sprache und seinen Gebärden. Er würzte seine Rede mit gar vielen Floskeln und Schnörkeln. Wie er am Kleide sogar Glöckchen und Silberknöpfchen trug, daß es um ihn herklingelte und klirrte, wenn er ging, so klingelten auch in seiner Rede viele schöne Worte von Minnedienst, von Ehrlichkeit, Treue und Mannesmut. — In Versen redete er wie ein Minnesänger, und kein Wort kam ohne langen Schweif von Redensarten und Beteuerungen aus seinem Munde.

Putbus lächelte über ihn. Schulenburg war närrisch, aber immerhin harmlos.

Dagegen der andere, der Howeschild, sein Freund und unzertrennlicher Gefährte, dem traute Henning nicht. Auch der spielte, aber er spielte den Ehrbaren, Braven, Zuverlässigen, mimte ihn nicht ohne Geschick. Er trug keine Silberglöckchen, die hätten ihn ja auch verraten, wenn er unerwartet irgendwo eingetreten wäre. Er tat so bieder und ehrlich und doch lauerte etwas in den Augenwinkeln dieses Hofmannes, etwas, das Henning Putbus immer zu denken gab, das ihn an einen Lauervogel erinnerte, von dem die alten Mären erzählten.

Waldemar sollte doch dem Howeschild nicht zu sehr trauen, wie er es leider doch tat.

Die ehrenfeste Außenseite des Mannes betrog ihn. Er hatte den Howeschild schon bei manchem kleinen Abenteuer als Begleiter mitgenommen,

wo der ernste Puthus nicht geeignet erschien. Howeschild wußte vielleicht mehr vom König als Henning.

Aber es waren nicht gerade die besten Taten Waldemars, die er kannte.

Gewiß, in der Tatsache selbst war nichts Bedenkliches. Es handelte sich doch nicht um politische Dinge, höchstens um einige kleine Seitensprünge und Abenteuer, in denen es Waldemar gelockt hatte, sein Königtum abzuwerfen, in denen er einmal Mensch hatte sein wollen. Ganz Mensch bis ins kleinste, niedrigste Menschentum hinein.

Waldemar war nicht nur auf ein heimliches Liebesabenteuer mit Howeschild ausgegangen. Er war auch im dunklen Mantel und verbergenden Hut, ohne Federbarett und goldene Spangen, mit ihm in die Hafenkneipen von Helsingborg gegangen — da unten am Sund.

Er hatte dort mit Schützen und Fischern getrunken und die Würfel rollen lassen.

Waldemar nannte das vor sich selbst: „Kennenlernen seines Volkes." Er wollte selbst sehen, wie sein Volk lebe, wie es denke und rede, sage er vor sich.

Daß er damit oft auch die Hefe des Volkes kennen lernte, wollte er nicht glauben. Ob ihn diese Fischer und Schiffer wirklich für einen der ihren oder für einen fremden Schiffer hielten, das schien Henning doch sehr fraglich. Ob sie nicht den König in ihm ahnten und erkannten und darauf ihre Worte und ihr Wesen einstellten?

Ei, und der Howeschild, der spielte bei diesen Fahrten so den uebereifrigen, ehrlichen Freund des Königs! Was konnte der schaden?

Und doch! Henning Puthus hatte einen Blick aufgefangen, den Howeschild auf den König richtete. Einen Blick voll Hohn und voll Ueberlegenheit. Es stand darin: „Du Idealist auf dem Thron! Du bist auch Mensch, ich weiß es! Was du da unten suchst bei den Schiffern und Fischern, das ist nicht allein reinstes Menschentum, das ist auch ein bißchen Lust am Verderben, ist das Locken der Sünde!"

Nur einmal hatte Henning diesen Blick beobachtet, der ihm etwas offenbarte, das nicht ehrlichste Freundestreue war.

(Fortsetzung folgt.)

Die Liebe der Komtesse Isaude.

Biedermeier-Roman von Erica Grupe-Lörcher.

Nachdr. verboten. 1

Erstes Kapitel.

Der Ball des Königs.

Trotzdem Graf Ertheim in einer kleinen Gruppe von Herren mit dem Rücken gegen die Treppe gewandt stand, erkannte die junge Baronesse Isaure ihren Vetter sofort, als sie die Treppe zum ersten Stockwerk des Hotel de Paris in Straßburg emporstieg. Unwillkürlich, als fühle er ihren Blick, drehte er sich um. Nach einem Moment des Zögerns erkannte auch er sie.

Der junge Offizier löste sich unauffällig aus der Gruppe der Herren, ging auf die Baronesse zu und neigte sich über ihre Hand.

„Welch günstiger Zufall verschafft mir die Freude, Sie schon heute morgen hier begrüßen zu dürfen, Kusine?"

„Mein Vater, der drinnen zum Cercle beim König befohlen ist, bat mich, ihn hier abzuholen. Wir wollen nachher noch einige Visiten fahren. Und da mir das Warten unten im Wagen zu langweilig wurde, bin ich heraufgekommen."

„Das Cercle wird voraussichtlich bald zu Ende sein. Darf ich Sie vielleicht in eines der Parterrezimmer führen, die neben dem Empfangssalon liegen?"

Als er in seiner schlanken Elastizität eine Bewegung zu einer nahen Tür machte, umfaßte Baronesse Isaure ihn mit einem fast scheuchtschen Blick, der in ihren klugen, immer etwas kühl berechnenden Augen ungewöhnlich wirkte.

Sie legte die Hand leicht auf seinen Arm, um ihn zurückzuhalten.

„Noch nicht gleich, Fernand, lassen Sie uns noch einige Augenblicke hier plaudern. Drinnen im Salon werde ich voraussichtlich viele Bekannte hier aus Straßburg und den umliegenden Gütern treffen, die gleich mit das Ende des Cercles abwarten wollen. Nun sagen Sie mir noch schnell, wie Ihnen das Hofleben in Paris gefällt."

Der junge Offizier zögerte mit der Antwort und sah sich unwillkürlich um. Die kleine Gruppe der Herren hatte den Vorsaal verlassen und den großen Saal betreten. Seitdem König Louis bei seiner Ankunft in Straßburg das Hotel de Paris als Absteigequartier betreten, war es hier wie in einem Taubenschlag ein- und ausgegangen. Doch gerade jetzt herrschte im Treppenhaus einige Ruhe. Niemand beachtete das junge Paar.

Isaure v. Ertheim lächelte bei seinem Zögern mit einem Schimmer von Ueberlegenheit:

„Niemand hört uns, Kusin. Sie können mir ruhig Antwort geben. Selbst Gardisten stehen nicht vor den Türen. Ich vermute, Sie haben alle Gardisten in Paris gelassen?"

Er unterstrich ihren leisen Spott.

„Sie haben Recht, Isaure. Der König liebt alles bis zur Formlosigkeit. Es ist nicht immer ohne weiteres angenehm, zur Suite des Königs Louis Philippe zu gehören, der sich selbst den „Bürgerkönig" nennt. Sie haben vielleicht gestern abend unsern Einzug in die Stadt gesehen, der in einfachen Postkutschen erfolgte. Auch sind wir nur im kleinen Gefolge hier."

„Und das Leben am Hofe?"

Wieder zögerte er einen Augenblick. Aber er vergegenwärtigte sich, daß die Fragende nahe Verwandte und eine Kameradin seiner Jugendzeit war.

„Mir fehlt die innere Zugehörigkeit zum Hofe, Isaure, wie sie meinen Großvater und Urgroßvater einst zu den vornehmen Bourbonenköpfen nach Paris zog. Mein Vater ist vor allem Elsässer, meine Mutter war eine Deutsche und vielleicht klingt es in mir noch nach, daß meine Eltern jahrzehntelang als Emigranten nach der französischen Revolution in Süddeutschland lebten, ehe sie nach Napoleons Sturz unsere Güter hier im Elsaß zurückerhielten."

Das junge Mädchen schwieg einige Augenblicke mit gesenktem Kopfe. Eine Flut von Gedanken und Erinnerungen stieg in ihr empor.

„Werden Sie morgen in der Suite des Königs nach Paris zurückkehren?"

„Für die nächste Zeit ja. Aber ich habe den Wunsch, bald ins Elsaß zurückzukehren!"

Isaure hob jetzt den Kopf, daß die langen schwarzen Locken in Ringeln in den schön geformten Nacken zurückfielen. Einen Augenblick schien es, sie wollte die Lippen zu einer neuen Frage öffnen. Aber der junge Offizier fuhr sogleich fort, als habe sie eine Lücke in ihm berührt, die bei der ersten Bewegung auftlang:

„Es ist ja eine alte Tatsache, Isaure, daß wir Elsässer das Heimweh nicht abschütteln können, daß der Zug zur Heimat so lebendig in uns ist! Wie mancher von unsern Landsleuten wird ausgelacht wegen seiner kurzsichtigen Engherzigkeit, weil er sich nie entschließen konnte, aus dem Bereich des Straßburger Münsterzipfels hinauszugehen! Und doch, unser so ausgeprägtes Heimatsgefühl hat seine Berechtigung! Als ich gestern die Zaberner Steige in unsern Postkutschen hinunterfuhr und das Elsaß zu unsern Füßen dehnte, mit seiner gesegneten Ebene, mit seinem reichen Hügelland, mit seinen malerischen Vogesen, sagte ich mich von neuem, ob es einen so köstlichen Streifen Landes zum zweitenmal gibt, wie unser Elsaß zwischen Vogesen und Rhein ist? Eine schöne große Bestimmung hier im Elsaß prägt unsern Namen, und ich bin der einzige Sohn meiner Eltern —"

Die Augen der Baronesse schienen unter seinen Worten wie in eine weite Ferne zu gehen. Sie dachte an das wunderschöne Gut der gräflichen Linie von Ertheim in dessen Schloß, in dessen Parks, in dessen Wäldern sie schon als Kind ihr Eldorado gesehen hatte. Ein ganz anderes Besitztum war das, als der bescheidene Landsitz der Barone v. Ertheim, einer Nebenlinie, der sie angehörte!

Ihre schönsten Kindertage hatte sie auf Schloß Ertheim verbracht, und wenn man sie beim Besuch des Gutes zur Abreise rief, hatte sie als Kind zornig mit dem Fuß gestampft. Als heranwachsendes Mädchen wehte sich um ihre stille Neigung zu dem Vetter der Wunsch, aus einer unvermögenden Baronesse v. Ertheim eine vermögende Gräfin Ertheim zu werden.

Der Wunsch wurde zum ehrgeizigen Lebensziel. Von ihrer geistvollen Mutter mit einer frühreifen klugen Diplomatie begabt, sah sie in einem Alter, in denen andere junge Mädchen noch verträumt ihre schwärmerischen Augen aufschlagen, nur einen einzigen Weg vor sich. Und dieser führte schnurgerade und ohne Umwege zu dem einzigen Erben der Grafen v. Ertheim.

Sie wollte, sie mußte ihn im Auge behalten. Und kaum hatte sie am vorhergehenden Abend die Ankunft des Königs Louis Philippes mit seinem Gefolge im Hotel de Paris erfahren, als sie jetzt am Vormittag geschickt diese Begegnung einleitete.

„Sie erwägen es also, in absehbarer Zeit Paris zu verlassen, und die Besitzung Ihres Vaters zu übernehmen, Kusin."

„Dieser Wunsch ist gestern in mir wieder lebendiger denn je geworden."

Baronesse Isaure verlegte sich von neuem aufs Anstandchen. „Ah, Sie haben vielleicht bei Hofe eine junge Dame kennen gelernt, die Sie auf Ertheim als Herrin einzuführen gedenken?"

Es klang neckend. Isaure war trotz ihrer Jugend eine Meisterin in der Selbstbeherrschung. Aber ihr Herz schlug vor seiner Antwort bang und schwer unter der seidenen langhaftigen Tschnebbentaille und eine langsame Röte stieg in ihre feinen eigenartigen Züge.

„Ich kann Ihnen die Versicherung geben, daß ich mir mit dieser Frage noch keine Pariserin verrachtet habe. Mein Wunsch ist übrigens, allein eine Elsässerin heimzuführen —"

Eine kurze Pause entstand. Aber Isaure vermochte noch nicht aufzuatmen. Sie hatte die dunkle Empfindung, daß Fernand nun eine Frage stellen würde, welche an ihrem Zukunftsplan mit trennender Hand rütteln würde.

„Wie geht es unserer gemeinsamen Bekannten, der Baronesse Mathilde v. Cochorn?" fragte er im nächsten Augenblick zurück.

Aus den zitternden Händen von Isaure sank ein feines Spitzentaschentuch zu Boden. Sie hatte es dem hellseidenen Pompadour entnommen und während der vorhergehenden Augenblicke zwischen den Fingern zerdrückt. Als er sich gebückt und das Tuch zurückreichte, hatte sie sich etwas beherrscht. Sie wußte daß Fernand für die graziöse blonde Mathilde v. Cochorn eine Raible hegte, seit er ihr an der Wende zwischen Knaben- und Jünglingsalter begegnete. Nun fühlte sie daß er Mathilde immer noch im Auge behielt. Wie mit tausend heißen Funken wurde jetzt in Isaure das Bedürfnis wach, Mathilde mit irgend einer Intrige seinen Zukunftsplänen zu entreißen.

„Ich habe die beiden Baronessen von Cochorn längere Zeit nicht gesehen, da wir die letzte Saison auf unserem Landgut blieben. Die jüngere Schwester von Mathilde ist letzten Winter nun ebenfalls in die Gesellschaft eingeführt worden, deswegen scheint es dem alten Baron angelegen zu sein, seine ältere Tochter zu verheiraten. Umsomehr, als er als ein ehrgeiziger Mann geschildert wird und für seine Tochter nur chancenreiche Verbindungen erstrebt —"

Sie hielt einen Augenblick inne. Es entging ihr nicht, daß eine plötzliche Röte des Unwillens bis zu seiner Stirne hinaufschlug. Unruhig strich seine Hand über die Brust seines kornblumenblauen Husarenrockes.

„Die Baronesse Mathilde dürfte doch kaum 18 Jahre zählen," sagte er dann plötzlich aus seinen Gedanken heraus, und sie entgegnete in einem gezwungenen leichten Ton, als ginge sie nichts Besonderes an:

„Ich habe mir das alles nur erzählen lassen, habe mir auch sagen lassen, daß ein Lieutenant de Montbrison sich um Mathilde bemüht. Er soll nicht ohne Aussichten sein, da er beim verunglückten Putsch des Prinzen Napoleon hier in der Artilleriekaserne als blutjunger Leutnant eine gute Rolle gespielt hat."

Graf Ertheim schwieg und sah aus dem Fenster des Treppenaufes.

„Ich habe die Absicht, heute nach dem Dejeuner, wenn der Dauphin sich zurückgezogen hat, im Stadthaus des Baron v. Cochorn meine Karte abzugeben."

„Sie würden die Damen kaum antreffen, Kusin," entgegnete Isaure ohne Zögern und mit erzwungener Ruhe. „Der alte Baron ist gleich meinem Vater heute vormittag zum Cercle des Königs befohlen. Die Damen Cochorns treffen heute nachmittag, vielmehr gegen Abend erst zum Balle ein, den der König heute im Theatersaale gibt —"

„Dann muß ich mich darauf beschränken, die Baronessen Cochorns heute abend begrüßen zu können —"

Isaure atmete leichter. Ihre Unwahrheit hatte ihr genützt. Am Abend wollte sie Fernand und Mathilde v. Cochorn wohl im Auge behalten und dieser blonden, zarten, für ihren Geschmack viel zu launischen Baronesse Mathilde sollte es nicht gelingen, ihr Fernand zu nehmen. Die älteste Cochorn war durch ihre entzückende Erscheinung eine beliebte Persönlichkeit in der Straßburger Gesellschaft und Leutnant v. Montbrison war seit zwei Wintern der Held des Salons.

„Ich rechne darauf, mein Kusin, daß Sie mich heute zur ersten contre-danse führen —"

Sie fügte es mit einem Lächeln hinzu, das für einen Frauenkenner etwas Verlockendes haben mußte. Ihr Herz schlug in langsamen, schweren Schlägen bis zum Halse hinauf: sie fühlte, daß er sie jetzt in diesem Augenblick zum erstenmal mit Interesse, mit Aufmerksamkeit betrachtete. Und sie las es in seinen Augen, daß sie schöner geworden war.

„Ich werde mir das Vergnügen machen", erwiderte er.

„Bis heute abend!" sagte Isaure dahlaut, und ging mit leichtem Kopfneigen in den Salon, welcher neben dem großen Empfangssaal im ersten Stockwerk des Hotels nach der Straße lag, und in dem bereits mehrere adelige Familien warteten.

Fernand v. Ertheim benutzte gerade eine im großen Empfangssaal entstehende Bewegung, um sich unauffällig unter die Anwesenden zu mischen. Die Vorstellungen der Behörden und der Militärchargen schienen gerade beendet zu sein. Die einzelnen, zusammenstehenden Gruppen formten sich zu einem bunten Bilde.

Durch den Sturz des einen Wagenpferdes traf Isaure mit ihrem Vater erheblich später als die anderen Gäste am Abend ein.

„Die Vorstellungen scheinen noch nicht ganz beendet zu sein!" tröstete der Baron v. Ertheim seine Tochter, als sie gemeinsam die Treppe zum Theatersaal emporstiegen und Isaure ihre nervöse Ungeduld kaum meisterte. Sie preßte die Lippen zusammen und gab keine Antwort. Der gute Papa! Er ahnte nichts von den Plänen seiner Tochter.

Durch die Klänge der Musik, welche jetzt beim Cercle oben auf der Empore eine sehr hübsche Weise spielte, rief der Diener bei ihrem Eintritt in den Saal zur Anmeldung ihre Namen. Mit ihrem klugen, prüfenden Blick überflog Isaure schnell die Gesellschaft. In einer Ecke des Saales sah sie die beiden Baronessen Cochorn bei ihrer Mutter stehen. Die schienen den Hofzirkulationen bereits vorgestellt zu sein. Ueberhaupt näherte sich der Cercle seinem Ende. Baron Ertheim gab seiner Tochter einen leisen Wink und bedeutete ihr, sich mit ihm unverzüglich dem Zuge anzuschließen, welcher gerade vor dem König vorbeidefilierte.

Auf dem kleinen Podium an der einen Schmalseite des Saales stand der König vor einem goldenen Sessel, ihm zu Seiten seine beiden Söhne. Er nickte in kurzen Zwischenräumen mit dem spitzen Kopf und murmelte: „Charmé, très charmé."

Als sie sich dem Fürsten näherte, erblickte Isaure in der Nähe des Thronfolgers ihren Vetter. Ihre Augen grüßten sich. Als sie im nächsten Moment bei der tiefen Verneigung fast in den weiten Falten ihres Kleides verschwand, in Gesicht und Nacken tief errötete, schoben die Umstehenden das Erröten dieser interessanten jungen Dame einer Befangenheit vor dem Fürsten zu.

Auch Fernand kam es nicht in den Sinn, daß ihm dieses purpurne Erröten galt. Mit Ungeduld verfolgte er, daß die Vorstellungen nun zu Ende waren. Der Ball würde nun seinen Anfang nehmen und er endlich Gelegenheit finden, Mathilde v. Cochorn zu sprechen.

Mehr als einmal war sein Blick über die Anwesenden zu ihr hinüber geflogen. Er fand sie reizender denn je.

Eine feine Unruhe ging durch den Saal. Die an den Wänden stehenden Gäste flossen zu einzelnen Gruppen zusammen.

Nun wollten die beiden Prinzen über ihre Partnerinnen durch ihren Adjutanten, der den elsässischen Adel kannte, orientiert werden. Man hatte mit Absicht die Einladungen für diesen Abend nicht auf einen zu engen Kreis beschränkt und sie waren entschlossen, bei den späteren Tänzen nicht mehr nach unterbreiteten Vorschlägen zu gehen, sondern ihre Tänzerinnen allein nach Schönheit und Jugend zu wählen.

Als Fernand ihnen unauffällig aus der Ferne die beiden Baronessen bezeichnete, waren die beiden Fürstenjünglinge befriedigt.

Unterdessen war Isaure zu Cochorns herangetreten. Ihrer weltgewandten Freundlichkeit mochte man es nicht an, daß sie jede Antwort und jede Bewegung von Mathilde mit den brennendsten Gefühlen verfolgte. Nach einigen einleitenden Redensarten über den mit Blumen und Kerzen schön geschmückten Saal, trotz sie Mathilde, ob sie bereits Gelegenheit gehabt, mit dem jungen Grafen v. Ertheim zu sprechen. Mathilde verneinte.

„Er ist sehr stattlich geworden!" meinte Isaure leichthin und setzte dann hinzu: „auch ist mein Vetter munter und guter Dinge!"

„Sie haben ihn bereits heute gesehen, Isaure?" Aus der Frage klang leise eine zitternde Enttäuschung. Isaure wandte sich der Freundin zu.

„Ja, heute mittag!" antwortete sie.

Sie verschwieg absichtlich die näheren Umstände, verschwieg, daß sie selbst diese Begegnung mit kluger Berechnung im Hotel de Paris herbeigeführt.

Es schien ihm in Paris sehr zu gefallen, er bildet sich bereits zum Schwerenöter aus, geben Sie acht, Mathilde! In aller Eile hat er mir heute mittag von den reizenden kleinen Pariserinnen vorgeschwärmt, Kein Wunder! Die elegante Atmosphäre von Paris prägt den Frauen doch weit Kindheit an einen interessanteren Siempel auf, als uns Elsässerinnen, die wir zur Verbindung unseres gesellschaftlichen Auftretens ein Jahr lang über das Pariser Parkett duschen dürfen —"

Mathilde von Cochorn stand mit gesenktem Blick und hörte unbeweglich zu. Nur der seidene gestickte Fächer bog sich unter den erregten feingliedrigen Händen

„Wenn mich nicht alles täuscht," erzählte Isaure immer im selben Tonfall weiter, „wird er seine guten Verbindungen bei Hofe durch die Heirat mit der Tochter eines einflußreichen Ministers befestigen!"

Sie sawten einen Augenblick. Eine Bewegung war in der Mitte des Saales entstanden, Isaure und Mathilde wurden genötigt, einen Schritt zur Seite zu treten. Vor ihnen wurde ein großer Platz frei, sie sahen plötzlich die beiden Prinzen mit Fernand in ihrer Nähe stehen. Die Baronesse v. Ertheim neigte sich etwas zu der zierlichen Freundin hinab.

(Fortsetzung folgt.)

Räuber in der Nacht.

Groteske von Jo Hanns Rösler.

Es war eine denkwürdige Nacht, in der sich dies begab.

Das Haus lag einsam in einem hohen Tale, durch das ein kleiner Bach fließt. Rings dehnten sich tiefe dunkle Wälder mit dichtem Unterholz und verfallenen Wegen. Kein anderes Haus stand in der Nähe, und nur wenige Wagen fuhren am Tage an seiner Einsamkeit vorüber!

In der Nacht vom dreizehnten zum vierzehnten August geschah dann das grausige Ereignis.

Es war ein Freitag. Windstill und drückend lag der Abend über den Bäumen, kein Vogel sang. Kein Ast bewegte sich. Ja, selbst der Bach hielt inne in seinem ewig gleichen Lied. Die unheimliche Stille ergriff sogar die Tiere. Die Kuh im Stall verweigerte das Futter, und der Hund lag scheuen Blicks an der Kette und winselte.

So ganz in die beiden Alten, die das einsame Haus allein bewohnten, zeitig zur Ruhe. Krochen in ihre dicken Federbetten löschten das Licht und versuchten zu schlafen. Aber die Hitze des Tages lag zu schwer auf ihnen. Das Bett drückte, und durch das offene Fenster hörte man das ängstliche Klagen des Hundes. Im Nebenzimmer tickte die Uhr. Plötzlich blieb auch sie stehen.

In dieser Minute setzte plötzlich ein Sturm ein. Man hörte ihn nahen wie einen schweren Wagen. Er rannte gegen das Haus, rüttelte am Gebälk, bog die Bäume und schlug deren Zweige gegen die Wände des Hauses. Der Hund heulte. Die Kuh begann zu rumoren. Der Hahn krähte mitten in der Nacht. Plötzlich — —

„Was war das?" fuhr der Mann auf. — „Was?"

„Hast Du es gehört?" — „Ja."

„Schritte?" — „Schritte! Und die Tür!"

Beide lauschten. Ihre Ohren wuchsen über das ganze Haus. Saugten ängstlich jedes Geräusch. Lange.

Aber nichts rührte sich mehr.

„Eigentlich könntest Du einmal hinunter gehen und nachsehen", meinte da der Mann zu seiner Frau.

„Ich?"

„Natürlich Du. Warum nicht? Oder glaubst Du etwa, ich hatte Angst. Lächerlich. Natürlich kann auch ich gehen. Aber warum soll ich aus dem warmen Bett."

Da krachte es wieder. Als wenn eine Tür eingeschlagen würde. Drei dumpfe Schläge folgten. — „Hilfe!" schrie ein Mensch. „Hilfe!" — Aber die Stimme erstarb. Abgedrosselt.

„Um des Himmels Willen", zitterte der Mann im Bett. „ein Mord! Unmittelbar unter uns. Es muß im Wohnzimmer sein. Geh doch mal runter! Geh doch mal runter, Weib!"

„Ich habe Angst, Mann."

„Quatsch! Runtergehen sag ich!", schrie er, totschlagen lassen werde ich mich hier oben. Du siehst nach, was los ist. Vielleicht reißen sie aus. Aber mache die Tür gut hinter Dir zu."

Die Frau stand auf.

„Laß mich hier", sagte sie noch einmal.

„Du gehst hinunter. Das ist Deine Pflicht als Hausfrau. Aber gut die Tür hinter Dir schließen."

Da band sich die Frau ihren Unterrock über und schlich aus dem Zimmer.

Der Mann saß im Bett und wartete. Dann hörte er auf. Riegelte die Tür, durch welche die Frau gegangen, fest zu. Schob Kisten und Kasten davor. Und stand.

Noch hörte er die Schritte der Frau auf der Treppe. Dumpf langsam. Mut vortäuschend.

„Ist jemand hier?" klang es herauf.

Aber ein Schrei hüllte alles hinweg. Ein Schrei des Entsetzens. Ein Schrei, nicht mehr der Angst, sondern der Furcht. Dann hörte ein Fall — als wenn ein Stuhl umfiel. Lähmendes Schweigen kroch schwer nach oben. —

„Es wird ihr doch nichts passiert sein", etwas der Mann „man hört ja gar nichts mehr."

Er preßte seinen Kopf an die Tür und lauschte. Wenn er wenigstens Schritte hören würde! Oder Schreie! Oder Stöhnen! Oder irgend etwas! Aber so gar nichts?

„Hinunter zu gehen hat auch keinen Zweck", stieg er da wieder naß vor Angst in sein Bett. „morgen früh werde ist ja zeitig genug erfahren, was los war."

Er zog die dicke Decke über beide Ohren und schlief ein.

Am nächsten Morgen war schon die Polizei im Haus. „Bei Ihnen auch?" — „Diese Nacht", erzählte der Mann wichtig. „furchtbarer Lärm. mindestens zehn Männer; meine Frau ließ sich nicht abhalten, selbst nachzusehen."

„Wir fanden sie ohnmächtig im Zimmer."

„Das kommt davon. Sie wollte unbedingt hinunter. Ich habe sie gebeten, ich habe es ihr verboten, nichts half. Nicht wahr, Frau?"

„Ja, Mann" nickte sie bleich vom Sofa herüber.

„Es war überall, wie hier", fuhr der Kommissar fort, „in noch zwanzig einsamen Gehöften ist diese Nacht eingebrochen worden. Fehlt Ihnen etwas?"

„Ich glaube nein."

„Die Schränke lagen umgestürzt, sämtliche Fenster waren ausgehängt, zerbrochenes Holz liegt hier wie in allen anderen Fällen. Waren die zerschlagenen Bretter im Zimmer?"

„Nein. Sie lagen vor dem Haus."

„Gestohlen wurde also auch hier nichts. Und Mord? Die große Blutlache inmitten des Zimmers! Haben Sie Schreie gehört?"

„Ja. Zweimal hintereinander."

„Man hat nirgends einen Toten gefunden. Aber überall hörte man in der Nacht Schreie. Überall war der Boden feucht von Blut."

Dann machten die Beamten Aufnahmen des Zimmers, ließen den Mann das Protokoll unterschreiben und gingen fort.

Zwei Tage verstrichen. Nichts Neues hatte sich ereignet.

Kein Täter fand seine Spur.

Da brachte eines Morgens der Postbote einen großen Brief — schwarzgerändert, rotbeschriftet. Der Mann brach ihn auf. Und las:

„Wir bedauern, Sie vor einigen Nächten gestört zu haben. Aber Sie tragen selbst die Schuld. Warum ließen Sie unsere Aufforderung und unsere Schreiben unbeachtet?

Wir sind keine Räuber. Keine Mörder, Diebe, Brandstifter. Wir haben Bretter mit dem Beil zerschlagen, um zertrümmerte Türen vorzutäuschen. Wir haben geschrien wie Frauen in Not. Wir haben mit Ochsenblut den Boden bestrichen. Wir haben die Schränke vorsichtig umgelegt, damit nichts zerbricht. Wir haben Ihre Frau, als sie bei unserm Anblick in Ohnmacht fiel, sorgsam auf das Sofa gelegt.

Wie aber, wenn wir wirklich Räuber gewesen wären? Wenn wir Ihre Wohnungseinrichtung zertrümmert hätten? Wenn wir mitgenommen, was mitnehmenswert wert? Wenn wir Ihre Frau erschlagen und Sie erstochen hätten? — Hatten Sie die Möglichkeit, Hilfe herbei zu rufen? Nein!

Darum — und die Notwendigkeit wollten wir Ihnen beweisen — lassen Sie sich noch heute unser Patenttelephon mit Hilferuf legen!"

Wo bleibst Du eigentlich?

Von Erich Kiesow.

War Marianne verstimmt? O ja, sie war sogar unglücklich. Und mit jeder Minute wurde sie unglücklicher, weil sie noch immer und mit jeder Minute ängstlicher hoffte, heute abend besonders glücklich sein zu dürfen.

Da war als Erstes die Marmortreppe, die sie sich ganz anders gedacht hatte. Sie hatte ein Spalier eleganter junger Herren erwartet, zwischen denen sie glitzernd und lautlos hatte hindurchschlüpfen wollen, den Freundinnen entgegen, die alle nur darauf warteten, vor Entzücken über ihr Aussehen kleine bewundernde Schreie auszustoßen. Statt dessen hatte sie sich in einem Gesellschaft bezahlter, vierzigjähriger Frauen befunden, die sie unter Drängen und Stoßen die Treppe hinaufschoben, ungeniert über sie hinweg sprachen, sie überhaupt nicht beachteten, höchstens ihren kleinen silbernen Mantel mit scheeläugigen Blicken streiften.

Da war die kleine Spitze Schleppe ihres Kleides. Ihretwegen hatte sie wochenlang alle Journale studiert, mit Natzidlock und Bleistift vor den Schaufenstern der eleganten Modesalons gestanden, die Schneiderin zu Tränen gebracht. Hier in dem überfüllten Saale aber schien Keiner sie zu sehen, mancher sie sogar für eine veraltete Mode zu halten.

Da war der Platz in der Ehrenloge, um den sie mit allen rechtmäßigen und unrechtmäßigen Instanzen gekämpft, für den sie geschrieben, telefoniert, gelächelt, geweint und mit ihrem Manne sich verzankt hatte. Nun war es ein Rohrstuhl an der Rückwand, neben dem Anrichtetisch des Kellners. Wenn sie die Füße ausstreckte, stieß sie an Weißbinder, und von den Ministern sah sie nicht mehr als die bedeutenden Glatzen.

Da war das Tanzen. Sie hatte ihre hübschesten Schuhe, ihre verführerischen Strümpfe angezogen, schon vom Morgen an hatte es unruhig in ihren Fußspitzen, ihren Beinen, ihrem ganzen Körper gezuckt. Nun zeigte sich, daß die guten Tänzer nur mit ihrer Partnerin tanzten, während die Kollegen und Freunde ihres Mannes und auch ihr Nachbar, der alte Medizinalrat, es vorzogen, in Ruhe ihren Wein zu trinken und ihre Zigarette zu rauchen.

Da war ihr Mann, der große Kritiker, vor dem alle Schriftsteller, Dichter, Schauspieler, ja sogar die Maler und Bildhauer zittterten, der nur zu winken brauchte, und sofort hatten die Hoffnungen der künftigen literarischen Größe verzweifelten und sie zum Tanze bitten. Statt dessen saß er, in den Anblick seines Fracks versunken, in einer Ecke der Loge und unterdrückte sich zerknirscht mit einer munteren Greisin, die unablässig ihren silberweißen Pudelkopf schüttelte.

Da war endlich — obwohl sie es sich niemals eingestanden hätte — das wichtigste: das Ereignis, das nicht kommen wollte, das Erlebnis, das sich ihr verjagte! Wo blieb es eigentlich? War sie nicht gütig? War sie nicht klug? Hatte sie nicht ein Grübchen in der linken Wange? Schauten nicht unter ihrem Brokatturban süße blonde Löckchen hervor? Lächelte sie nicht schon seit drei Stunden Jedem, der sich mit einer flüchtig gemurmelten „Verteilung, gnädige Frau!" zwischen ihrem Stuhl und dem Anrichtetisch des Kellners hindurchzwängte, freundlich zu?

Ach nein, als sie jetzt ihr seidenes Täschchen öffnete und in den kleinen Spiegel schaute, merkte sie, daß sie schon länast nicht mehr lächelte. Was sie für Lächeln gehalten, war nur noch ein gequältes Verziehen der Lippen. In den Augen standen schon Tränen.

Böse preßte sie ihre Fingernägel in die Hände.

„Sind Sie traurig, gnädige Frau?" sagte plötzlich, ganz nahe, eine dunkle schwermütige Stimme, und in demselben Augenblick schaute ihr aus dem Spiegel das Gesicht eines unbekannten Mannes entgegen. Ohne es zu merken, hatte sie in ihrer Erregung dem Spiegel eine kleine Wendung gegeben, nun sah sie, daß an Stelle des alten Medizinalrates ein Fremder neben ihr Platz genommen hatte. Erschrocken steckte sie den Spiegel in die Tasche zurück.

Ruhr-Kohle

Ihre Gewinnung im Film.

Ruhr-Kohle: zwei einfache Wörter, die jedes für sich sehr einfache Dinge bezeichnen. Das eine ist ein Fluß, der früher still oder hier und da etwas heimtückisch aus den sauerländischen Bergen heraus in die Ebene zog und als ein nicht einmal sehr großes Gewässer in den Rhein mündete. Die Kohle, ein schwarzer Stein, aus der Erde geholt, mit dem man schon im Mittelalter einiges anfangen konnte, dessen große Bedeutung man aber erst im letzten Jahrhundert in seiner ganzen Größe erkannt hat. Und damit, daß sich Ruhr und Kohle verbündeten, entstand die weltwirtschaftliche Macht „Ruhrkohle", die heute das unmittelbare Schicksal von rund fünf Millionen Menschen und darüber hinaus die Stellung, Bedeutung und Zukunft des gesamten deutschen Volkes und des Reiches in der maßgebendsten Weise bestimmt. Wir sehen sie alle Tage, diese Ruhrkohle, sehen die vielen hundert Eisenbahnwagen damit beladen, sehen sie zu Hause als Brennstoff für unsere Oefen und Heizungen, sehen sie dann noch in tausend andere Stoffe mit neuen Kräften verwandelt wieder: im Leuchtgas, im Teer, im Benzol, im Ammoniak und in vielen anderen Dingen, deren jedes eine große wirtschaftliche und damit auch eine allgemeine Bedeutung gewonnen hat. Weite Zweige der Industrie sind auf das eine oder andere dieser sogenannten Nebenprodukte angewiesen und völlig auf die Kohle verzichten kann nicht einer. In der Industrie wie im Verkehr kann man sich nichts denken, was nicht aus der Kohle seine lebendige Kraft bekäme. Nur der elektrische Strom hat in gewissen Teilen seine eigene Bedeutung, aber die Kohle bleibt überall da, wo es gilt, hohe Temperaturen zu erzeugen, unersetzlich.

Nicht allein die im Bergbau beschäftigten Menschen des Bezirks, der von der Ruhrkohle seinen Namen erhalten hat, werden auf die Bedeutung der Kohle hingewiesen, nein, es gibt schlechterdings keinen Beruf, keinen Stand in diesem Gebiet, der nicht von den Veränderungen und Zuständen des Bergbaus in Mitleidenschaft gezogen würde. Alle, die hier leben, verdanken schon die Grundtatsache, daß sie hier wohnen können, der Kohle; denn ohne sie wäre weder die Industrie hier entstanden noch das Gebiet zu einem solchen dichtbesiedelten Lande geworden. Nur die alten Hellwegstädte Essen, Dortmund, Bochum und Duisburg hatten schon eine Geschichte und Bedeutung, ehe der Bergbau seine Entwicklung begann. Alle anderen Orte, ganz besonders die der Emscherlinie, verdanken alles der Kohle und der auf ihr aufgebauten Industrie; dabei wieder am stärksten Gelsenkirchen, das als Mittelpunkt der Zone des intensivsten Bergbaus anzusehen ist. Durch diese Entwicklung ist es gekommen, daß hier im Ruhrgebiet, das nur 0,68 Prozent von der Gesamtfläche des Deutschen Reiches ausmacht, eine Bevölkerung wohnt, die rund acht Prozent des deutschen Volkes ausmacht. Schon der Gegensatz in diesen Zahlen zeigt, wie zusammengeballt hier Menschen und Fabriken sind, ganz im Gegensatz zu den anderen Industriegebieten, nicht nur in Deutschland, sondern ganz allgemein, bei denen die Zechen, Fabriken und Menschen sich lockerer auf den Raum verteilen. So hat denn das Ruhrgebiet auf dem kleinsten Raum die intensivste Industrie entwickelt.

Der deutsche Handel, der deutsche Güterverkehr werden in einem ganz besonders hohen Grade von dem rheinisch-westfälischen Bergbau beansprucht. Die Wagenstellung der Reichsbahndirektion Essen ist die stärkste in Deutschland, täglich werden tausende von Kohlenwagen angefordert, beladen und in die Welt hinausgesandt. Auf allen deutschen Bahnlinien laufen die Kohlenwagen und auch im Auslande über die Meere wird die Kohle verschickt, da sie Eigenschaften hat, die sie zu manchen Zwecken als allein brauchbares Heimatmaterial unersetzlich macht.

Wenn die Bedeutung der Kohle für unser Gebiet und für Deutschland im Ganzen allgemein bekannt ist, so steht dem jedoch kraß gegenüber die Tatsache, daß jeder, der nicht unmittelbar mit der Kohle zu tun hat, von der Gewinnung und der Verarbeitung keine rechte Vorstellung hat. Und wer das alles theoretisch kennt, der hat die Arbeit einer Zeche noch nicht mit eigenen Augen gesehen: wie alle industriellen Werke gestatten auch die Zechen nur in ganz seltenen Fällen eine Besichtigung ihrer Anlagen. Man wird verstehen, daß gewichtige Gründe dafür sprechen; denn so gefahrlos ist bekanntlich die Bergmannsarbeit nicht, daß man Neugierige und Wissensdurstige so einfach einfahren lassen könnte. Die Zechen gestatten daher die Besichtigung nur in ganz besonderen Fällen und unter bestimmten Bedingungen. So kommt es denn, daß auch im Ruhrgebiet selbst die meisten keine Ahnung davon haben, wie es unter Tage aussieht, wie die Arbeit dort sich abspielt und wie die Weiterbearbeitung der Kohle geschieht. Und doch muß es zur allgemeinen Bildung gehören, daß jeder, der hier lebt, eine grundsätzlich richtige Vorstellung von der Arbeit des Bergmanns und der Zechen hat. Denn wir dürfen nicht vergessen, daß viele Eigentümlichkeiten und Ereignisse, die das öffentliche Leben gestalten, aus der Tiefe kommen.

So ist denn unsere Heimat, der Raum, in dem wir leben, ganz im Gegensatz zu ländlichen Bezirken dreidimensional: nicht nur die Erdoberfläche gehört dazu, sondern auch die Tiefe der Schächte und die weiten Räume der Luft, in die die Schornsteine ihren Rauch hinaussenden, der wieder unserem Gebiet das charakteristische Aussehen gibt. Kein Stadtbild, kein Landschaftsbild wird man hier finden, das nicht durch die Wahrzeichen der Industrie und des Bergbaus in charakteristischer Weise bestimmt wäre: die Fördertürme mit den schnurrenden Seilscheiben, über die die Förderseile laufen, an denen die in die Tiefe gleitenden Körbe hängen, gehören so gut dazu wie die Schornsteine der Fabriken. Und grade neuerdings hat die Architektur im Zusammenhang mit den Fortschritten der Technik an manchen Stellen schon neuartige Zechengebäude erstehen lassen, die allgemein als Ausdruck des neuen Zeitgeistes und Baustils anerkannt sind. So entstehen in den Zechenbauten neue Wahrzeichen unseres Landes.

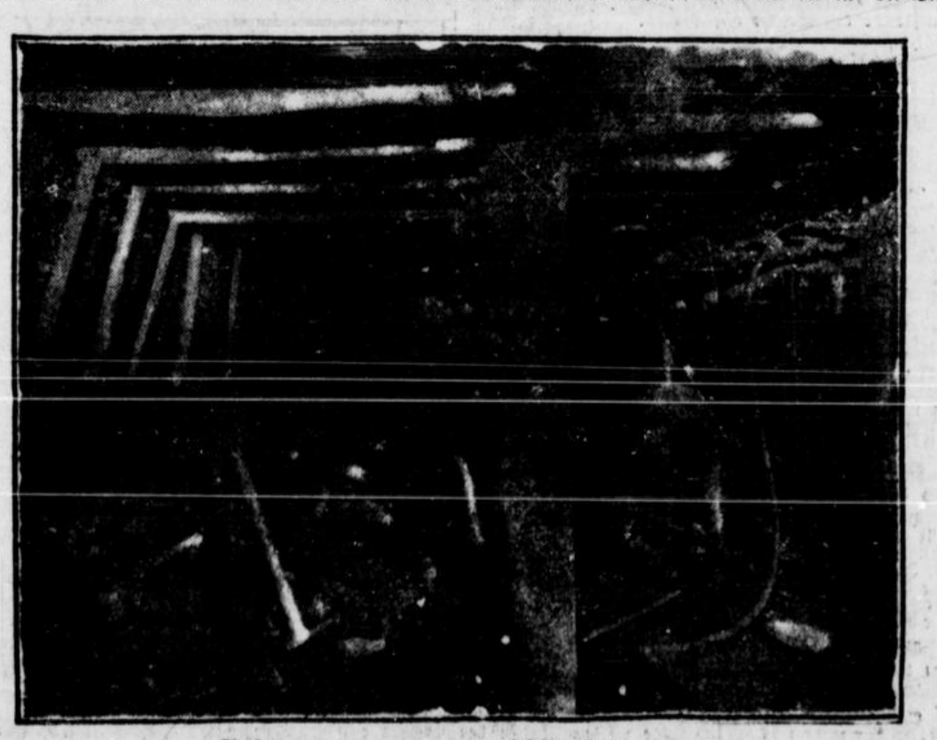
Aus alledem wird man es nur zu schätzen wissen, wenn die Zentrale des gesamten Ruhrbergbaus, das Kohlensyndikat in Essen, einen Film hat herstellen lassen, der die Arbeit der Zechen in lebendigster Weise vorführt und dazu in ausgezeichneten Trickzeichnungen die Grundgedanken der neuen Kohlenverarbeitung wie des Kohleabbaus veranschaulicht. Wir haben ja schon manchen sogenannten Lehrfilm gesehen, müssen aber gestehen, daß keiner von solcher Wichtigkeit ist wie dieser Film „Ruhrkohle". Es ist nicht zu wünschen, sondern zu fordern, daß er erstens im Ruhrgebiet selbst allen zugänglich gemacht werde, denn wer weiß überhaupt wie es unter Tage aussieht und wie im Einzelnen die Veredelung der Kohle vor sich geht!? Und dann muß das übrige Deutschland, das im geruhigen Frieden seiner Landwirtschaft dahinlebt, diesen Film sehen, damit dem Ruhrgebiet und dem Bergmann endlich Gerechtigkeit widerfahre.



Kokslöschwagen mit Abwurfram, e.



Gesamtansicht einer Kohlenzeche.



Kohlengewinnung mit Abbauhämmern.



Hilfsmaschinen des Bergmanns zur Geltung kommt. Menschentypen werden da gezeigt, die der allgemeinen Achtung und Sympathie sicher sein dürften — wenn man sie kennte: besonders den Fördermaschinisten, der da allein und mit unerbittlicher Aufmerksamkeit die Arbeit der Fördermaschinen regelt. Von seinen Augen, von seinen zwei Händen hängt in jedem Augenblick das Leben vieler, vieler Bergleute ab; und man denkt mit tiefem Mitgefühl, daß auch der Fördermaschinist nur ein Mensch ist. Und eben so der Bergmann selbst, der da in der Tiefe im Scheine einer dürftigen Lampe bei großer Hitze und oft starker Zugluft arbeiten muß. Es ist eine Arbeit, die Entschlossenheit und Umsicht, aber auch Ruhe und Kraft erfordert. Die Bilder dieses Teiles werden denen, die den Film gesehen haben, unvergeßlich sein. Auch die technischen Einrichtungen und die Sicherheitsvorrichtungen, die Steinstaubschranken werden gezeigt. Man sieht die Lokomotiven mit den vielen beladenen Kohlenwagen an den Schacht fahren, sieht, wie dort die schwarzen Steine im Förderkorb zu Tage gebracht werden, sieht die Menschen dabei und die Einrichtungen. So erlebt man eine Schicht und alle Arten der bergmännischen Arbeit in der anschaulichsten Weise.

Interessant sind auch die im dritten Teil gezeigten Einrichtungen zur Sortierung und Reinigung der Kohle, Einrichtungen, die im Grunde einfach sind, aber doch aus gründlichem Nachdenken heraus erst entstanden sind. Der nächste Teil zeigt die Arbeit einer Kokerei in allen Einzelheiten; nicht weiter behandelt ist die Gewinnung und Verarbeitung der Nebenprodukte, nur die Brikettierung wird wieder ausführlich vorgeführt. Den Schluß des Films macht dann die Verladung und Versendung der Ruhrkohle, die den Rhein hinauf und hinab geht, die auf den Kanälen die Hansestädte erreicht und von da über die Welt geht. Vorüber am Loreley-Felsen ziehen die Kohlenschlepper, und im Hafen zu Rotterdam werden die Kohlen, die aus den (übrigens in einem ausgezeichneten Bilde gezeigt) Duisburger Hafenanlagen gekommen sind, in die Ozeandampfer verladen, die der Ruhrkohle nicht entraten können.

Dieser zweitausend Meter lange Film wurde am Freitag in der Vela, der Vereinigung der leitenden Angestellten, gezeigt. Wir würden es aber für richtig halten und begrüßen, wenn er auch der Oeffentlichkeit zugänglich gemacht würde. Denn damit kann man eine unbedingt notwendige Aufklärungsarbeit betreiben, die dem Wirtschaftsgebilde Ruhrgebiet ebenso zugutekommt wie den Ruhrlandmenschen, um deren Wesensverfassung man sich neuerdings mit Eifer bemüht.

Die Vereinigung leitender Angestellten (Vela) veranstaltete am Freitag, den 25. Januar, einen Filmvortrag über „Die Ruhrkohle". Der Vortrag war von den Mitgliedern der Vela sowie den Mitgliedern des Verbandes der oberen Berg- und Bankbeamten mit ihren Angehörigen sehr gut besucht. Der Vortrag vermittelte den Zuschauern ein klares und leichtverständliches Bild über den Unter- und Obertagebetrieb der Ruhrzechen. (Den Film der allgemein mit großem Beifall aufgenommen wurde, besprechen wir in einem besonderen Artikel dieser Ausgabe.) Die Mitglieder der Vela werden gleichzeitig darauf aufmerksam gemacht, daß am Mittwoch, 20. Februar, in Duisburg den leitenden Angestellten Gelegenheit gegeben ist, einen Vortrag des Herrn Geheimrat Cleinow über Fragen der russischen Wirtschaftsorganisation zu hören, insbesondere auch über die Stellung des intellektuellen Angestellten und des Betriebsleiters im Rahmen der sowjet-russischen Betriebswirtschaft. Die Mitglieder werden gebeten, sich diesen Tag frei zu halten. Besondere Einladungen werden noch ergehen.



Die Zechen des Ruhrgebietes:

Weitere ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes.

Umsiedlung von Bergarbeitern in die Textilindustrie.

Das Landesarbeitsamt Westfalen berichtet über die Lage auf dem westfälisch-lippischen Arbeitsmarkt:

Die ungünstige Entwicklung des Arbeitsmarktes hat in der Woche vom 17. Januar bis 23. Januar 1929 das beträchtliche Ausmaß der Vorwoche beibehalten. Von insgesamt 163 072 Hauptunterstützungsempfängern (gegenüber 153 307 in der Vorwoche) wurden 32 400 aus der Sonderfürsorge bei berufsüblicher Arbeitslosigkeit unterstützt; außerdem gehörten 37 378 Hauptunterstützungsempfänger der Alu zu den Saisonarbeitslosen, sodaß deren Zahl mit insgesamt 69 778 Personen 42,9 Prozent aller Hauptunterstützungsempfänger betrug. In der Arbeitslosenversicherung waren ohne die berufsüblich Arbeitslosen 85 098, in der Krisenfürsorge 8196 Hauptunterstützungsempfänger vorhanden. Die Zahl der Hauptunterstützungsempfänger ist insgesamt um 10 765 oder um 7,02 Prozent gestiegen. Der Vergleich mit dem Vorjahr zeigt die Ungunst der diesjährigen Lage: Der Gesamtzahl der Hauptunterstützungsempfänger von rund 77 000 am 25. Januar 1928 entspricht am 23. Januar 1929 mit einem geringen Unterschied allein die Zahl der Saisonarbeitslosen. Der Arbeitsmarkt des Ruhrkohlenbergbaues hat nach der Stichtagszählung am 17. Januar 1929 mit einer Zunahme der arbeitsuchenden Bergarbeiter von 16 471 Mitte Dezember 1928 auf 16 850 keine wesentliche Veränderung seiner ungünstigen Lage erfahren. Mitte Januar 1928 wurden demgegenüber nur 7384 Arbeitsuchende gezählt. Das Stichtagergebnis von Mitte Januar zeigt folgende Aufgliederung: In Arbeit befanden sich 674 (578) Arbeitsuchende, davon waren allerdings 316 (474) in Notstandsarbeit, sodaß nur 358 (104) in einem freien Arbeitsverhältnis befindliche Bergarbeiter als arbeitsuchend vorgemerkt waren. Arbeitslos dagegen waren 16 176 (16 163) Arbeitsuchende, von denen wiederum 14 654 (14 853) Arbeitslosenunterstützung und 10 (31) Krisenunterstützung bezogen, während der Rest von 1512 (1279) entweder überhaupt keine Unterstützung oder nur Wohlfahrtsunterstützung erhielt. Von der Gesamtzahl der Arbeitsuchenden waren 10 384 (10 711) verheiratet, 6464 (6080) ledig, 5350 (5443) Kohlenhauer, davon 4286 (4016) vollleistungsfähig, 2345 (2405) Lehrhauer, 3764 (3481) Schlepper, 2199 (2221) Reparatur- und Zimmerhauer und 3192 (3191) Tagesarbeiter. — Auch in der vergangenen Woche (vom 13. bis 19. Januar 1929) war die Lage weiter ungünstig. Die wegen Absatzmangels eingelegten Feierschichten betrugen arbeitstäglich 7320 gegenüber nur 2320 in der Vorwoche. Zur Entlastung des Arbeitsmarktes im Ruhrkohlenbergbau sind im Rahmen der seit langem laufend durchgeführten Umsiedlungsmaßnahmen weitere Umsiedlungen von Bergarbeiterfamilien in die münsterländische Textilindustrie eingeleitet worden.

Für Erhaltung und Freiheit des Handwerks.

Kundgebung der Deutschen Handwerkerbünde.

In Verbindung mit der Wiederaufnahme der parlamentarischen Arbeiten beabsichtigt die Gruppe der Handwerkerbünde im Reichsverband des deutschen Handwerks im Einvernehmen mit dem Reichsverband des deutschen Handwerks in der letzten Hälfte des Monats Februar in allen Bezirken einheitliche Kundgebungen zu veranstalten. Diese werden unter den Grundgedanken „Für Erhaltung und Freiheit des Handwerks" gestellt werden und sollen der Besprechung der gegenwärtigen wirtschaftlichen Lage und ihrer Beeinflussung durch die zukünftige Gesetzgebung dienen. Die einseitige und an der Oberfläche bleibende Darstellung des Reparationsagenten über die Leistungsfähigkeit der deutschen Wirtschaft macht zudem eine eingehende Aufklärung der Oeffentlichkeit über die tatsächlichen Verhältnisse im gewerblichen Mittelstand notwendig. Die Kundgebungen, die auch in die Zeit der Etatsberatungen im Reich, in den Ländern und in den Gemeinden fallen, sollen weiter zwingend darlegen, daß jegliche Steuererhöhungen für das Handwerk und den gewerblichen Mittelstand untragbar sind. Der Vorstand des Westf.-Lipp. Handwerkerbundes hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die Kundgebungen Ende Februar bezw. Anfang März zu veranstalten, sie sollen bezirklich stattfinden. Als Orte sind in Aussicht genommen: Dortmund, Siegen, Münster, Recklinghausen, Paderborn und Bielefeld. Gleichzeitig fühlt sich der Westf.-Lipp. Handwerkerbund veranlaßt, eindringlichst vor Beteiligung an Kundgebungen zu warnen, zu denen das sogenannte Reichskartell des gewerblichen Mittelstandes-Berlin, aufgerufen hat. Das Reichskartell des selbst. Mittelstandes steht in keinerlei Zusammenhang mit den Spitzenorganisationen des deutschen Handwerks, ist ein durchaus überflüssiges und darum schädliches Gebilde. Zudem liegen beim sog. Reichskartell des selbständigen Mittelstandes einseitige parteipolitische Bindungen und Tendenzen vor, die dem gesamten Handwerk und seinen berufsständischen Organisationen ebenfalls eine Mitarbeit und Teilnahme an den Kundgebungen des sog. Reichskartells des selbst. Mittelstandes verbieten.

Kohlenförderung im Ruhrgebiet. Nach vorläufigen Berechnungen wurden in der Zeit vom 13. bis 19. Januar im Ruhrgebiet in sechs Arbeitstagen 2 342 729 Tonnen Kohle gefördert gegen 2 375 188 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die Kokserzeugung stellte sich in den sieben Tagen der Berichtswoche (in den Kokereien wird auch Sonntags gearbeitet) auf 573 259 Tonnen gegen 551 976 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die Preßkohlenherstellung auf 76 371 Tonnen gegen 71 863 Tonnen in der vorhergehenden Woche bei sechs Arbeitstagen. Die arbeitstägliche Kohlenförderung betrug in der Zeit vom 13. bis 19. Januar 390 455 Tonnen gegen 395 865 Tonnen in der vorhergehenden Woche, die tägliche Kokserzeugung stellte sich auf 81 894 Tonnen (78 854), die arbeitstägliche Preßkohlenherstellung auf 12 729 Tonnen (11 894). Wegen Absatzmangels wurden in der Berichtswoche 43 382 (arbeitstäglich 7230) Feierschichten eingelegt gegen 13 921 (2320) in der Vorwoche.

Preußischer Beamten-Verein zu Hannover. Der Versicherungsbestand hat sich im Jahre 1928 um mehr als 30 Proz., nämlich von 305 auf über 400 Millionen Mark erhöht, wobei der Versicherungsbestand der aufgewerteten Lebensversicherungen noch nicht eingerechnet ist. Der reine Zugang beträgt also 95 Millionen Mark Versicherungssumme gegenüber 65 Millionen im Vorjahre. Die Einnahmen an Beiträgen und Zinsen stiegen von 17,3 auf 21,5 Millionen Mark, die Aktiva (einschließlich des Aufwertungsfonds) von 72 auf 92 Millionen Mark. An Hypothekengelder wurden — hauptsächlich an Vereinsmitglieder — rund 15 Millionen Mark neu ausgeliehen. Die Auszahlungen für Sterbefälle betrugen mehr als 2,6 Millionen Mark und blieben wiederum erheblich hinter den rechnungsmäßig hierfür zur Verfügung stehenden Mitteln zurück. An Dividenden wurden in 1928 über 2 Millionen Mark an die einzelnen Mitglieder ausgeschüttet. Der Verwaltungskostensatz ist unverändert günstig geblieben. Der Jahresüberschuß wird sich trotz der niedrigen Tarifbeiträge auf den Betrag von 4 Millionen Mark (das sind mehr als 21,5 Prozent der Beitragseinnahme gegen 19,2 Prozent im Vorjahr) belaufen. Die Jahresdividende für 1928 wird Beträge bis zu 42 Prozent des Jahresbeitrages erreichen und bei allen beitragspflichtigen Versicherungen eine Steigerung gegenüber dem Vorjahr aufweisen. Der Teilungsplan, der die Aufwertung der alten Versicherungen regelt, ist vom Treuhänder fertiggestellt und der Aufsichtsbehörde zur Genehmigung vorgelegt worden. Die endgültige Aufwertungsquote (berechnet für den 14. Februar 1924) dürfte den ungewöhnlich hohen Satz von 21 Prozent überschreiten.

Der deutsche Außenhandel im Dezember und im Jahre 1928. Die Einfuhr Deutschlands betrug im Dezember 1928 im reinen Warenverkehr 1100,9 Millionen RM., die Ausfuhr ohne Reparationssachlieferungen 978,4 Millionen RM. Der Einfuhrüberschuß beläuft sich sonach auf 122,5 Millionen RM. Gegenüber dem Vormonat ist die Einfuhr um 75,5 Millionen RM. gesunken. Dieser Rückgang verteilt sich auf alle Warengruppen. Die Ausfuhr ist gegenüber dem Vormonat um 38,6 Millionen RM. höher ausgewiesen. Diese Zahl läßt aber nicht ohne weiteres auf die tatsächliche Entwicklung der Ausfuhr schließen, da, wie schon im Bericht über das Außenhandelsergebnis im vorigen Monat dargelegt worden ist, die Novemberausfuhr nicht vollständig erfaßt werden konnte. Im Wirklichkeit dürfte die Ausfuhr im Dezember niedriger gewesen sein, als im November. Das Statistische Reichsamt hat jetzt den Versuch gemacht, die bei dem Uebergang von der alten zur neuen Erhebungsmethode vorübergehend wirksamen Einflüsse nachträglich rechnerisch auszuschalten. Auf diese Weise hat es eine Berechnung der deutschen Handelsbilanz im ganzen Jahre 1928 vorgenommen und ist dabei zu einem Einfuhrüberschuß von 1,858 Milliarden Reichsmark gegenüber einem Einfuhrüberschuß im Jahre 1927 von 3,423 Milliarden Reichsmark gekommen.

„Grüne Woche" in Berlin.



Die diesjährige „Grüne Woche" in Berlin ist besonders reichhaltig ausgestaltet worden. Sie kann wohl als die größte Schau der Welt angesehen werden. Unsere Aufnahme zeigt, wie durch Flugzeuge die Bekämpfung der Schädlinge in Wald und Feld vorgenommen werden kann. Ein Jäger besichtigt die Streuvorrichtungen, die unterhalb der Flugzeuge angebracht sind. Die Flugzeuge überfliegen die von Schädlingen besonders heimgesuchten Gegenden und entleeren Gase und Streupulver, wodurch die Schädlinge vernichtet werden.

Stadt Wanne-Eickel.

Br. **Sprech- und Aufklärungsabende.** Der Vorstand des Arbeiter- und Bürgervereins Röhlinghausen hatte für seine Mitglieder zur Aufklärung und Belehrung Vorträge eingelegt. Am letzten Tage sprach Verwaltungsdirektor Rabenite über „Wir und unsere Stadt".

Br. **Zum Doktor promoviert.** Ein ehemaliger Schüler des hiesigen Realgymnasiums, Fritz Kramer, promovierte an der Universität Bonn zum Doktor der Philologie

Ae. **Silberdienstjubiläum.** Auf eine 25jährige treue Dienstzeit bei den Vereinigten Stahlwerken, früher G.B.A.G., kann der Fördermaschinist Fritz Brinkmann zurückblicken. Brinkmann ist jetzt auf der Zeche Pluto tätig, nachdem er vorher jahrelang auf der Zeche Alma in Gelsenkirchen beschäftigt war. Herzlichen Glückwunsch.

Ja. **Die erste Monatsversammlung im neuen Jahr, die die Frauengruppe der DWV.** im Saale des evangelischen Vereinshauses hatte, war mit einer Vaterländischen Feier verbunden. Die 1. Vorsitzende, Frau Weber, begrüßte die Erschienenen und wies besonders auf den 18. Januar, den Reichsgründungstag, hin. Dann wurden einige geschäftliche Sachen erledigt. Sterbekasse usw. Für April wurde beschlossen, eine Bismarckfeier im Kurhaus zu veranstalten. Danach folgte der unterhaltende Teil: Musikstücke, Lieder zur Laute, Gedicht- und Gesangvorträge des Frauenchors wechselten in bunter Folge einander ab. Den Höhepunkt bildete die Ansprache eines Mitgliedes des Hauptvereins, das einen sehr interessanten geschichtlichen Ueberblick gab und den gespannt lauschenden Frauen erklärte, wie es nach der heillosen Zersplitterung zur Reichsgründung kam. Er schilderte besonders das Verdienst Bismarcks. Der starke Beifall und die atemlose Stille während des Vortrags zeigten, wie sehr die Frauen bei der Sache waren. Ein Singspiel sorgte dafür, daß auch die Heiterkeit zu ihrem Recht kam. Die Vorsitzende ermahnte in ihrem Schlußwort zur Einigkeit und Treue, und mit dem gemeinsam gesungenen Liede „Heil dir, mein deutsches Land", schloß die gutbesuchte Versammlung.

t. **Vom evgl. Jünglings- und Männerverein Röhlinghausen.** Der Verein hat am Sonntag, 10. Februar, im Saale Böhm sein Fest. Zur Aufführung gelangt das Stück „Am Brunnen vor dem Tore". Ferner trägt zur Verschönerung des Festes die Turnerriege, die ihr musterhaftes Können noch am Weihnachtsfeste bewies, als besondere Note gilt der Schwerterreigen, von Herrn Sögemeier eingeübt, bei. Am Schlusse ist eine Verlosung zur Ausschmückung des Vereinsheims.

Ae. **Deutsche Volkspartei.** Eine gut besuchte Jahreshauptversammlung brachte wieder die gestrige Veranstaltung der Eickeler Partei, die unter der bewährten Führung von Direktor Böckling besonders in den letzten Jahren gewaltig aufgeblüht ist. Der Letztere war es auch, der die zahlreich Erschienenen begrüßte und all die Dinge ausführte, die im verflossenen Jahr den Mittelpunkt der Parteiarbeit bildeten, wobei er allen Parteifreunden für ihre Mitarbeit herzlich Dank zu sagen wußte. Der Vorstand wurde alsdann in seiner bisherigen Form wiedergewählt. Man beschloß, am 2. Februar einen Familienabend anläßlich des 10jährigen Bestehens der DVP. zu feiern. Die Festlichkeit soll bei Rendel abends 8 Uhr veranstaltet werden. Nun gab Stadtverordneter Rektor Schwarze in großzügiger Form ein Bild der im Augenblick wichtigen und akuten Fragen der Kommunalpolitik.

Ae. **Gründung eines Stadtverbandes der D. T.-Turnvereine.** Endlich ist es zu dem schon längst nötigen Zusammenschluß sämtlicher sechs D. T.-Vereine zu einem Stadtverband gekommen. Um die Turnersache geschlossen wirksamer zu gestalten fand diese Besprechung im Kurhaus statt, die zunächst allgemeine Richtlinien der Arbeit festlegte und alsdann folgenden Vorstand wählte: Vorsitzender Lehrer Schulte, Turngemeinde Eickel; Stellvertreter Steiger Wlecke, Turnklub Wanne 89/92; Geschäftsführer Mielich, Turnverein Wanne 1885. Als erste Arbeit des Stadtverbandes gilt die Ausgestaltung des Leibesübungsabends in der Stadthalle; die Hauptprobe findet am 1. März statt.

Ae. **Jahreshauptversammlung des Kunstvereins.** Im Kurhaus fand diese Versammlung unter Leitung von Rechtsanwalt Franke statt. Der Geschäftsbericht und Kassenbericht kennzeichnet: 103 Mitglieder sind vorhanden; Vereinsvermögen in festen Gegenständen 5500 Mark. Der Gesamtvorstand wurde einstimmig wiedergewählt. Nachdem man noch des gestorbenen Mitgliedes Verleger Heinrich, gedacht hatte, fand diese Versammlung ihr Ende.

Ae. **Rundfunkausstellung.** Gestern hat eine großzügige Ausstellung im „Westf. Hof" ihre Tore geöffnet. Zur Förderung der Pflege der Rundfunkbastelarbeit sowie Verbesserung des Rundfunkwesens haben sich die Rundfunkfreunde zu einem Verein zusammengeschlossen, die in Zusammenkünften besonders durch Bastelarbeit dem Rundfunkgedanken gedient haben. Nunmehr hat man es zu einer Ausstellung gebracht, die man in Verbindung mit den Radiohändlern veranstaltet hat. — All die Neuerungen an Detektor, Lautsprecher und Röhrenapparat hat man zur Ausstellung gebracht, wobei die letzt herausgekommenen Neuheiten berücksichtigt sind. Besonders nehmen die Arbeiten der Vereinsbastler das Interesse des Besuchers in Anspruch. Die gelungene Unterbringung der Ausstellung fällt ebenfalls in die Augen und so scheint es sehr empfehlenswert, der ausgestellten Arbeit unserer hiesigen Rundfunkfreude ein Besuch abzustatten.

Aus der Umgegend.

Hoppenberg.

So. **Volkstrauertag 1929.** Am Sonntag, den 24. Februar, wird, wie im vorigen Jahre ein Volkstrauertag zum Gedenken an die im Weltkriege gefallenen Helden begangen werden. Die Feierlichkeiten finden in der Bürgermeisterei auf den Friedhöfen statt, während abends in den Sälen die weltliche Feier folgt.

Kaiserberg.

be. **Wüste Ausschreitungen.** Die Emscherstraße war oftmals der Schauplatz wüster Ausschreitungen. Seit langer Zeit leben hier Hausbewohner in Unfrieden. Gestern morgen war vor dem Hause der Streitenden der Schauplatz eines harten Kampfes, wobei eine Frau schwer verletzt wurde. Die Anwohner dieser Straße verlangen von der Polizei, daß hier einmal gründlich aufgeräumt wird.

So. **Schubert-Gedenkfeier des Realgymnasiums.** Für die Angehörigen der Schüler und Gönner veranstaltet das Realgymnasium am Donnerstag, den 31. Januar, ein Konzert. Außer dem Schülerchor sowie Schülerorchester sind als Mitwirkende Frau Erika Hebemann, Essen (Sopran) und Herr Dr. Gaston Devmet, Essen (Klavier) verpflichtet.

So. **Prüfung.** Wilhelm Grewer, Bahnstraße 4, hat vor der Handwerkskammer in Düsseldorf die Meisterprüfung im Metzgergewerbe bestanden.

So. **Silberhochzeit.** Morgen feiern die Eheleute Franz Nowaczyk, Wallstraße 69, im Kreise der Angehörigen das Fest ihrer silbernen Hochzeit.

Schonnebeck.

D. **Kirchliche Statistik der evangl. Gemeinde Schonnebeck.** Bei der nachstehenden Statistik sind die Zahlen von 1927 in Klammern beigefügt. Im Jahre 1928 wurden getauft 147 (150) Kinder, darunter aus Mischehen 10 (12), Uneheliche Kinder 5 (7). Konfirmiert 135 (131) Kinder, darunter 2 (4) aus Mischehen, getraut wurden 41 (58) Paare, darunter 1 (2) in Mischehen, beerdigt wurden 44 (50) Personen. Am hl. Abendmahl nahmen teil 1080 (1122) Personen. Uebertritte zur evangelischen Kirche 32 (29) Personen, Austritte 9 (11) Personen. Am Kindergottesdienst nahmen durchschnittlich 400 Kinder teil. Der masurische Gottesdienst wurde von 40 bis 50 Personen besucht. Die Leitung des masurischen Gottesdienstes lag in den Händen von Herrn Pastor Schmidt-Bulmke.

Westerholt.

s. **Grubenunfall.** Im Grubenbetriebe der Zeche Westerholt erlitt der 18jährige Bergmann Wilhelm Borkowski aus Buer-Hassel, Oberfeldingerstraße 23, einen schweren Unfall sodaß seine Ueberführung zum Marienhospital in Buer notwendig wurde. Der Verletzte war zwischen zusammenstoßende Förderwagen geraten.

s. **Neuer Betrieb.** Die hier an der Kurfürstenstraße gelegene stillgelegte Sprit- und Hefefabrik wird gegenwärtig nach den Plänen des Architekten Roberts aus Bochum unter Leitung des Ingenieurs Reiff aus Düsseldorf zu einer Eisfabrik umgearbeitet. Das mehrstöckige Gebäude hat seit der am 1. Oktober 1925 erfolgten Stillegung stark gelitten und muß gründlich renoviert werden.

Gladbeck.

k. **Der Todesstoß mit der Deichsel.** Der 16jährige Beifahrer Max Liffers war am Montag mit einem Lastkraftwagenzuge der Büscher-Mühle in Duisburg. Infolge der herrschenden Glätte kam er beim Aufsteigen zu Fall und erhielt einen Stoß mit der Deichsel des Anhängers, wurde aber nicht vom Wagen überfahren. Zunächst traten keinerlei Folgen in Erscheinung, sodaß der Unfall als nicht nennenswert betrachtet wurde. Am Mittwoch sah sich Liffers dann infolge heftiger Schmerzen im Unterleib gezwungen, sich in ärztliche Behandlung zu begeben. Diese konnte ihm allerdings nicht mehr helfen und am Donnerstag abend war er bereits eine Leiche. Liffers wohnte bei seinen Eltern, Hermannstraße 178.

km. **Jungscharelternabend in der Vereinsbaracke.** Der im Dezember ausgefallene Elternabend der Jungschar des Evgl. Jungmännervereins Gladbeck-Mitte wird nun am heutigen Sonntag, den 27. Januar, in der Baracke neben der Christuskirche stattfinden. Die verkauften Karten haben noch Gültigkeit. Der letzte Jungscharelternabend, der im März 1928 stattfand, steht sicher noch in guter Erinnerung. Damals hat „die junge Schar" der Gemeinde einen fröhlichen Nachmittag bereitet. Aus diesmal ist alle Mühe darangewandt worden, den Besuchern ein abwechselungsreiches Programm zu bieten. Gleichzeitig bietet diese Veranstaltung eine Gelegenheit, vom Wollen und Wirken der jüngsten „Jugend mit der Bibel" einen Eindruck zu bekommen. Unter anderem wird zur Aufführung gelangen „Die Holzhacker" von dem Reichsjungscharleiter Dr. Horch verfaßt. Das Stück ist voll köstlichen Humors und wird sicher Freude bereiten. Die Jungschareltern und die ganze Gemeinde werden herzlich eingeladen. Eintrittskarten zu 30 Pfg. sind noch an der Kasse erhältlich.

W. **Einführung der evangl. Gemeindeverordneten.** Die Einführung der neugewählten evangl. Gemeindeverordneten findet am heutigen Sonntag im Hauptgottesdienst in der Christuskirche statt. Der Kirchenchor wird die Feier durch einige Darbietungen verschönern.

W. **Reichsbund der Kinderreichen, Ortsgruppe Gladbeck.** Heute Sonntag 16 Uhr Generalversammlung in der Aula der Alovsiusschule, anschließend Familienfeier mit Theater. — Stahlhelm, Bd. F., Ortsgruppe Gladbeck, hält heute 18 Uhr im Lokal Drögehoff seine Weihnachtsfeier mit Kinderbescherung ab. Anschließend gemütliches Beisammensein für die Erwachsenen.

Von der dienenden Kirche.

Von

Pfarrer F. Meier.

Es entspricht sicherlich dem Wesen der Kirche mehr, wenn ihre dienende Arbeit in der Stille geschieht. Aber in dem Zeitalter, wo bei manchen Kritik über die Kirche als Zeichen eines fortgeschrittenen Geistes gewertet wird, mag auch einmal ein Wort über die dienende Kirche gestattet sein. Die evangelische Kirchengemeinde Gladbeck hat vier Diakonissen für die Gemeindekrankenpflege in ihrem Dienst, die im vergangenen Jahre folgende Arbeit getan haben: 242 Kranke wurde gepflegt, deren Pflege mehr als drei Tage dauerte. Insgesamt erforderten diese Kranken 2720 Pflegetage und 56 Nachtwachen, unter ihnen waren 44 Tuberkulöse. Dazu kommen die Kranken, die bis zu drei Tagen verpflegt wurden, es waren insgesamt 211 in 610 Pflegetagen. 1951 Krankenbesuche ohne besondere Pflege wurden gemacht, in 28 Fällen wurden Wöchnerinnen gepflegt. In 70 Fällen leisteten die Schwestern erste Hilfe bei Unglücksfällen, außerdem wurden 1404 Wundverbände gemacht, in 50 Familien leisteten sie Hilfe in der Haushaltung. Was diese Zahlen besagen, wird denen klar sein, die entweder einmal krank waren oder selbst schon Kranke pflegten. 82 Tuberkulöse befinden sich noch im gesamten Gemeindebezirk, für die die städtische Lungenfürsorge eintritt. Die Trinkerfürsorge wird ausschließlich von den beiden Blaukreuzvereinen besorgt. In sehr vielen Fällen ließ sich feststellen, daß die Wohnungsverhältnisse die Ursache der Erkrankungen waren, besonders haben sich auch die Wohnungen in den nachkalten Neubauten als gesundheitsschädlich erwiesen, vor allem bei

---

Der Kampf um die Macht in Rußland.



In Rußland hat die Verfolgung der Opposition gegenwärtig nie dagewesene Ausmaße angenommen. Nach vorliegenden Meldungen sollen bereits 150 Trotzkisten verhaftet worden sein. Der eigentliche „Herrscher Rußlands", Stalin (unser Bild), hat selbst die Bekämpfung der Opposition energisch in die Hand genommen.

Steuern — Steuern.



Die gegenwärtigen Steuerdebatten, die in den Parlamenten und Kabinetten stattfinden, sind dazu angetan, auch die Aufmerksamkeit auf Amerika zu lenken, in welchem Frauen ganz bedeutende Abgaben entrichten. An der Spitze der größten Steuerzahler der Frauenwelt steht Mrs. Anne Morgan (unser Bild), die Gattin des bekannten großen Finanzgewaltigen Amerikas, welche jährlich 60 000 Dollar = 240 000 Mark an Steuern dem Staate abführt.

Entbindungen. In manchen Fällen bieten auch die hohen Mietsätze in den neuen Wohnungen Familien davon ab aus ihren billigeren, aber auch gesundheitlich weniger zuträglichen engen Wohnungen herauszugehen: sie mußten wohnen bleiben auf Kosten ihrer Familie. Selbstverständlich geschieht der Dienst der Diakonissen unentgeltlich und in jedem Falle. Das Einsargen von Leichen dagegen muß aus erklärlichen Gründen von der ambulanten Krankenpflege abgelehnt werden.

Marl.

Eine Erklärung der Verwaltung

zu den schwebenden kommunalen Fragen.

Hm. Der Streit in den verschiedenen kommunalen Fragen, der in der letzten Zeit immer schärfere Formen annahm und eine Zusammenarbeit zwischen den Ortsteilen Hüls und Marl überhaupt unmöglich zu machen drohte, veranlaßte die Verwaltung, die Presse für Donnerstag zu einer Besprechung nach dem Sitzungssaale im Amtshaus einzuladen, um Gelegenheit zu geben, den Standpunkt der Amtsverwaltung zu den schwebenden Fragen kennen zu lernen. — Zu der

Grundstückspolitik der Gemeinde

führte Amtsbaurat Birkenfeld etwa folgendes aus: Die Amtsverwaltung hat stets eine gesunde Grundstückspolitik im Auge gehabt. Seit 1920 hat die Amtsverwaltung 192 Morgen unbebauten Geländes erworben, davon sind jetzt 20 Morgen bebaut. Seit 1923 wurden für Straßenzwecke allein 153.5 Morgen erworben. Bei der Umgemeindung wurden von Hüls mit übernommen 37,5 Morgen unbebautes Gelände und 27.5 Morgen bebautes. Das Amt besitzt jetzt 220 Morgen unbebautes Gelände und 57,5 bebautes Gelände.

Den Ankauf der Overdiekschen Besitzung

hält der Amtsbaurat für wahrscheinlich, die Errichtung eines Sportplatzes auf diesem Gelände ohne Beseitigung des Gemeindewäldchens für unmöglich. Hier scheint die Anlage eines Volksparkes ihm das Gegebene. Ein weiterer Volkspark könne am Steinern Kreuz aus dem großen Buchenwald hergerichtet werden. Auch der Ehrenhain soll weiter ausgebaut werden. In der Sportplatzfrage erscheine die Errichtung mehrerer Sportplätze das Richtige. Außer in Marl und in Hüls soll ein weiterer Sportplatz in Drewer errichtet werden. Was an Verkehrsfallen in Marl bestehe, werde beseitigt werden, sobald sich Gelegenheit biete. Die Befestigung der Bürgersteige in Marl und Hüls mit Plattenbelag sei vorgesehen. Wegen des kommenden Gasanschlusses sei dies jedoch vorläufig noch nicht angebracht. — Zu der Frage des

Postneubaues

sprach Verwaltungsdirektor Niggemann. Außerdem hatte die Verwaltung zu dieser Frage eine Denkschrift verfaßt, die den Vertretern überreicht wurde. Am Schlusse dieser Denkschrift heißt es: 1. Die postalischen Verhältnisse für Hüls bleiben auch nach dem Postneubau in Marl dieselben, die sie heute sind. (Es braucht also später kein Hülser zur Aufgabe eines Paketes oder einer Zahlkarte nach Marl, wie das von vielen Seiten jetzt in Hüls geglaubt wird. Anscheinend auf Grund bewußt verbreiteter Falschmeldungen.) 2. Die ganze Gemeinde, insbesondere auch Hüls, erhält einen um vieles verbesserten Fernsprechverkehr (Anschluß an das Schnellverkehrsnetz des Industriegebietes.) 3. Wer gegen den Neubau des Postamtes in Marl Sturm läuft, schädigt die Interessen der Gesamtgemeinde, auch die Interessen von Hüls

Eingesandt.

Stimme eines Jugendlichen. Als ein Suchender ging ich zu den Vorträgen des Zürcher Professors Dr. Schulz in die Idylle. Enttäuscht durch manche andere Vorträge, war ich von dem Gehalt dieser Vorträge überrascht und gleichzeitig erstaunt, so wenig Publikum zu finden. Diese Aufklärungsvorträge sind so gehalten, daß man durch sie den Weg zur Gesundung finden kann und kann ein Besuch jedem ernstdenkenden Menschen nur geraten werden. Licht Heil!

Turnen * Spiel * Sport.

Heute in Horst-Emscher



Großkampftag!

Eberl und Diemek in der F. C. Schalke 04 Mannschaft.

Der Sonderzug ab Bahnhof Schalke.

Die Reichsbahndirektion Essen teilt uns mit, daß aus Anlaß des Fußballwettspieles in Horst-Emscher gegen F. C. Schalke 04 am Sonntag, den 27. Januar, ein Verwaltungssonderzug von Wanne-Eickel Hbf. nach Karnap und zurück verkehrt und zwar

13,27	ab Wanne-Eickel Hbf.	an 17,12
13,38	„ Gelsenk.-Schalke	„ 17,01
13,45	„ Horst-Emscher-Süd	„ 16,53
13,52	an Karnap	ab 16,46

Nach den Vorbereitungen zu rechnen, dürfte es sich am heutigen Sonntag um einen Großkampf handeln, wie er wohl im Mittelpunkt der Meisterschaftskämpfe des Ruhrgebietes überhaupt steht. Das Wichtigste für Schalke 04 ist, daß Ebert und Diemek mitwirken. Dazu schreibt uns unser Mitarbeiter: „Gelsenkirchens Fußballgemeinde hat lange Zeit darauf gewartet, daß die beiden Spieler Ebert und Diemek für den Ruhrbezirksmeister spielberechtigt werden würden. Endlich ist man dem Wunsche dieser Spieler nachgekommen. Der W. S. V. hat die Spielberechtigung mit sofortiger Wirkung anerkannt. — Ebert kommt von Schalke 96, woher auch seinerzeit Huppertz kam. Ebert war lange Zeit der erfolgreichste Stürmer der „alten Schalker". Diemek ist von Erle 08 zu Schalke 04 übergetreten. Die beiden Stürmer werden den an sich schon gefährlichen Schalker Sturm wesentlich verstärken. In der zukünftigen Zusammenstellung stellt Schalkes Stürmerreihe wohl die beste Westdeutschlands dar."

Die Mannschaft von Schalke 04

so wie sie am heutigen Sonntag in Horst-Emscher antritt, ist folgende:

Sobottka

Neumann Babarek

Kompmann Kleinemeier Valentin

Rothardt Jatzek Ebert Zepan Diemek.

Sport in Buer.

st. **Spielvereinigung Westfalia Buer.** Heute Sonntag muß die 1. Mannschaft zum fälligen Meisterschaftsspiel nach Hassel. Anstoß erfolgt dortselbst um 2.30 Uhr, Antreten bei Lugge um 1 Uhr nachmittags. Vormittags 11 Uhr hat im Meisterschaftsspiel die 3. Mannschaft Westfalias die gleiche von Buer 07 zu Gast. Die 2. und 4. Mannschaft sind spielfrei. — Abends ab 7 Uhr feiert der Verein im Vereinsheim Lugge sein Winterfest. Einführungen sind nur in beschränktem Maße gestattet. Sämtliche Vorstands- und Ausschußmitglieder versammeln sich bei Lugge um 7 Uhr.

Vereinsnachrichten.

Ballspielverein 1912 e. V. Gelsenkirchen. Heute (Sonntag) spielt der BV. 12 mit folgenden Mannschaften: Meisterschaftsspiel BV. 12 1. gegen. Kray-Leithe 1. Anstoß 2.30 Uhr hier. Vorher Spiel der 2. Schüler BV 12 gegen Union Gelsenkirchen 2 Anstoß 12,30 Uhr. BV. 12 1. Schüler gegen Union Gelsenkirchen 1. Schüler. Anstoß 1.30 Uhr. BV 12 2. Mannschaft gegen Horst 2 Mannschaft in Horst. Abfahrt per Auto 11.30 Uhr vom Vereinslokal. Am Samstag, den 2 Februar, feiert der BV. 12 seine Fastnachtsfeier im Vereinslokale. Anfang 6 Uhr.

Schach.

H. Blindspiel des ungarischen Meisters Takacs in Dortmund. Zahlreiche Schachfreunde hatten sich eingefunden, um der vom Dortmunder Schachverein veranstalteten Blindspielvorstellung beizuwohnen. War Partiebehandlung und Kombinationsarbeit auch sehr gut, so fehlte doch offensichtlich die zu einer so schwierigen Arbeit unbedingt notwendige Routine und Sicherheit. Des öfteren nahm er in gefährlichen Stellungen Züge zurück, irrte sich in den Brettern und spielte so langsam, daß die vorgesehene Anzahl Bretter von 20 auf 15 verringert werden mußte, um überhaupt mit der Zeit auszukommen. Nach 5½stündiger Spieldauer waren erst fünf Partien beendet, während 10 teilweise nur bis zum Mittelpunkt gediehene Partien abgeschätzt werden mußten. Takacs gewann 9 Partien verlor 1 gegen Schwerile und remisierte fünf gegen Weil, Birwer, Alberis, Buchholz und Nyulassy. Das Publikum war mit der Gesamtleistung des Meisters zufrieden und spendete ihm am Schluß lebhaften Beifall.

H. Vom Zwischenturnier um die Stadtmeisterschaft. Nachtrag zur 7. Runde. Altmeister Hymmen vermochte seine Hängepartie gegen Hummernbrum zu gewinnen und somit die Spitze der Tabelle zu behaupten. Für Hummernbrum war diese ganze Partie eine Tragödie. Nachdem er in der ersten Sitzung durch zu große Vorsicht den sicheren Gewinn aus der Hand gegeben hatte, spielte er auch nach Wiederaufnahme der Partie merkwürdig schwach und verpaßte ein sichere Remischance. Endgültiger Stand nach der 7. Runde: Hymmen 5 (1—). Schiller 5 (2—). Klein. Ernst je 4 (1½—). Pippina 3 (3—). Dr. Löwenthal 2½ (3½—). Volkmann. Hummernbrum. Raimann je 2½ (4½—). Haase 2 (4—). Jackubzik 1 (5—). Zu gleicher Zeit, wo in Gelsenkirchen-Buer heiß und erbittert um die begehrten Titel des Stadtmeisters gekämpft wird, gelangt in Groß-Dortmund erstmalig das Turnier um die Individual-Meisterschaft zur Austragung. Das Turnier ist bereits bis zur 6. Runde gediehen und es ergibt sich folgender Stand: Bauer. Sundahy je 5. Tuschen Wendel je 4 Weil 2½ (+ H). Buchholz 2 (+ H). Mühringer 2, Gehlker 1½, Purps 1, Rogoschewski 0 Punkt.

Briefkasten.

Wir erteilen unseren Abonnenten gern jeden gewünschten Rat ausgenommen ärztlichen. Jeder Anfrage muß die Abonnementsquittung des laufenden Monats beigefügt werden

H. T. 1. Der Goldwert der acht Beträge beträgt 1409,25 Mark. 2. Alle Einzelheiten erfahren Sie bei Degenhardt, Georgshaus, Ahstraße 1, kostenlos.

a) etwa 1200 Mark, b) Auslandspapiere, c) ja. b) ja.

W. B. 62. Am 1. Oktober 1918 kosteten 10 PM. = 6,45 Mark; 45 000 PM. = 29 025 DM.

Nach Wert. Das können wir Ihnen nicht sagen. Bei Zentralheizungen bestehen lediglich bestimmte Abmachungen zwischen Mieter und Vermieter, die im allgemeinen ja nicht bekannt sind. 2. Es kommt auf den Begriff warm an. Am besten ist es, man vereinbart mit dem Hausbesitzer wieviel Grad Wärme vorhanden sein müssen. 3. Deutsche Wirtszeitung, Dortmund. 4. Sie können mit durchschnittlich sechs Prozent rechnen. Freundlichen Gruß.

B. G. 100. Wenden Sie sich in dieser Frage an Herrn Direktor E. Neuendorf, Spandau, Preußische Hochschule für Leibesübungen, Radelandstraße. Sie erhalten von dort erschöpfende Auskunft. Zu 2: Das müßte einmal ausprobiert werden. Schreiben Sie an Henkel & Cie., G.m.b.H., Düsseldorf, Postschließfach. Die Antwort können Sie uns bitte mitteilen.

G. D. 26. Auch ohne Zustimmung des Mieters können Sie den Raum baulich verändern lassen, wobei Sie allerdings dafür sorgen müssen, daß der Mieter sein Geschäft weiter betreiben kann. Denken Sie aber an die Bauerlaubnis. Ohne Weiteres würde die Weigerung des Mieters kein Kündigungsgrund sein, es sei denn, daß er einen besonderen Anlaß zur Kündigung noch gäbe. Der Antrag geht ans Amtsgericht.

Witterungsbericht.

Flache Tiefdruckausläufer bestehen heute über Deutschland und der Nordsee fort, während die Hochdruckgebiete bei Island und über Skandinavien sich bei wenig veränderter Lage verstärkt haben. Im Deutschland war es heute früh im Westen teilweise heiter, sonst meist trübe, vielfach mit leichten Schneefällen bei 4 bis 12 Grad Frost. Der Kahle Asten meldet leichten Nordostwind, wolkiges Wetter, 11 Grad Frost und 58 Zentimeter Schneehöhe.

Aussichten bis Montag: Wolkiges Frostwetter ohne erhebliche Niederschläge.

Der Pariser Zuckerskandal um 80 Millionen Francs.



Eine neue Schwindelaffäre ist bekanntlich in Paris aufgedeckt worden. Es handelt sich um einen Sachlieferungsschwindel in der Societe Fermiere des Sucreries, einer Zuckergroßhandlung. Die Gesellschaft hatte sich umfangreiche Verträge auf Lieferung von Zucker zu verschaffen gewußt (Reparationsleistungen), und dann die Ware, ohne das Geld an den Staat abzuliefern, nach Polen weiter verschoben. Der Schaden beläuft sich schätzungsweise auf 80 Millionen Francs. Unser Bild zeigt den Vorsitzenden des Verwaltungsrates der Zuckergesellschaft, Leon Pollier der am schwersten belastet wird.

Ankündigungen.

Männerchor des evangel. Arbeitervereins Bismarck. Heute Sonntag, 10,30 Uhr, Probe. Es wird gewünscht, daß alle Sänger restlos erscheinen. Nachmittags treffen sich die Sänger um 2.30 Uhr bei Mehring zum Singen auf dem Friedhof. Es wird erwartet, daß alle Sänger hierzu pünktlich und restlos erscheinen.

Städtische Veranstaltungen Gelsenkirchen

Heute — Sonntag — vierte kammermusikalische Morgenfeier in der Aula des Realgymnasiums (Hochstraße). Beginn 11,15 Uhr. Ende 12,30 Uhr. Diese Feier ist Johannes Brahms gewidmet, der mit zweien seiner schönsten Werke aus dem reichen Schatz seiner Kammermusikschöpfungen vertreten ist: dem Klavier-Trio in c-moll, op 101 und dem Klavier-Quartett in a-dur, op 26. Die Veranstaltung dürfte daher auf alle Freunde der Kammermusik ganz besondere Anziehungskraft ausüben. Eintrittskarten zu 1 und 2 Mark (Schüler 1 und 0,50 Mark) sind ab 10,30 Uhr am Eingange zur Aula erhältlich.

*

„Die Silberschnur". Am Mittwoch, den 30. Januar, gastiert das Düsseldorfer Schauspielhaus in der hiesigen Stadthalle mit Sidney Howard's uraufgeführtem Werk „Die Silberschnur". Sidney Howard gehört zu der jungen Gruppe amerikanischer Dramatiker, die unbelastet durch hergebrachte Formen die dramatischen Spannungen ihrer Werke frisch aus dem Leben gestalten und neue Ursachen zu dramatischen Konflikten im gegenseitigen Verhältnis der Menschen zueinander finden. Die Menschen in Sidney Howard's Werk sind dabei typische Vertreter einer bestimmten Klasse der Gegenwart, die in ihrem Werden und Wesen von den neuen, geistigen Strömungen bestimmt werden. Die Regie hat Peter Scharoff. Spielbeginn 19,30 Uhr. Zum Eintritt berechtigen die Vormieterkarten der Gruppe blau. Ueber den Kartenverkauf an Nichtvormieter gibt die heutige Bekanntmachung im Anzeigenteil dieser Zeitung ausführliche Auskunft.

Senff-Georgi, der beliebte Meisterhumorist, wird auf seiner dieswinterlichen Gastspielreise auch in unserer Stadt fröhliche Einkehr halten und am Freitag, den 1. Februar, im Hans-Sachs-Haus einen lustigen Abend veranstalten. Senff-Georgi bringt ein vollständig neu zusammengestelltes Schlagerprogramm zur Aufführung, das unter dem Gesamttitel „Was Euch gefällt" eine Fülle bester und neuester Meisterstücke deutschen Humors vereinen wird, die Senff-Georgi zum Teil im Manuskript und zum alleinigen Vortrag von den bedeutendsten humoristischen Schriftstellern der Gegenwart erwarb oder in den Schatzkammern deutschen Humors entdeckte. Die Veranstaltung verspricht eine angenehme Ablenkung vom Ernst unserer Tage; es sei auf ihren Besuch daher bestens hingewiesen. Eintrittkarten zu 0.50 Mark (numerierte Plätze) sind ab Dienstag im städtischen Theater- und Konzertbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 202) und in den Verkaufsnebenstellen der Stadt erhältlich. Beginn 20 Uhr. (Vergleiche die Bekanntmachung am Dienstag.)

Aus den Parteien.

Frauengruppe Altstadt der DVP. Unser treues Mitglied, Frau Albert Mischke, Auguste, geb. Reypschläger, wohnhaft Gelsenkirchen-Bulmke, Hüttenstraße 23, ist im Alter von 57 Jahren gestorben. Zur Beerdigung am Dienstag, 2,45 Uhr, vom evangelischen Krankenhause, treten alle Mitglieder pünktlich am Krankenhause an.

Frauengruppe Neustadt der DVP. Das Mitglied der Gruppe, Witwe Bundzel, Gelsenkirchen-Neustadt, Schwanenstr. 6, ist im Alter von 64 Jahren gestorben. Zur Beerdigung am Montag, 3 Uhr, vom Sterbehause, treten alle Mitglieder an. Der Chor versammelt sich vorher, um 2 Uhr, im Vereinshause, Mühlenstraße 22.

Frauengruppe Ratthausen der DVP. Die erste Versammlung im neuen Jahre fand am 22. Januar statt und war sehr gut besucht. Frau Budschewelt begrüßte die Erschienenen und wies darauf hin, daß auch im neuen Jahre mit demselben Eifer und Mut die Arbeit vonstatten gehen möchte. Nunmehr wurde der Kassen- und Jahresbericht erstattet. Herr Sozialsekretär Jacobi hielt einen Vortrag über wichtige Zeitfragen und gedachte auch des Reichsgründungstages. Er fand aufmerksame Zuhörer und reichen Beifall. Der Handarbeitskursus löste allgemeine Freude aus. Die nächste Handarbeitsstunde ist am 5. Februar nachmittags um 3 Uhr bei Schlitt. — Aus dem Jahresbericht für 1928: Am 6 Januar konnte die Frauengruppe auf ihr vierjähriges Bestehen zurückblicken. Auch im vergangenen Jahre war die Tätigkeit in jeder Beziehung sehr rege. Es fanden statt: 10 Vorstandssitzungen und 10 Versammlungen, davon acht mit Rednern. Als Redner waren hierfür gewonnen: Der Geschäftsführer, ferner Herr Sozialsekretär Jacobi, Herr Dörmann, Frau Butschewelt und Herr Rektor Tobien. Die Versammlungen waren durchweg gut besucht, die Vorträge hatten großen Beifall gefunden. An größeren Veranstaltungen sind zu verzeichnen: 1. Jahresfest im Monat April, Festrednerin Frau Käthe Rahmlow. 2. Herbstfest. Hindenburggeburtstagsfeier mit Werbefest, Festredner Herr Studienrat Kruse. Am 14. Juni fand ein Ausflug nach Steele statt. Am 14 August Kinderausflug nach Katernberg zur Almhütte. Die Tagungen in Dortmund, Hagen, Iserlohn und Salzuflen wurden von der Vorsitzenden und 2 bis 3 Vertreterinnen besucht. Bei den Wahlen im Mai beteiligten sich die Vorstandsmitglieder als Peilsitzer- und Schriftführerinnen. Wöchnerinnen und Kranke wurden besucht und der Bedürftigkeit entsprechend unterstützt. Ebenso wurden bei Silberhochzeiten Aufmerksamkeiten erwiesen und bei Todesfällen Kranzspenden überwiesen. Den Jahresabschluß bildete die Weihnachtsfeier bei Schlitt, bei der 70 Personen mit Wäschestücken und Lebensmitteln beschenkt wurden.

Jugendgruppe Bismarck der DVP. Die Mitglieder werden nochmals auf die heut: nachmittag 4 Uhr im Mehring'schen Saale stattfindende Reichsgründungfeier, woran sich die Jugendgruppe mit ihrer Fahne geschlossen beteiligt, hingewiesen und gebeten, pünktlich um 4 Uhr bei Mehring zu erscheinen.

„Der Stahlhelm", Bund der Frontsoldaten.

Ortsgruppe Bufmke-Hüllen. Heute nachmittag 5 Uhr bei Nettenbusch gemütliches Beisammensein der Damen der Stahlhelmkameraden. Kaffee und Kuchen wird unentgeltlich gereicht. Eintritt frei.

Ortsgruppe Heckendorf-Neustadt. Heute vormittag 11 Uhr im evgl. Vereinshaus Besprechung der Führer und Vertrauensleute.

Ortsgruppe Ratthausen. Sonntag nachmittag 6 Uhr bei Backwinkel Jahreshauptversammlung. Anschließend gemütliches Beisammensein mit Damen. Die Kameraden des Jungstz sind eingeladen.

Ortsgruppe Buer-Erle. Sonntag vormittag 10 Uhr bei Büchel Besprechung der Führer und Vertrauensleute.

Jungstahlhelm.

Block Ost. Sonntag nachmittag 2 Uhr bei Borchers Pflichtversammlung mit anschließender Geburtstagsfeier.

Block Süd. Sonntag vormittag 11 Uhr Besprechung der Oberjungmannen und Führer bei Platte. Die Kassenkommission nimmt an dieser Besprechung teil.

Block Ratthausen. Der Block nimmt an der Veranstaltung der Ortsgruppe heute nachmittag 6 Uhr bei Backwinkel teil.

Block Mitte. Sonntag, den 3. Februar, findet die Autofahrt nach Düsseldorf zum Schlageterdenkmal statt.

Jungdeutscher Orden.

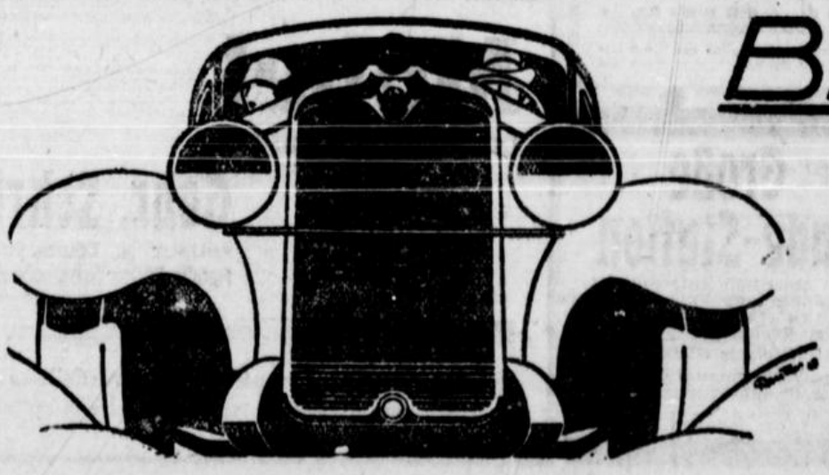
Jungdeutscher Orden.

Kapelle. Sonntag, vormittags 11 Uhr: Probe bei Stens, Bochumerstraße.

Jungdeutsche Bühne. Sonntag, den 27. Januar, abends 8.15 Uhr: Lustspiel-Abend im Bahnhofshotel. Aufführung „Pension Schöller". Eintrittspreis alle Plätze 1,— RM. einschließlich Steuer.

Auguste-Viktoria-Bund.

Kreis Gelsenkirchen-Buer. Die Mitglieder des Bundes, die heute, Sonntag, ab 5 Uhr nachmittags, an der Feierlichkeit in Herne, Hotel Schmitz Bahnhofstraße 120, teilnehmen, treffen sich um 4 Uhr nachmittags in der Vorhalle des hiesigen Hauptbahnhofs. Die Angehörigen der Mitglieder sind hierzu freundlichst eingeladen. Abfahrt kurz nach 4 Uhr. Fahrkarten hat jeder selbst zu lösen. Bundesabzeichen nicht vergessen.



BRENNABOR

Unserer geschätzten Kundschaft beehren wir uns anzuzeigen, daß wir für **Gelsenkirchen** das Verkaufsrecht für unsere preisgekrönten 1½ Liter-4 Cyl.- und 2½ bezw. 3 Liter-6 Cyl.-Modelle sowie für die bewährten ¾ To.- und 1½ To.-Nutzkraftwagen der bestens eingeführten Firma

Westdeutsche Automobil-Gesellschaft KARL DANZ

Am Hafen 25—27 :: Fernsprecher 4222
Modern eingerichtete Reparatur-Werkstatt

übertragen haben. Wegen ausführlicher Offerte und unverbindlicher Vorführung der Wagen bitten wir Sie sich vertrauensvoll an obige Firma zu wenden, die Ihnen jederzeit gern zur Verfügung steht

Gebr. Reichstein Brennabor-Werke Brandenburg (Havel)

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, unsere Mitglieder von dem Tode unseres treuen Mitgliedes

Herrn Reichsbahn-Oberinspektor

Wilhelm Klockow

gezemend in Kenntnis zu setzen.

Er war Mitgründer unseres Vereins.

Wir werden seiner stets in Ehren gedenken.

Der evange'. Beamtenverein
Gelsenkirchen und Umgegend.

Für die vielen Beweise aufrichtiger Teilnahme beim Hinscheiden meines lieben Mannes und unseres guten Vaters sagen wir allen Teilnehmern, den Vereinen, der evgl. Kirchenvertretung usw, besonders dem Herrn Pfarrer Schumacher für die trostreichen Worte am Grabe

unseren innigsten Dank.

Im Namen der trauernden Hinterbliebenen
Frau Wwe. Chr. Ahrensmeier
nebst Kindern und Anverwandten.

Für die mir erwiesene Teilnahme beim Heimgange meiner lieben Mutter sage ich allen, besonders Herrn Pfarrer Wischhusen, meinen

herzlichsten Dank.

Luise Fuhr.

Gelsenkirchen, im Januar 1929.

Bäcker- u. Konditor-Zwangs-Innung
Gelsenkirchen.

Schon wieder hat der Tod eine schmerzliche Lücke in unsere Reihen gerissen. Unser lieber Kollege

Herr Bäckermeister
Heinrich Bücker

wurde in ein besseres Jenseits abberufen.

Wir werden seiner stets treu gedenken.

Er ruhe in Frieden!

Die Beerdigung ist Dienstag morgen 8¼ Uhr von Buschweg 24 aus

Wir versammeln uns um 8 Uhr beim Wirt Quick, Buschweg 7.

Der Vorstand.

Kriegerverein
Graf Bülow von Tennewitz, ehem. 55er Gelsenkirchen.

Wir erfüllen hiermit die traurige Pflicht, die Kameraden von dem Ableben unseres treuen, lieben Mitgliedes u. Begründers d. Vereins, des Kameraden
Joseph Siebrecht
gezlemend in Kenntnis zu setzen. Wir werden unseren lieben, treuen Kameraden nie vergessen. Zum letzten Ehrengeleit treten die Kameraden am Dienstag, den 29. Jan., morgens 7½ Uhr, im Vereinslokal an.

Es wird gebeten, zahlr. zu erscheinen. Trauerhaus Südstr.

Der Vorstand.

Färberei Kunze
Hochstr. 22, Tel. 872.
Bismarckstraße 154.
König-Wilhelmstraße 42.
Bochumerstraße 160.
Trauersachen sofort!

Generalvertretung
Jährl. Verdienst ca. 30-40 000 Mk.
soll für den dortigen Bezirk vergeben werden. Angenehme Tätigkeit. Erforderliches Kapital 5—6000 Mk. Ausführliche Angebote unter K 3020 an Riele & Kraemer Annoncen-Exped., Berlin-Schön...

Lehrling
für Zahntechnik sucht Dentist.
Offerten unter B. A. 706 an die Allgem. Ztg. 7491

Jung. Mann sucht Stellung als
Einkassierer.
Hohe Kaution kann gestellt werden.
Ang. u. K. S. 1928 an die Allg. Ztg.

Lehrmädchen
für Bäckerei und Kolonialwaren sofort gesucht. 6401
Heinrich Krusen,
Westfalenstraße 17.

Ehrlich., fleißiges
Mädchen
das zu Hause schlafen kann und in allen Hausarbeiten erfahren ist, ges.
Leibfried, Hochstr. 77

Selbständ., tücht.
Mädchen
für ganze Tage ges.
Festweg 14.

Vogel-Käfige
Das Billigste, Beste
Das Neuste
Alter Markt 5.
u. Wattenscheid Gertrudisstr. 3

Piano
(neu) sehr billig zu verkaufen. Kutsch, Johannesstraße 19, Hdlg.

Gr. Harmonium 3 Spiele, 13 Regist., besond. passend für religiöse Zwecke, sowie gut. Tafelklavier spottb. zu verkaufen.
Industriestr. 35, pt. geradeaus. Tel. 1174

Weg. Auswanderung
2-Z.-Einrichtung
Eichenschlafzimmer und Plüschpin-Küche mit Herd sowie eine Motorwaschmaschine mit Wringer preiswert zu verkaufen.
Näheres Liboriusstraße 78, part.

Wir suchen zum 1. März
tüchtige Verkäuferinnen
und
Aufsichtsdamen
für die Abteilungen
Mäntel • Kleider • Strickwaren
Bild • Zeugnisabschriften • Gehaltsansprüche
Gebr. Kaufmann G. m. b. H.
Spezialhaus für Damenkonfektion
Gelsenkirchen

Unserm Milchhändler
Rudolf Haberkamm nebst Frau
die herzlichsten Glückwünsche zu ihrer am 27. Januar stattfindenden
Silberhochzeitfeier
Mehrere Kunden

Suche für meinen fl. Haush. fleiß., br.
Mädchen
das sämtl. Hausarbeiten versteht. f. ½ Tag. Vorzust. zw. 10 und 11 Uhr.
Hibernia 13 II.

Kl. Laden
mit oder ohne Zimmer in Rotthausen, Hilgenboomstraße 2 (Hypothek) zu verm.

Kinderlos. Ehepaar (Lehrer) sucht für sofort oder später beschlagnahmefreie
3—4 Z.-Wohnung
mit Nebenräumen. (Auch Neubau.)
Off. u. E. M. 783 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 7596
Ueckendorferstr. 90.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 6336
Frau Becker,
Hülsmannstr. 2 III.

Möbl. Zimmer
zu vermieten. 6244
Ringstraße 31 III

Gut
möbl. Zimmer
an durchaus soliden Herrn zu vermieten, mit od. ohne Pens.
Bismarckstraße 48 I.

Suche ab 1. oder 15. Februar 7624
möbl. Zimmer
mit kl. Nebenraum, fließ. Wasser, elektr. Licht und Heizung, in der Altstadt, bei ruhiger Lage, part. oder 1. Etage erbet.
Ang. m. Preisang. unter E. R. 784 an die Allg. Ztg.

Möbl. Zimmer
mit elektrisch. Licht, Nähe Stadtgarten, zu vermieten. 7622
Feuerbachstr. 14 pt.

---

2 gut möbl. Zimmer elektr. Licht, Heizg., auch einz., an Herrn oder Dame sofort zu vermieten.
Glaser, Kirchstr. 65, Eing. Böhlingshof 1 I

Pianos
von hervorragender Qualität, neu und gebraucht, kaufen Sie vorteilhaft und preiswert im
Pianohaus
E. Rating
jetzt nur noch Hindenburgstr. 5. Kauf, Miete, Stimmungen
Reparaturen
Größte Auswahl

Unserm 1. Vorsitzenden
Friedrich Fabick
zu seinem heutigen Geburtstage
die herzlichsten Glück- und Segenswünsche.
Ostpr. evangel.
Knappen-Unterstützungsverein Middelich-Erle.

Trauringe
kauft man gut bei
Scharpenseel
Bahnhofstr. 6 am Neumarkt

Wer versteht Privatkundschaft zu bearbeiten?
Bei systematischer, rühriger Tätigkeit für den Verkauf von Ia. Tafel-Silber- u. Alpaka-Essbestecken wird fähigen
Vertretern(innen)
gesunde Dauerexistenz bei hoher Provision und eventl. Festgehalt von leistungsfähigem Unterne men geboten. Angebote von nur einwandfrei es vertrauenswürdigen Bewerbern unden Berücksichtigung unter K 115 a d Ann.-Exp. **D. Schürmann, Düsseldorf.**

Kaufm. Lehrling
mit höherer Schulbildung oder abgeschlossener Handelsschulbildung wird zu Ostern von Lagerungs- und Speditionsgeschäft eingestellt. Bewerbungsschreiben unter E. P. 786 an die Allgemeine Ztg.

In meinem Hause Bismarckstraße 62, am Stern, zwei schöne
Büroräume
mit direktem Eingang von der Straße,
Lager mit Laderampe,
große, trockene
Kellerräume, Garage,
im ganzen oder geteilt zu vermieten.
Julius Blumbach, Gelsenkirchen, Munckelstraße 18.

Bekanntmachungen der Stadt Gelsenkirchen-Buer.

Städtische Rektoratschule (Realgymnasium i. E.) im Stadtteil Horst.
Städtische Höhere Mädchenschule im Stadtteil Horst.

Das neue Schuljahr beginnt Dienstag, den 16 April 1929. Anmeldungen werden bis zum 15. Februar täglich von 11—12 Uhr von den Leitern der Anstalten in ihrem Amtszimmer entgegengenommen. Geburtsurkunde oder Familienstammbuch und Impfschein sind bei der Anmeldung vorzulegen.

Gelsenkirchen-Buer, 24. Jan. 1929.
Die Schulleitung.

Kaufmännische Oberrealschule
(Internat)
Aufnahme in alle Klassen. Reife-Prüfung an der Anstalt. Zeugnisse mit Berechtigung. Sorgfältige Erziehung und Beaufsichtigung sowie beste Verpflegung im eigenen Internat. Weite Parkanlagen mit groß. Spielplatz. Neusprl. Bedeutung. Sport. Musik. Drucksachen durch Dir. Dr. Haal.

Bekanntmachungen des Amtes Westerholt.

Berufsschulbeiträge.

Auf die im Gitterkasten der Gemeinde Westerholt ausgehängte Satzung über die Erhebungsform der Schulbeiträge wird hingewiesen.

Westerholt, den 23. Januar 1929
Der Bürgermeister.

Photographische Kunstanstalt
Max Majer, Neustr. 25. Tel. 3525.
Prämiiert mit der gold. u. silb. Medaille

Darlehn
n. Selbstgeber, geg. Möbelsicherheit und fest Einkomm. Rückgabe ½ Jahr. Zins 8 Proz. pro Jahr. Näh. durch M. Neu... Essen-West
Sybelstraße 6 I.
10—1 u. 3—6 Uhr

Wer begleitet 2 junge geb. Mädel zum Karneval im Haus-Sachs-Haus? Schr. Ang. u. E. L. 782 an die Allg. Z.

Berufstätiges Fräulein
22 J., wünscht mit einem Herrn, 25 bis 35 Jahre, in sicherer Position (Handwerk. od. Beamter) bekannt zu werden, zw. spät.
Heirat.
Nur ernstgem. schriftliche Angebote sind zu richten u. E. O. 785 an die Allg. Z.

Junggeselle,
24 Jahre, ev., Handwerker) in sich. Stell. wünscht auf d. Wege Damenbekanntsch. zu machen. Spätere
Heirat
nicht ausgeschlossen. Ang. mögl. m. Bild, welches sof. zurückgesandt wird, unter E. S. 788 an die Allg. Ztg. 7630

Heirat - Einheirat
Herren und Damen jed Berufs. m. od. ohne Vermögen sow. Einheirat in Wohnungen. Geschäfte viel Branch. usw. verm streng reell. diskret u. m Erfolg
Frau E. Kolthoff
Essen, Rüttenscheiderstraße 184 I.
Sprechzeit täglich, auch Sonntags.

Dunkelblauer 6395
Kammgarn-Maßanzug
mittl. Größe, billig zu verkaufen.
Rotthausen,
Hugenboom 3, 1. Et.

Husten Sie?
d. nehmen Sie d. ecotes
Riforma
Spitzwegerich Bonbon od Spitzwegerich Saft Bei Bronchial u. Lunge
Riforma
Lungenkalksaft.
Wörishofener Kräuterhaus
Hochstr. 24
Ecke Neustr.

Mehr Eier?
Voki
Alleinverkauf Göbel
Alter Markt.

---

2 Schweine
ca. 1 Zentn. schwer, zum Weiterfüttern zu verkaufen. 7617
Buschweg 44.



Vorbildliche Leistungen
durch erprobte Dekorateure

und Verwendung hervorragender Qualitäten für die Anfertigung von Innen-Dekorationen sind besondere Kennzeichen unserer Lieferungen. Der Mannigfaltigkeit unserer Auswahl in Teppichen, Gardinen und Möbelstoffen entsprechen unsere stets billigen Preise!

gegr. 1875

Anton Hanneke
Gelsenkirchen - Hochstrasse 51.

Ich habe meine Praxis
in das Haus des Herrn Sanitätsrats Dr. Helf, Luisenstraße 6, **verlegt.**

Dr. Buchmüller
Sprechstunden 9—10½ u. 3—5 Uhr.

Vervielfältigungen
aller Art, wie Rundschreiben Einladungen Programme, Liedertexte, Zeugnisabschriften etc. etc.
liefert
in allen Mengen schnell, sauber und billig
Hans Holländer, Buer
Brinkgartenstraße 20

Wäscherei Frauenhilfe
Margaretenstraße 1
Kampstr. 6 Fernr. 4199 Bochumerstr. 135
20 Pfd. bl. weiß gewaschen 4.00
ab 10 Pfd. gewasch. u. geplätt. 3.50
Oberhemd 60 Pfg. Kragen 16 Pfg.
Schrankfertige Wäsche äußerst billig
Boten holen und bringen kostenlos.

Die besten Gasflamm-Hausbrandkohlen, alle Sorten, liefert franko Haus per Auto bis Buer
J. Simons, Wiehagen 135. Ruf 2838
Preise per Karte sofort auf Wunsch.
Umzüge billigst.
Entfernung gleich.

Gut heiraten
Sie u. schnell durch meine pünkt. große Vermittlung Westdeutschlands
Frau A. Derendorff
Essen, Hindenburgstr. 85. T. 23116. Köln, Riehlerstraße 9 bis 11 Bonn. Meckenh. Allee 61 Sprechzeit auch Sonntags.

Beachten Sie die kleinen Anzeigen.

Russische Mischung
kräftig und aromatisch
Der beliebte Herren-Tee



Original-Paket 100 Gramm RM **1.20**

Heinrich Grewer
Tee-Import Gelsenkirchen, Kreuzstr. 11
Buer, Marienstraße 12.

Ford
Alle Modelle Personen- und Lastwagen
sind sofort ab Lager lieferbar.
Großes Ford-Ersatzteil-Lager.
L. Mols,
Autorisierte Ford-Verkaufsstelle.
Gelsenkirchen, Ringstraße 81/85.
Ruf 466—469. Gegründet 1873.

H. W. Hidding
Dentist
Gelsenkirchen
Ringstraße 27
Telefon Nr. 3606
Praxis für Zahnkranke und Zahnersatz
Sprechstunden täglich von 9—6 Uhr
Samstags nur von 9—1 Uhr

Große Lade-Station
für Radio- und Autobatterien.
Radiohändler und Auto-Reparatur-Werkstätten erhalten Vorzugspreise bei freier Abholung und Zustellung.
Gelsenkirchener Elektro-Werk
Reparatur-Werkstatt für Elektromotoren und Akkumulatoren
Telephon 3503. — König-Wilhelmstraße 3, am Schalker Bahnhof.

Malarbeit
Für den eleganten Herrn nur den guten Maßanzug
er ist und bleibt der Beste und auch der Billigste!
Die Vorzüge meiner Malarbeit sind eleganter, guter Sitz und auch bei längerem Tragen vornehmes Aussehen
Joh. Maier, Buer
Hagenstraße 10

Dem Auge das Beste
Brillen-Reemers
Staatlich geprüfter Optiker — Krankenkassen-Lieferant
Ecke Vereins- u. Sellhorststraße (am Apollo-Theater)



Größtes Herd- u. Ofenlager
Kamine
Dauerbrenner
Irische Oefen
Gasöfen
Reichhaltigste Auswahl / Billigste Preise
Zahlungserleichterung. Lieferung frei Haus



Verkaufsstelle
Küppersbusch und Senking
Ruf 746

Bahnhofstrasse 30
Klosterstrasse 3

Möbel
preiswert und gut bei
Gebr. Schröer
Werkstätten für Wohnungseinrichtungen
Floraltr. 69-71 / Schonnebeckerstr 14

Besuchen Sie zwanglos unsere großen Ausstellungsräume
Wir bieten Ihnen bedeutende Preisvorteile bei erstklassiger Arbeit

Theater – Veranstaltungen – Vereine.

Die Sterbekasse „Sterbehilfe" hielt am Sonntag sein 7. Stiftungsfest ab. Die Mitglieder waren überaus zahlreich erschienen. Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand die Aufführung des Theaterstückes „Wenn Du noch eine Mutter hast", das starken Anklang fand. Eine Kaffeetafel beendete die harmonisch verlaufene Feier. Auf die Versammlung am 3. Februar, vormittags 10 Uhr, bei Stecker, Joiestraße, wird noch besonders hingewiesen.

Evangel. Arbeiterverein Bismarck. Da Ostern in diesem Jahr früh fällt und die Konfirmation, deren erste Prüfung schon am 24. Februar stattfindet, so ist es unbedingt erforderlich, daß die Kinder bis zum 3. Februar angemeldet sein müssen. Es sind auch wohl noch Mitglieder vorhanden, die nicht in der Hilfe am Grabe sind? Diese können ihre Kinder im Laufe der Woche bei dem Schriftführer Kraft, Bismarckstraße 296, oder Kassierer W. Sauerland, Breddestraße 23, anmelden. Auch darauf wird hingewiesen, daß die Beiträge restlos erledigt sein müssen, denn das Statut schreibt vor, wer länger als drei Monate im Rückstande ist, hat kein Anrecht. Da wir nun mit dem Anfang dieses Jahres viel Sterbefälle zu verzeichnen haben, bittet der Vorstand, den Unterkassierern keine Schwierigkeiten zu machen, da sie so schon ein schweres Amt haben, und als ältere, zuverlässige Leute sind, die nur ein Interesse haben: das Wohl des Vereins und Bruderliebe.

Evangelischer Männer- und Jünglingsverein Bismarck West, Freiligrathstraße. Zur Bibelstunde heute abend 6.30 Uhr laden wir herzlich ein. Am heutigen Abend soll über das kommende Werbefest, aber auch über das Aufführungsstück: „Ehre deine Mutter" gesprochen werden. Wir weisen darauf hin, daß sämtliche Handballer, die das Spiel am 10. Februar gegen Horst-Emscher mitmachen, zu sämtlichen angesetzten Trainingsspielen erscheinen müssen. Die nächste Trainingsstunde findet Samstag, den 2. Februar, um 3.30 Uhr, am Gemeindehause statt. Die Uebungsstunden der Theaterspieler werden in der Vereinsstunde bekannt gegeben.

Aus den Kriegervereinen.

Kriegerverein Neustadt. Die am Sonntag bei Eckermann abgehaltene Jahresversammlung wurde vom 1. Vorsitzenden eröffnet. Der Schriftführer gab den Jahresbericht, dem zu entnehmen war, daß fruchtbringende Arbeit geleistet ist. Nach Bestätigung durch die Kassenprüfer wurden Kasse und Belege in tadelloser Ordnung gefunden und dem Kassierer Entlastung erteilt. Inzwischen hatten sich die Familien der Kameraden im festlich geschmückten Saal eingefunden; galt es doch, die Jubilare zu ehren. Kurz nach 19 Uhr erschien als Vertreter des Kreiskriegerverbandes Herr Major a. D. Baas, um die Ehrung der Jubilare vorzunehmen. Major a. D. Baas behandelte in seiner Ansprache die Worte Kameradschaftsgeist, Pflicht und Treue. In bewegten Worten überreichte Redner den Jubilaren die Auszeichnung für 40- bezw. 25jährige Mitgliedschaft. Im Namen der Jubilare dankte Kamerad Urlaub. Das Abzeichen für 40 Jahre erhielten die Kameraden Urlaub, Spettmann, Henseleck und Zeble, für 25 Jahre die Kameraden Dannapfel, Tischkewitz, Mank, Kohl und Lukowski. Hierauf ergriff Major a. D. Baas nochmals das Wort, indem er der auf dem Felde der Ehre Gefallenen gedachte. Es wurden Blumen verkauft, deren Erlös der Kriegerfechtanstalt zufließt. Musik- und Theaterstücke wechselten einander ab; allzufrüh waren die schönen Stunden dahin, die manchen noch lange in Erinnerung bleiben werden. Man kann sagen, der Ehrenabend fand einen glänzenden Abschluß.

An die ehem. Angehörigen der Unteroffizierschule in Marienwerder, Westpr.

A. Die Ortsgruppe Marienwerder Wpr. des Reichsbundes der Angehörigen ehemaliger Unteroffizierschulen und -vorschulen hat beschlossen, den Gedenktag an die Gründung dieser Unteroffizierschule vor 50 Jahren im Jahre 1929, und zwar in den Tagen vom 6. bis einschl. 8. Juli 1929 festlich zu würdigen. Alle ehemaligen Marienwerder, auch Offiziere, Lehrer und Beamte, sind mit ihren Familien zu dieser Feier recht herzlich eingeladen. Um einen Ueberblick über die Zahl der Teilnehmer zu haben, wird gebeten Anmeldungen bis spätestens 1. April 1929 an den 1. Vorsitzenden Regierungshauptkassenbuchhalter von Jakubowski in Marienwerder (Westpreußen), Graudenzerstraße 20, der auch jederzeit Auskunft erteilt, einzusenden. Ehemalige anderer Unteroffizierschulen sind gleichfalls herzlich willkommen. Der Festbeitrag für jeden teilnehmenden Kameraden beträgt 6 RM. und muß bis spätestens 1 April eingezahlt werden. Für ein gemeinsames Mittagessen ist außerdem für jeden Tischteilnehmer 1,50 RM. bis spätestens 1. Juni zu zahlen. Nur bei pünktlicher Zahlung besteht die Möglichkeit, die Veranstaltung vorzubereiten und durchzuführen. Einzahlungen erbitten wir auf unser Konto Nr. 5384 bei der Kreis- und Stadtsparkasse in Marienwerder (Westpreußen) (Postscheckkonto Königsberg Pr. 16594). Kameraden, kommt alle zu dieser Wiedersehensfeier, um Zeugnis abzulegen von dem alten Unteroffizierschülergeist, der Treue, Kameradschaft und Tradition. Seid versichert, daß wir Euch in unserer dem Reich abgeschnittenen Provinz herzlich und freudig begrüßen werden. Beweist, daß Ihr uns nicht vergessen habt! Für beste Unterbringung werden wir sorgen.

Was will die Unfallverhütungswoche?

Die nächsten Ausstellungen zur Unfallverhütung, über die Ernährung und gegen das Kurpfuschertum.

// Unfälle, wie sie in dem modernen Betriebe der industriellen Werke und im Bergbau ebenso leicht sich ereignen können wie auf den verkehrsreichen Straßen, sind nicht nur ein persönliches Unglück, sie sind vielmehr auch volkswirtschaftlich sehr bedeutende Faktoren, deren Nichtbeachtung sich immer rächen wird. Einerseits hätte der Verunglückte selbst, wenn nicht durch Kassen für ihn gesorgt werden könnte, einen mehr oder weniger bedeutenden Verlust an Einnahmen, indem er nicht arbeitsfähig ist während der Zeit der Krankheit, außerdem aber besonderer Geldmittel für Arzt, Krankenhaus und Apotheker bedarf. Um diese Rückwirkungen zu verhüten, sind in allen Kulturstaaten seit Jahrzehnten Kassen eingerichtet, die für den durch Unfall erwerbsunfähig gewordenen Menschen aufkommen. Dieses Geld ist in gewissem Sinne als unproduktive Ausgabe anzusehen, wenn man sich auf den Standpunkt stellt, daß die meisten Unfälle zu verhüten waren: denn dann könnte das Kapital der Versicherung für andere produktive Zwecke verwendet werden. Aber dann bleibt immer der Hauptgrund noch bestehen, daß ein kranker Mensch sich selbst und den Seinen eine Last werden kann und daß, wie schon der Volksmund ganz richtig sagt, auch die beste Krankheit nichts wert ist.

Der Wille zum Gesundsein und zum Gesundbleiben

gehört unmittelbar mit dem Lebenswillen zusammen. Auf beiden steht die Gesundheit des Einzelnen so gut wie die des ganzen Volkes. Sobald der Mensch gegen Krankheit wie gegen Unfälle gleichgültig wird, etwa im Vertrauen darauf, daß doch eine Kasse für ihn sorgt, schwächt er seinen eigenen Lebenswillen, und damit lassen Arbeitskraft und Gesundheitsgefühl nach. Das aber ist ein Unglück. Aus allen diesen Gründen muß immer wieder darauf hingewiesen werden, daß eine Erkrankung, die zu verhindern war, mit allen Mitteln und nach allen Kräften zu verhüten ist. Die Unfallverhütung hat schon seit Jahren zu den Hauptaufgaben einer gesunden Werksverwaltung gehört, aber noch immer ereignen sich Unfälle in technischen Betrieben. Wir wollen nicht sagen, daß alle diese Unfälle zu verhüten waren, aber sehr viele stellen sich doch als mehr oder weniger selbst verschuldet heraus. Diese Unfälle aber sollte es eigentlich gar nicht geben! Es muß jeder Einzelne, gleichgültig, ob er Beamter oder Arbeiter ist, den Willen und die Aufmerksamkeit haben, jeder verhütbaren Gefahr aus dem Wege zu gehen. Plakate und Inschriften an den gefährlichsten Stellen der Werke, der Straßenbahn wie der Eisenbahn warnen schon von vornherein. Aber der Mensch ist ein Mensch und das Plakat, die Inschrift, die er alle Tage sieht,

verliert an Wirksamkeit, an Eindruckskraft,

und so sinnt man neuerdings wieder auf neue Wege, um jeden, der sich in einer gefahrvollen Gegend befindet, unbedingt sicher zu warnen. Die Gefahrenquellen lassen sich nicht ganz ausschalten, wenn hier auch schon sehr viel geschehen ist, — ein Rest von Gefahr bleibt immer bestehen.

Darum haben die verantwortlichen Stellen im Reich nach einem neuen Weg gesucht und glauben ihn in der Veranstaltung einer Reichsunfallverhütungswoche zu finden. In dieser Woche sollen im ganzen Reich besondere Veranstaltungen und Ausstellungen stattfinden, die Antworten geben sollen auf die Fragen: welche Bedeutung haben die Unfälle und wie verhüte ich sie? Eine solche Veranstaltung hat nur dann den gewünschten Erfolg, wenn man gerade diejenigen beeinflußt, die in Bereichen besonderer Gefährlichkeit arbeiten. Die Mittel dieser Ausstellung werden naturgemäß so anschaulich wie möglich sein müssen. Bilder und statistische Darstellungen werden in der Hauptsache veranschaulichen müssen, was ein Unfall in seinem ganzen Umfang tatsächlich ist.

Auch in Gelsenkirchen-Buer

wird die Ruwo, wie man die Reichsunfallverhütungs-Woche genannt hat, mit einer Ausstellung und besonderen Veranstaltungen stattfinden. Der Bezirk, der hier einheitlich organisiert werden soll, umfaßt auch Wanne-Eickel. Was nun im einzelnen veranstaltet werden wird, das steht zurzeit noch nicht fest. Ein Ausschuß, der aus einem großen Kreis der Interessierten gebildet worden ist, wird sich mit diesen Aufgaben befassen und in der nächsten Zeit mitteilen, was geschehen wird. In dem Ausschuß sitzen Vertreter der Großindustrie wie des Bergbaus, der Gewerkschaften wie der Beamtenorganisationen, der Verkehrsinstitute wie der Polizei. Unserer Meinung nach ist der Ausschuß noch nicht richtig zusammengesetzt, insofern Eisenbahn, Straßenbahn und Polizei noch nicht in der notwendigen Weise vertreten sind.

Wir werden in Gelsenkirchen-Buer fragen: Hat die Stadt, das heißt hat Dr. Wendenburg damit etwas zu tun? Offiziell nicht, denn der Bergbau ist von Berlin aus damit beauftragt worden und für ihn hat Bergrat Kuhn die Organisation und die Leitung der Woche übernommen. Nun hat aber die Stadt durch Beigeordneten Dr. Wendenburg gleich, als die Absicht des Reichs bekannt wurde, eine solche Unfallverhütungswoche zu veranstalten, von sich aus etwas Aehnliches in die Wege geleitet. In der gleichen Zeit veranstaltet Dr. Wendenburg eine

Ausstellung „Unsere Ernährung",

in der das Beste der großen Ausstellung des vorigen Jahres in Berlin enthalten ist, und eine weitere Ausstellung zur Bekämpfung des Kurpfuschertums. Es ist nun Aufgabe der nächsten Verhandlungen zwischen der Stadt und der Organisation der Ruwo, beide Veranstaltungen, die Unfallverhütungsausstellung und die städtischen Ausstellungen, unter einen Hut zu bringen.

Wir werden unseren Lesern fortlaufend mitteilen, wie es mit der Sache steht und können heute nur mit allem Ernst und allem Nachdruck darauf hinweisen, daß hier eine für das ganze Volk sehr wichtige, ja notwendige Arbeit in Angriff genommen worden ist, der wir in jeder Richtung reichen Erfolg wünschen müssen.

Blumen als Stimmungsretter im Krankenzimmer.

In dem großen, sachlichen, zweckdienlichen Saal eines Krankenhauses lag nach schwerer Operation eine Frau. Immer wieder schweiften die müden, von allem Hoffnungsglanz verlassenen Augen über Fenster, Wände und Betten des Raumes. Vergeblich bemühten sich die Pflegerinnen, den Tiefstand ihrer Stimmung zu heben. Zur Besuchsstunde wehrte sie alle gutgemeinten Störungen ihres gleichmäßigen Hinträumens ab. Die Pflegerin war schon ganz verzagt, und als eine Besucherin sich nicht abweisen ließ, wagte sie dem Wunsch der Kranken entgegenzuhandeln. Erschüttert von dem Wiedersehen, legte der Besuch einen köstlichen Strauß in allen Farben leuchtender Tulpen auf das Krankenbett, und diese Tulpen waren es, denen die erste Aufmerksamkeit der bisher Teilnahmslosen galten. Sofort griff sie nach den Blumen und sagte aus tiefster Seele heraus: „Wie wunder-wunderschön". Sie war der Hoffnung wiedergegeben und damit auch dem Leben.

Es ist keineswegs eine vereinzelte Beobachtung, daß liebevoll ausgesuchte Blumen stärkere Freudenstrahlen aufleuchten lassen als irgendwelche materiellen Genüsse, sofern sie nicht in einem wundervoll gezeichneten Apfel bestehen oder einer andern erlesenen Frucht, die durch ihre Schönheit den Sinn des Kranken auf sich zu lenken vermag. Mit wahrem Entsetzen sieht man in diesen Besuchsstunden, welche Futterpakete von unverständigen Leuten in bester Absicht in die Krankenhäuser geschleppt werden, trotzdem es eigentlich verboten ist. Die Blumen sind oft nur als Zeichen dafür mitgenommen, daß man weiß, was sich gehört. Schnell wird dem Alpenveilchen zu Hause der letzte karge Blumenschmuck entrissen, ein Blatt und ein Faden werden herumgewurstelt und nun: „Bitte, freu dich drüber". Entweder gehört der Kranke zu denen, die nach den Futterpaketen ausluagen, dann sind ihnen die Blumen so wie so gleichgültig, oder der Kranke ist empfindsam und fühlt die Lieblosigkeit, die man den Blumen antat, wie eine Lieblosigkeit gegen sich selbst.

In den vielen stillen Stunden der Bettruhe wider Willen ist eine einzige Blüte oft Gegenstand langer, eingehender Betrachtungen und es knüpfen sich an sie freundliche Erinnerungen aus der Vergangenheit. Es haften an ihnen Gedankenfühler, die sich in eine frohere Zukunft tasten, und die dunkle verzweifelte Stimmung verfliegt — — ein stilles Lächeln klärt die unmutigen Mienen hoffnungsfreudig auf. Wir haben oft genug Gelegenheit, die Nutzanwendung aus dieser kleinen Betrachtung zu ziehen, die ganz davon absieht, oft gehörte Weisheiten und Warnungen vor duftenden Blumen zu wiederholen und nur die seelische, suggestive Kraft der schönen, liebevoll gewählten Blume in die Gedanken der Schenkenden verpflanzen möchte.

A. J. R.

Gleichberechtigung der Ersatzkassen-Mitglieder.

Zu dem in der Tagespresse vom Hauptverband der Ortskrankenkassen gegen die Berufskrankenkasse des Gewerkschaftsbundes der Angestellten erhobenen Vorwurf einer Benachteiligung der weiblichen Versicherten teilt uns die genannte Berufskrankenkasse mit:

1. Die Behauptung, daß von den weiblichen Mitgliedern 10 Prozent des Grundlohns, von den männlichen 7 Prozent erhoben würden, ist falsch. Die Berufskrankenkasse erhebt im Gegensatz zu den Ortskrankenkassen Beiträge nach Versicherungsklassen, nicht nach Prozentsätzen eines Grundlohnes. Daß ihre Beiträge auch für die weiblichen Mitglieder fast stets niedriger sind, zeigen folgende Beispiele: Es erheben die größten Ortskrankenkassen bei einem Gehalt von 100 Mark monatlich in Berlin und Hamburg 7 Mk., Leipzig 6 Mk., Köln 6,60 Mk., Dresden 7 Mk., Breslau 7,20 Mk und München sogar 7,50 Mk, während die Berufskrankenkasse nur 5,70 Mk. erhebt. Und das trotz wesentlich besserer Leistungen!

2. Daß rund 50 000 weibliche Angestellte sich völlig freiwillig der Berufskrankenkasse des Gewerkschaftsbundes der Angestellten angeschlossen haben, ist wohl der beste Gegenbeweis für die unzutreffende Behauptung, die Haltung der Berufskrankenkasse bedeute „eine ganz erhebliche Benachteiligung gegenüber den weiblichen Versicherten in den gesetzlichen Krankenkassen".

3. Die versuchte Anprangerung der Berufskrankenkasse bei den Aufsichtsbehörden kennzeichnet das Verhalten des Ortskrankenkassenverbandes — das offenbar lediglich dem Kampfbedürfnis gegen die ständische Krankenversicherung entspringt — so sehr, daß jede weitere Stellungnahme überflüssig ist.

Gartenbau-Arbeits-Kalender.

Gemüsegarten. Die Früh-Pflanzkartoffeln werden zum Vorkeimen in flache Kistchen hell, kühl aber frostfrei aufgesetzt. Wer zwei bis drei Wochen früher ernten will, belege die Böden der Kistchen zwei bis drei Zentimeter stark mit Torfmull, dem Mischdünger zugesetzt wurde, später werden die Hohlräume zwischen den Kartoffeln ebenfalls mit Torfmull ausgefüllt. In Gärten mit schwerem Boden erfolgen noch keine Aussaaten, es sei denn, daß der Boden bereits im Herbst gut mit Torfmull und Aetzkalkstaub durchsetzt wurde. In diesem Falle können die gleichen Aussaaten erfolgen, wie sie in der Vorwoche für leichte Böden gemacht werden konnten. Wer Mistbeete besitzt, sollte sein Saatgut bestellt haben oder aber jetzt beschaffen. Die für die Mistbeete erforderliche Erde, also guter Mutterboden



Kunstgilde-Schlafzimmer
Birke anpoliert, außergewöhnlich preiswert
komplett 1575.-
ausgestellt in meinem Schaufenster
J. Weber
Kreuzstraße 4–6

Das Mädchen ohne Liebe.

Von Agnes Harder.

Copyright bei Greiner & Co., Berlin NW. 6.

1

1. Kapitel.

Clemens wollte endlich heimkehren. Nicht zur heimatlichen Scholle, denn die hatten sie ja alle verloren. Aber heim zu den Geschwistern, heim zur Mutter.

Wie hatten sie alle auf den Bruder gewartet! Erst hatten sie ihn schon ganz aufgegeben, als die Nachrichten Jahr und Tag ausgeblieben waren. Und dann warteten sie weiter, warteten wie tätige Menschen, die über einer Hoffnung nicht ihre Pflicht versäumten, und da Hatwig wieder einmal da war, wartete sie mit.

Clemens hatte von Garzin geschrieben, von dem Schloß seines Freundes Eberkopf. Der alte Hagestolz, dem Garzin gehört hatte, war vor ein paar Jahren gestorben, die nächsten Anwärter auf die Erbschaft gefallen. So war Eberkopf in Besitz und Würden und über die Vergangenheit war Gras gewachsen. Das heißt, wenn er aushielte.

Clemens hatte das geschrieben, nachdem er schon vorher Kunde gegeben, was dieser Eberkopf für ihn getan hatte. Sie waren bei Ausbruch des Krieges zusammen hinter japanischen Stacheldraht gekommen und hatten Jahre lang im Konzentrationslager zugebracht. In der Zeit waren sie Freunde geworden. Als alles zu Ende war, wollten sie über China nach Hause und die russische Bahn benützen, den kürzesten Weg. Aber in China war Clemens sehr krank geworden. Nur die treue Pflege Eberkopfs hatte ihn gerettet. Dem war seine genaue Kenntnis des Landes zugut gekommen und seine Freundschaft mit allerlei Eingeborenen, die Clemens merkwürdig „chinesisch" vorgekommen waren. Eberkopf schien die fünfzehn Jahre seines Lebens im Osten in der Hauptsache den unteren Volksklassen gewidmet zu haben, mit deren Gewohnheiten er merkwürdig vertraut war, was ihnen unter den damaligen Verhältnissen sehr zustatten kam. Als sie endlich so weit waren, um die Heimreise fortzusetzen, kamen sie in Rußland noch einmal in ein Lager. Dort blieben sie Jahr und Tag. Nach einem letzten Aufenthalt in den baltischen Republiken waren sie dann nach Königsberg und schließlich nach Garzin in der Mark gekommen und hier hatte Clemens noch einmal Rast gemacht. „Ihr könnt mich nun jeden Tag erwarten, und Thilo kann das bewußte Kalb schlachten, wenn er Herr der Herden sein sollte."

Thilo war der vierte der sechs Brüder. Er und Bodo, der Aelteste, waren Offiziere gewesen. Bodo war schon bei Beginn des Krieges im Westen gefallen. Thilo hatte einen Arm verloren und ein langes schmerzhaftes Krankenlager durchgemacht. Dann war er zu dem Onkel nach Wietzen gegangen, das für sie alle eine Heimat geworden, seit der Vater, der Landrat von Brockhöfen, plötzlich gestorben und das eigene Gut, das der Vater im Südharz besessen, verloren gegangen war.

Hatwig ging hinunter.

Wietzen war ein sehr altes Haus, nicht viel anders als ein großer Bauernhof, einstöckig, breit hingelagert, mit einem angebauten Flügel und vielen kleinen Mansardenstuben, die von jeher den Geschwistern gehört hatten; denn eigene Kinder hatten die Wietzener nicht.

Tante Ludowika war die Schwester von Hatwigs Mutter. Aber die Schwestern standen sich nicht sehr gut. So hatte die verwitwete Frau Landrat den ihr angebotenen Wohnsitz in Wietzen nicht angenommen, sondern war in ein altes Familienstift gezogen, von wo aus sie ihre Ansprüche durch die Milchpost bestellte, als wäre sie eigentlich die Herrscherin auf dem Stück braunen Heidelandes, auf dem ihre sinnder so heimisch geworden waren.

Hatwig sah sich auf der großen Hofstatt um, über der die alten Eichen rauschten, wie über jedem Bauernhof in der Heide. Ein Knecht fuhr Buchweizen ein.

„Wo ist der junge Herr?"

„Auf dem Weizenschlag ist Herr Thilo beim Umbrechen."

Sie nickte ihm zu und bog in den Weg zur Landstraße. Die zog sich wie ein gelbes Band hin. Die Birken hatten ihre Blätter in Gold getaucht. Das sah so herzlich aus, wenn die Sonne darauf schien, wie die Straße so dahinlief, zwischen den mageren Getreidefeldern, die der Heide abgerungen waren, zwischen den Wiesen am Wietzefluß, die ganz sommergrün geblieben waren, und dann doch noch viel violette Heide fand, ehe sie sich in den Kiefernwäldern verlor. Hatwig meinte, Clemens käme zu guter Zeit nach Hause. Es war in Wietzen nie so schön wie im Herbst. Die meisten Sommerfrischler waren nun zu Hause. Nun hin und wieder zog noch ein Trupp Wandervögel vom Lönsstein her an ihr vorbei, und als sie ein Stückchen weitergegangen war, hatte sie um sich nur Himmel und Heide. Sie dachte, wenn Clemens den Mittagszug von Celle genommen hätte, so könne er gut der Wanderer sein, der da in der Ferne auftauchte, nur daß ihr schien, er ginge zu gebückt für ihren Bruder, der doch nur ein paar Jahre älter war, als sie selbst. Wie alt eigentlich? Doch schon 38, rechnete sie. Ach, und wie lange hatte sie ihn nicht gesehen! Jetzt setzte er sich gar auf einen der Wegsteine. Aber der mußte ihm doch zu hart sein. Er stand auf und ließ sich ins kurze Gras des trockenen Grabens nieder. Und da war sie bei ihm, blieb stehen und sagte ihm Willkommen.

Wie der Wind ihr helles Haar zurücktrieb! Wie eine der Birken am Wege bog sie sich ihm entgegen. Er erkannte sie sofort; aber er blieb eine Weile sitzen und sah sie an.

Er meinte, in langen Jahren nicht etwas so Liebes gesehen zu haben, wie dieses deutsche Mädchen in dem einfachen Kleid, das seine Schwester war. Nichts, auch nicht der Besuch heute früh bei der Mutter, hatte ihn so erkennen lassen, wie fern der Heimat er geliebt hatte. Und hier fand er sofort die Worte.

Im Stift bei der Mutter war das anders gewesen. Die kleinen Zimmer waren so vollgepfropft mit Erinnerungen, daß er kaum Atem holen konnte. Und dann hatte die Mutter sofort geklagt. Nicht über die gefallenen Brüder, wie er gedacht hatte. Nicht nach Axel hatte sie gefragt, dem ewig Lachenden, den er doch im fernen Osten damals als Letzter gesehen hatte. An der Kleinkram des Lebens in einem Stift, aller Klatsch der sieben altadligen Damen, von denen jede sechzehn Ahnen haben mußte, sollte ihr eine Stelle bewilligt werden, war vorbeigezogen, ehe das große Leid in der letzten Viertelstunde zu seinem Recht kam. Das große Leid, das sich in einem zerbrochenen Herzensspiegel so seltsam brach, daß sein eigener Bericht nur stockend über seine Lippen trat.

„Dieser Eberkopf kann froh genug sein über deine Freundschaft, Clemens. Er hat übel abgeschnitten und mußte einsiens sehr früh den bunten Rock ausziehen. Es ist eine Dame im Stift, die seine Verabschiedung mit allen Einzelheiten kennt."

„Und hast ihr noch Lust, euch mit dieser Vergangenheit abzugeben?"

„Wie du fragst! Mit nichts anderem als mit der Vergangenheit. Oder denkst du, ich soll der Gegenwart die Ehre meiner Beachtung schenken?"

„Und die Zukunft?"

Sie machte ein Mäulchen, das der schönen jungen Frau einmal entzückend gestanden haben mußte. Sie hatte einstmals so reizend zu schmollen gewußt, daß der verliebte Gatte dadurch fast versöhnt mit der Häufigkeit dieses Zustandes wurde.

„Wessen Zukunft? Wo sind meine sechs Adamssöhne, über die dein Vater so froh war? Thilo ist ein einarmiger Krüppel, den die Wietzener aus Gnade behalten. Woldemar macht seinen Assessor und wird dann in die Regierung eintreten. In diese Regierung, unter so veränderten Bedingungen. Richard ist bei der Marine, an die ich nur mit Herzeleid denke. Und Adam, der Kleine, auf Schupfloria, was hat er denn für eine Zukunft? Das Vermögen ist verloren. Die Familienbeziehungen nützen nichts mehr. Sieh doch Hatwig an, die von Stelle zu Stelle wandert und nirgends aushält. Einmal paßt sie nicht, und einmal paßt es ihr nicht. Früher suchten Dienstboten Stellung, jetzt tut es meine Tochter."

Und nun stand diese Wurzellose plötzlich vor ihm und sah aus wie die Heide selbst in ihrer schlichten Schönheit.

„O Hatwig, mein altes Mädchen! Wie gut, daß du mir entgegenkommst! Ich bin ja seit meiner Kindheit nicht in Wietzen gewesen. Ich würde sagen, daß ich mir davor fürchte, wenn man das noch könnte, nach allem, was man durchgemacht hat."

Sie hatten sich umarmt und einen Kuß gegeben. Das hatte bei beiden eine leichte Verlegenheit gebracht, die besser als alles für die lange Trennung sprach. Auch für die Zurückhaltung ihrer Natur. Heimlich hatte sie seine Züge überprüft. Er war sehr mager und hatte eine schlechte Gesichtsfarbe. Müde Schatten lagen um die Augen, ein Entsagen im Blick. Er war ja auch gescheitert, anders als Axel, der Bruder, der damals untergegangen war — vielleicht schlimmer.

„Das Schlimmste liegt hinter dir, wenn du Mutter gesehen hast. Ich denke oft, Mutter ist das Traurigste von allem. Daß sie sich scheinbar so gefunden hat in alle großen Verluste und sich so an die Kleinen gehängt hat! Vater war so anders in diesen Dingen. Ich denke so oft an ihn, wenn ich bei ihr im Stift bin. Mit Mutter müssen wir viel Geduld haben. Sie ist aus ihrem Fahrwasser gestoßen und kommt nicht wieder hinein. Nun hebt jede Randwelle sie ein wenig in die Höhe und wirft sie dann wieder zurück. Sage mir gleich, was sie an den Wietzenern zu tadeln hat, dann brauchst du Tante Ludowika nicht damit zu behelligen. Sie tut Unendliches an uns allen."

„Also Hatwig, öfter junge Hühner und Tauben, und die Butter ganz ungesalzen, und keinen Heidehonig, er ist braun und bitter, und" — er unterbrach sich und faßte die Schwester um — „und Hatwig, ich bin glücklich, daß du so ungebrochen aussiehst."

(Fortsetzung folgt.)

wird jetzt an einen passenden Ort gebracht, damit sie zur Gebrauchszeit nicht gefroren und auch nicht zu feucht ist. Die Erdbeerenbeete erhalten eine Jauchedüngung, sodann einen Belag von Kompoterde. Starke Rhabarberstöcke werden ausgegraben und in warmem dunklen Kellerraum gebracht, in feuchte und feucht zuhaltende Erde gelegt, damit sie treiben.

Obstgarten. Im Obstgarten werden jetzt die Edelreiser geschnitten aber immer nur von der Sonnenseite des Baumes, da hier die besten Reiser sitzen. Die Edelreiser werden mit Kennschildchen versehen und an schattiger Stelle eingeschlagen. Die Pfirsich-Spaliere an den Gebäuden und Mauern sind, damit das frühzeitige Blühen vermieden wird, durch Vorhängen von Strohmatten und dergleichen gegen die Sonnenstrahlen zu schützen. Haselnußsträucher sollten unbedingt zur Anpflanzung kommen, sei es vor den Anlagen der Komposplätze, sei es zwischen den Ziersträuchern.

Ziergärten. Im Zier- und Vorgarten werden die geformten Zierbäume und auch die Ligusterhecken geschnitten. Die in den Ueberwinterungsräumen untergebrachten Ziergewächse bedürfen einer Nachschau. Neuheiten von Dahlien findet man in den Preisverzeichnissen, man übersehe dieses nicht bei der Bestellung von Samen der Sommerblumen und Stauden. Starktreibende Pelargonien und Fuchsien werden sachgemäß geschnitten und kommen dann an helle Fenster in kühlen Raum. Die Wege im Ziergarten sind stets in Ordnung zu halten. Kriesbelegte Wege sind durchzuharken.

W. Weber,
Mülheim-Ruhr-Saarn,
Saarnberg-Siedelung.

Stadt Wattenscheid.

i. **Kirchenmusik in der Friedenskirche.** Der evangl. Männerchor beschließt den Konzertwinter mit einem Festkonzert am 3. Februar, 6 Uhr abends, in der Friedenskirche. Eine Reihe erster Kräfte sind zur Mitwirkung gewonnen worden. Allen Kirchenfreunden steht somit wieder eine besondere Feierstunde bevor. Der Reinertrag ist zum Besten der diesjährigen Konfirmanden. — Karten zu 60 Pfg bei Recke, Voedestraße 64, Brinkmann, Hochstraße 11 und an der Abendkasse.

V. **Die Generalversammlung des kameradschaftlichen Kriegervereins Günnigfeld** findet am heutigen Sonntag 17 Uhr im Vereinslokal Dettmar statt.

V. **Der alte Kriegerverein Günnigfeld** hält heute 16 Uhr im Vereinslokal Darenrecht seine Monatsversammlung ab. Nach der Versammlung Familienfeier, ausgeschmückt durch musikalische Darbietungen, Vorträge und Aufführungen unserer Jugendgruppe, sowie durch Verlosung Sinngemäße und brauchbare Gegenstände sind von den Mitgliedern gestiftet worden. Wir bitten alle Mitglieder, besonders die Damen, an dieser Feier recht zahlreich teilzunehmen.

i. **Stadtausschuß für Jugendpflege.** Der Stadtausschuß für Jugendpflege veranstaltete Freitag abend in der Aula der Berufsschule einen Lichtbildervortrag „Die Welt der Lichtlosen". Zu diesem Vortrag waren alle Jugendvereine der Stadt eingeladen. Jugendpfleger Konrektor Hevnen begrüßte die Erschienenen und machte bekannt, daß die Stadt nunmehr im Besitz eines Filmapparates sei, der es ermögliche, des öfteren ähnliche Vorführungen zu veranstalten. In vier Teilen rollte der Film über die Leinwand. Man sah hier die Unterrichtung der blinden Kinder in besonderen Schulen, weiter die sportliche Betätigung der Blinden und die Beschäftigung in handwerklichen Betrieben. Bedauerlich war nur, daß der Besuch zu wünschen übrig ließ.

i. **Mehr Licht.** Es wird uns geschrieben: Immer wird Beschwerde darüber geführt, daß die Emilstraße mangelhaft beleuchtet ist. Der vorhandene Beleuchtungskörper reicht bei weitem nicht aus, seinen Zweck zu erfüllen. Von den Anwohnern wird lebhaft gewünscht, daß die Stadtverwaltung den berechtigten Wünschen entgegenkommt.

i. **Weiblicher Referendar in Wattenscheid.** Vor der Prüfungskommission bei dem Oberlandesgericht in Hamm bestand Fräulein Elisabeth Barbrock von hier ihre erste juristische (Referendar-) Prüfung. Fräulein Barbrock ist eine Tochter des Sanitätsrats Dr. Barbrock von hier und der erste weibliche Referendar in Wattenscheid.

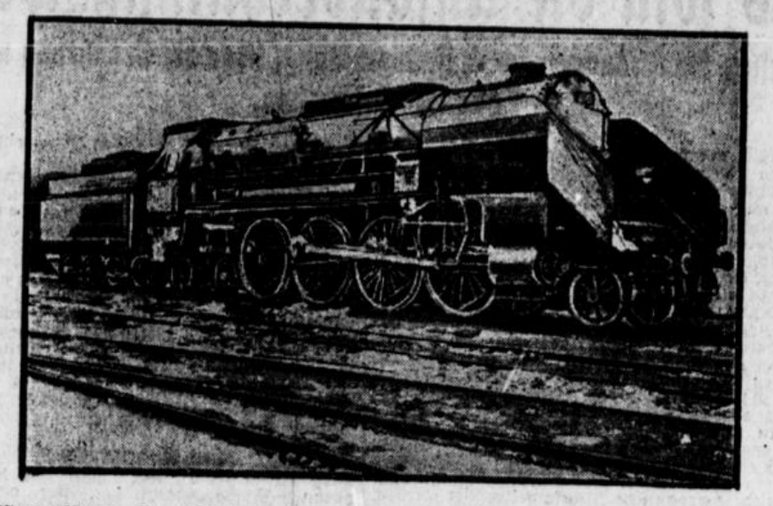
i. **Bühnenvolksbund.** Die am 14. Januar ausgefallene Vorstellung des „Cyrano" von Bergerac findet nunmehr am 11. Februar statt und wird den Mitgliedern als Januarpflichtvorstellung angerechnet. Die Karten behalten für diesen Tag Gültigkeit. Der zweite Teil des „Faust" geht am 3. Februar in Szene. Der Kartenverkauf beginnt am Dienstag, den 29. Januar.

i. **Schulpersonalie.** Zum Hauptlehrer ernannt wurde Lehrer Kodanke von hier, Parkstraße. Hauptlehrer Kodanke ist Leiter der dreiklassigen evgl. Hilfsschule.

i. **Schneiderinnenzwangsinnung Wattenscheid.** Unter dem Vorsitz von Frl. Kettemer fand eine Quartalsversammlung statt. Die aus dem Vorstand ausscheidende 2. Vorsitzende, Frl. Werdelmann, wurde wiedergewählt, Frau Adler wurde in den Gehilfinnenprüfungsausschuß gewählt. Bekanntgegeben wurde, daß die Gehilfinnenprüfung voraussichtlich vom 13. Februar ab stattfindet. Diejenigen Mädchen, die bis zum 1. Mai ihre Lehre beenden, müssen sich bis 1. Februar bei Fräulein Kettemer, Bochumerstraße 68, melden. Am 4. Februar soll in Heinrich Gottschalk in Westenfeld, nachmittags 4.30 Uhr, eine Generalversammlung mit anschließendem Kaffeetrinken stattfinden.

i. **Schönes Alter.** Am heutigen Sonntag feiert der Berginvalide Andreas Fuchs von hier, Fritz-Reuterstraße 7, seinen 70. Geburtstag. Er erfreut sich einer seltenen geistigen Frische und körperlichen Gesundheit.

Ein „Großkraftwerk auf Rädern".



Die österreichischen Bundesbahnen haben eine Schnellzugslokomotive bauen lassen, die augenblicklich die größte und stärkste Lokomotive Europas ist. Sie kann in der Stunde 110 Kilometer zurücklegen, wobei sie einen Schnellzug von 550 Tonnen Gewicht zieht. Durch diese außerordentliche Leistung wird die Fahrzeit Wien—Salzburg um eine Stunde verkürzt werden. Außerdem verspricht man sich von dieser Lokomotive einen wesentlich verbilligten Betrieb. Auf Grund der günstigen Probefahrtergebnisse wurde bereits eine zweite Lokomotive bestellt.

Vaterländischer Frauenverein.

i. Am Montag, den 21. Januar, fand unter dem Vorsitze der Frau Oberbürgermeister Ueberhorst eine Vorstandssitzung des Vereins, Ortsausschuß I, statt. Rektor Dolle gab den Bericht über die stattgefundene Kassenrevision. Er wies darauf hin, daß aus den Zahlen, die sich in dem Kassenbuche befänden, eine rege Tätigkeit des Vereins hervorgehe. Soweit er die Sache überschauen könnte, hätte der Verein in karitativer Hinsicht manche Not gelindert. Auch sei nicht zu verkennen, daß die Vorstandsdamen selbst viel Zeit und Opfer im Interesse der guten Sache gebracht hätten. Die Vorsitzende dankte Herrn Dolle für den Bericht, worauf der Jahresbericht durch Verlesen bekannt gegeben wurde. Da sich keine Beanstandungen ergeben hatten, wurde die Entlastung des Kassierers beantragt, die einstimmig erteilt wurde. Frl. Prangemeier, die als Leiterin der zu bildenden Jugendabteilung gewählt worden ist, erläuterte eingehend die Richtlinien, die für die Bildung der Jugendgruppe grundlegend sind. Es wurde beschlossen, am 2. Mai einen Bunten Abend zu veranstalten. Für die Vorbereitungen wurde eine kleine Kommission gewählt. Zu den Kuren im Sonnenheim sollen Kinder bedürftiger Familien auf Kosten des Vereins im Laufe des Jahres entsandt werden. Frau Apotheker Puteanus berichtete über die am 11. Dezember in Münster stattgefundene Vorstandssitzung des Vereins. Die Mitgliederzahl beträgt 1713, davon 1672 ordentliche und 41 außerordentliche Mitglieder. Die Hauptaufgabe des Vereins bestand in der Säuglingsfürsorge, Fürsorge für Kleinkinder und Betreuung armer, bedürftiger Familien und alter Leute. In gemeinsamer Arbeit mit dem Wohlfahrts- und Gesundheitsamt wurde die Säuglingsfürsorge ausgeführt. In den hier bestehenden drei Mutterberatungsstellen, die von der Stadtärztin, Frl. Dr. Liebering, unter Mitwirkung der Vorstandsdamen geleitet wurden, sind 2560 Säuglinge zur Beratung vorgestellt. In 123 Fällen erhielten bedürftige Wöchnerinnen Milch und sonstige Kräftigungsmittel auf Kosten des Vereins zugestellt. In sechs Fällen ist Säuglingswäsche beschafft worden. Insgesamt sind 920 RM. für Säuglingspflege usw. aufgewandt. 143 skrofulöse und blutarme Kinder konnten nach ärztlicher Untersuchung an einer Badekur teilnehmen. Für diese Kuren hat der Verein insgesamt 748,50 RM. verausgabt. In 324 Fällen sind bedürftige Familien mit Lebensmitteln und Kleidungsstücken bedacht, die einen Kostenaufwand von 1325 RM. erforderlich machten. Im Laufe des Sommers haben 84 alte Leute auf Kosten des Vereins ein warmes und kräftiges Mittagessen erhalten. Gesamtkosten 3234,80 RM.

Kray.

ch. **Evangl. Männer- und Jünglingsverein.** Heute 16 Uhr im Gemeindehause Hauptversammlung.

ch. **Unterstützungsempfänger.** Die Empfänger von Wohlfahrtsunterstützung haben in Zukunft folgende, für die Auszahlung der Unterstützung festgesetzte Uhrzeiten genau zu beachten. Zahlungslisten Nr. 1—100 8.30 Uhr, 101—200 9.15 Uhr, 201—300 10 Uhr, 301—400 10.45 Uhr, 401 bis Ende 11.30 Uhr. Die Auszahlung erfolgt genau in der Nummerfolge. Im Interesse einer ordnungsmäßigen Abwicklung des Auszahlungsbetriebes kann von vorstehender Regelung unter keinen Umständen abgewichen werden.

ch. **Die Vertretertagung der Interessengemeinschaft Krayer Gesangvereine** am Freitag abend wurde vom Geschäftsführer Ilsen geleitet. Nach Entgegennahme von Geschäfts- und Kassenbericht wurde die Reihenfolge für die Platzkonzerte festgesetzt. Von der Bürgermeisterei sind für die Mitwirkung an den Platzkonzerten 600 Mark bewilligt. Aus Anlaß des Jubelfestes des M.-G.-V. „Eintracht" sollen in der Zeit vom 26. Mai bis 1. Juni verschiedene Platzkonzerte stattfinden. Mit dem Hauptfesttag ist ein Blumentag für die Heldenehrung verbunden. Der Geschäftsführer wurde für das kommende Jahr einstimmig wiedergewählt.

Dichter und Ehemann.

Der englische Dichter John Dryden war immer derart mit seinen Büchern in Anspruch genommen, daß er seine Frau vernachlässigte. Sie beklagte sich oft über dieses Mißverhältnis und sagte eines Tages ganz verzweifelt: „Ich wollte, ich wäre ein Buch, dann würdest du dich wohl etwas mehr um mich kümmern." — „Ja gewiß," antwortete Dryden freundlich. „Auch ich würde nichts dagegen haben, wenn du ein Almanach wärst." — „Ein Almanach? Warum denn gerade ein Almanach?" — „Weil ich dann jedes Jahr einen neuen bekommen würde," antwortete der gefühllose Gatte.

Wie neu aus dem Laden



so sehen die mit Ata geputzten Sachen aus. Was es auch sei–Holz, Glas, Metall und Stein–: Ata gibt allem die appetitliche Frische, die jeder Hausfrau Herz erfreut. Und wie schnell putzt dieser vorzügliche Helfer, der nur 20 Pf. kostet!

Jawohl, was Henkel heißt, ist Qualität!

ATA Henkels Putz-und Scheuerpulver putzt und scheuert alles

Nur in Originalpackung — niemals lose.

Kurze Tagesneuigkeiten.

Der sozialdemokratische Stadtverordnete Ernst Kölzow aus Schwerin ist nach Unterschlagung von einigen tausend Mark bei der Gewerkschaftskasse nach Holland geflüchtet. Der Oberstaatsanwalt in Schwerin hat einen Steckbrief hinter Kölzow erlassen.

*

Die auf den Stichtag des 23. Januar berechnete Großhandelsindexziffer des Statistischen Reichsamts ist mit 139.0 gegenüber der Vorwoche (138,7) um 0,2 v. H. gestiegen.

*

Die Fürstin Bülow ist im Alter von 80 Jahren in Rom gestorben.

*

Der im Zusammenhang mit den Wechselschwindeleien im Berliner Bankhaus Löwenberg gesuchte zweite Prokurist Ewald Montag ist jetzt von der Kriminalpolizei in einem Pensionat im Zentrum der Stadt ermittelt und festgenommen worden, ebenfalls der Privatchauffeur Rappeports namens Rege.

Vermischtes.

Dunkle Geldgeschäfte einer Wienerin.

Ein Kanadier erstattete bei der Wiener Polizei die Anzeige, er habe der Frau des früheren Majors Franz Ritter v. Carrara einen Betrag von etwa 40 000 Schilling übergeben, welche angeblich zum Teil in einem Pelzgeschäft der Frau angelegt, zum Teil als Darlehen an Offiziere und Beamte gegen Gehaltsvormerkung verliehen werden sollten. Der Anzeiger erhielt von der Frau eine Liste, die die Namen der Schuldner enthielt. Da Frau Carrara in den ersten Monaten regelmäßig die Zinsen an den Kanadier abführte, glaubte er sein Geld ruhig und sicher angelegt zu haben. Er reiste sogar nach Kanada zurück, um dort einen Besitz zu verkaufen und das Geld hierfür ebenfalls Frau Carrara zu übergeben. Ende November „starb" Frau Carrara plötzlich durch eine unaufgeklärte Leuchtgasvergiftung in ihrem Badezimmer. Der Kanadier wandte sich nun an ihren Gatten, der aber erklärte, daß er im Zorn über die ungehörigen Geldgeschäfte seiner Frau die Originalwechsel verbrannt habe und dem Kanadier nur das Geschäftsbuch aushändigen könne, in welchem die Namen der hundert Schuldner eingetragen seien. Der Geldgeber überzeugte sich jedoch, daß die Namensliste fingiert war. Er erstattete die Anzeige, die zur Verhaftung des früheren Majors führte. Die Untersuchung ist auch auf den geheimnisvollen Vergiftungstod der Frau ausgedehnt worden.

Die Betrügereien in Heusweiler.

Die Heusweiler Spar- und Darlehnskasse, bei der die Revision einen Fehlbetrag von über einer Million Franken festgestellt hat, hat ihre Zahlungen eingestellt. Die leichtsinnige Kreditgebung, die die Ursache des Zusammenbruchs ist, geschah schon seit einigen Jahren. Der Rendant Matheis ist, wie jetzt festgestellt wird, nicht geflüchtet. Er hält sich bei seinem Vater auf, während seine Frau zu ihren Eltern nach Trier gefahren ist, wo der Vater Direktor des Spar- und Darlehnskassen-Verbandes ist, dem auch die Heusweiler Spar- und Darlehnskasse angeschlossen ist. Man hofft daher noch, daß sich eine Sanierung doch noch ermöglichen läßt, ohne daß die Bergarbeiter und kleinen Geschäftsleute ihr Sparguthaben einbüßen.

Gasrohrbrüche an der Saar.

Infolge Grubensenkung ereigneten sich in Hühnerfeld (Saar) zwei Gasrohrbrüche. Bei dem ersten wurde eine Familie schwer in Mitleidenschaft gezogen und mußte längere Zeit ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. Bei dem zweiten Gasrohrbruch kam der in den dreißiger Jahren stehende Bergmann Wilhelm Becker ums Leben. Seine Frau und ein etwa vier Jahre altes Mädchen schweben in Lebensgefahr. Infolge des festgefrorenen Bodens konnten die Bruchstellen noch nicht gefunden werden.

Vier Kinder mit dem Rasiermesser ermordet.

In der vergangenen Nacht wurden in einem Schuppen in der Nähe von Romford (England) vier Kinder im Alter von zwei bis sechs Jahren ermordet aufgefunden. Allen vier Kindern war mit einem Rasiermesser der Hals durchschnitten. Die Londoner Kriminalpolizei forscht nach einem ehemaligen Polizisten Percy Grav, dem Vater von zweien der Kinder. Die beiden anderen Kinder gehören einer Schwester des geflüchteten Polizisten. Es scheint sich um die Tat eines Geisteskranken zu handeln.

Was ist Togal?

Togal-Tabletten sind ein hervorragend bewährtes Mittel bei **Rheuma, Gicht, Ischias, Grippe, Nerven- und Kopfschmerz, Erkältungskrankheiten.**

Schädigen Sie sich nicht durch minderwertige Mittel! Laut notarieller Bestätigung anerkennen über 5000 Aerzte, darunter viele medizinische Professoren, die gute Wirkung des Togal. Fragen Sie Ihren Arzt.

In allen Apotheken. Preis Mk 1.40.

0.45 Chin. 1.5 Lith. 7.5 Acid. acet. sal. ad 100 Aquae.

Pflugs Höllenmaschinen.

Die neueste Art, Familienstreitigkeiten auszutragen.

Der Täter verhaftet.

Die am Freitag aus Apolda gemeldete Explosion einer Höllenmaschine im Kontor einer Wollwarenfabrik stellt sich als ein Glied einer scheußlich aus persönlichen Rachegedanken heraus planvoll vorbereiteten Kette von Sprengstoffanschlägen heraus. In der Nacht vom 25 zum 26. Januar ging einer alleinstehenden Frau in Weimar ein gleiches Paket zu, dessen Inhalt glücklicherweise nicht explodierte, trotzdem die Empfängerin sich bereits damit zu schaffen gemacht hatte. Die Sprengladung hätte genügt, um schwerste Verheerungen anzurichten. Gleichzeitig wird aus Bornstedt bei Tangerhausen der Eingang eines dritten Pakets gemeldet. Die dort erfolgte Explosion verletzte drei Personen. Die Kriminalbehörde glaubt nicht, daß die Anschläge aus politischen Gründen erfolgt sind.

*

Das thüringische Landeskriminalamt hat soeben den Hersteller und Absender der Höllenmaschine festgenommen. Der Täter hat ein volles Geständnis abgelegt. Es handelt sich um einen Schlosser Otto Pflug aus Apolda. Er will nur die drei bereits bekannten Höllenmaschinen zum Versand gebracht und aus Familienstreitigkeiten gehandelt haben. Er hatte sich in eine Krankenanstalt begeben, um seine Spur zu verwischen. Hier wurde er verhaftet und der Staatsanwaltschaft übergeben.

Der Posteinbruch noch ungeklärt.

Die Berliner Kriminalpolizei hat mit Unterstützung der Post bis in die späte Nacht hinein versucht, irgendwelche Anhaltspunkte über den Einbruch im Berliner Postamt W 8 zu gewinnen, jedoch ohne Erfolg. Die Maurer, die in dem Gebäude mit Reparaturen beschäftigt sind, haben bei dem starken Verkehr im Hause, und weil sie gerade in der kritischen Zeit bei der Arbeit waren, nichts Auffallendes wahrgenommen. Weggeschafft wurden Wertzeichen in Höhe von einer Million Mark.

Die Millionenschulden Gottschalks.

Der Rittergutsbesitzer hat Händler und Landwirte um etwa acht Millionen geschädigt. — Zahlreiche Existenzen vor dem Ruin. — Der Grund des Selbstmordes.

Der Selbstmord des Rittergutsbesitzers und Rennstallinhabers Ernst Gottschalk ist, wie sich herausgestellt hat, darauf zurückzuführen, daß der Bankrott der ihm gehörigen alteingesessenen Futtermittel- und Getreidehandlung Mannheimer in Derenburg nicht mehr aufzuhalten war. Die Verpflichtungen, die Gottschalk eingegangen war, belaufen sich auf etwa zwei Millionen. Darüber hinaus aber hat der Rittergutsbesitzer noch riesige Schulden bei zahlreichen Landwirten der Kreise Magdeburg und Halberstadt gemacht. Teilweise soll er auch gefälschte Wechsel in Umlauf gesetzt haben.

Die Geschädigten, deren Verluste wohl insgesamt etwa sechs bis acht Millionen Mark ausmachen, sind sämtlich Landwirte, Getreidehändler und viele andere Gewerbetreibende der Provinz Sachsen, die zum Teil jetzt selbst von dem Ruin stehen.

Rheinland-Westfalen.

R. Bochum, 26. Jan. (Das Kollegium der Stadtverordneten) wählte in der heutigen Sitzung Syndikus Nientimp (Zentrum) zum Stadtverordnetenvorsteher; zum ersten Stellvertreter wurde Rechtsanwalt Dr. Rawitzki (SPD.) und zum zweiten Stellvertreter Rechtsanwalt Dr. Schüler gewählt. Nach Mitteilung des Magistrats befinden sich Pläne für die Errichtung einer neuen Turnhalle, einer Badeanstalt sowie von Kinder-Spiel- und Sportplätzen in Bearbeitung.

* **Dortmund-Hörde, 26. Jan.** (Was will aus diesen Kindern werden?) Zwei 7- bis 8jährige Jungens gingen hier des Abends von Laden zu Laden, wo der eine auf einer Geige „spielte", während der andere auf dem Getzenkasten trommelte. Mit der Mütze in der Hand sammelten sie dann. Das auffällige Wesen der beiden Knaben, die anscheinend nach genauer Anweisung handelten, wurde verständlich, als sie auf Fragen erklärten, daß sie schon Bier und Kognak getrunken hätten. Man fragt sich, was wird aus diesen Kindern werden, wenn sie weiter auf diese abschüssige Bahn gedrängt werden.

R. Dortmund, 26. Januar. (Zu dem Lohngeldraub auf Zeche Königsborn.) Die Kriminalpolizei verhaftete in Unna die mit dem Lohngelddieb Dünisch verwandten Gebrüder Sebl, die im Alter von 18 und 20 Jahren unter dem Verdacht, an dem Lohngelddiebstahl auf Zeche Königsborn beteiligt gewesen zu sein. Bei dem jüngeren Karl Sebl wurde ein Fünfzigmarkschein gefunden, den Sebl sich erspart haben will. Es konnte aber einwandfrei festgestellt werden, daß der Schein von dem Lohngelddiebstahl stammt. Bei einer erneuten Durchsuchung der Wohnräume der in Haft befindlichen Frau des flüchtigen Dünisch wurden von der Landjägerei in Altendorf weitere 4000 RM. in Fünfzig-Markscheinen vorgefunden.

R. Lippstadt, 26. Januar. (Sich selbst den Bauch aufgeschnitten.) Ein Schlachtermeister stürzte infolge des Glatteises so unglücklich, daß ihm das in der Tasche mitgeführte Schlachtermesser in den Bauch drang. Er konnte sich noch mit Mühe und Not in seine nahegelegene Wohnung schleppen, von wo man ihn in das Krankenhaus schaffen mußte. Die Verletzung ist lebensgefährlich.

M. Lintfort, 26 Jan. (Die Rache der Schmuggler.) Zwei Schmuggler, frühere Bergleute, betraten hier das Geschäft eines Händlers namens Spang, wobei sie nach kurzer Auseinandersetzung mit dem Händler, diesen mittelst Revolverschüsse niederstreckten. Nach Mitteilung der Polizei drehte sich die Auseinandersetzung darum, daß die beiden Schmuggler dem Händler vorwarfen, sie bei der Polizei verraten zu haben. Auch wollte einer der Täter von dem Händler einen kleinen Geldbetrag für Schmuggelware herausbekommen, was der Angegriffene verweigerte. Spang liegt lebensgefährlich verletzt darnieder; die Täter sind flüchtig.

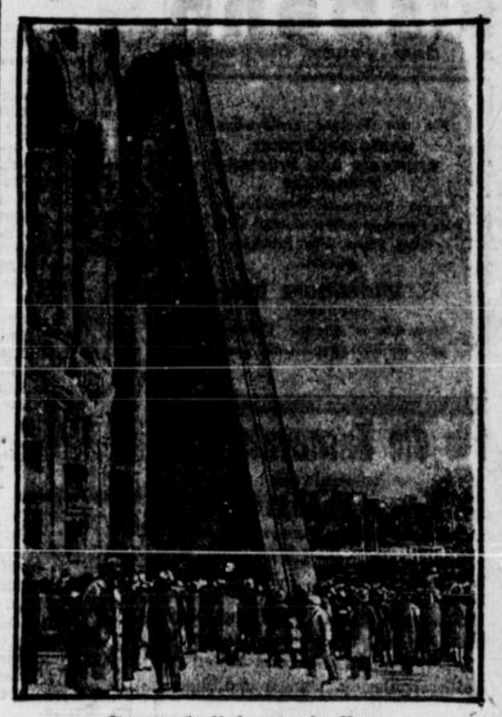
* **Heidelberg, 26 Jan.** (Das Gehalt des Heidelberger Oberbürgermeisters.) Auf den 1. Februar ist der Bürgerausschuß zu einer nichtöffentlichen Sitzung einberufen worden. Auf der Tagesordnung steht der Abschluß einer Vereinbarung zwischen der Stadt Heidelberg und dem neuen Oberbürgermeister Dr. Karl Reinhaus, zurzeit Beigeordneter in Barmen, aufgrund der badischen Gemeindeverordnung. Danach erhält Oberbürgermeister Dr. Karl Reinhaus mit Wirkung vom Tage des Amtsantritts, d. i. voraussichtlich der erste Februar, folgende Bezüge: Grundgehalt jährlich 22 000 Mark, Wohnungszuschuß jährlich 2160 Mark, Diensteinkommen jährlich 24 360 Mark, sowie eine nicht ruhegehaltsfähige Dienstaufwandsentschädigung von jährlich 3000 Mark, insgesamt also jährlich 27 360 Mark.

Rundfunk

Sonntag, den 27. Januar.

7.45—8.05 Dr. L. Bach: Selbstverteidigungskursus
8.05—8.25 Verwaltungsdirektor Hans Moltior: Lehrgang der deutschen Einheitskurzschrift
8.25—8.55 Alfred Dormanns: Esperanto-Unterricht und Durchsage eines Programmauszuges
9.00—9.05 Uebertragung des Geläutes der Reinoldikirche Dortmund
9.05—10.00
Evangelische Morgenfeier
Leitung: Pastor R. Schmidt, Dortmund-Brackel
Mitwirkende: Das Schrödersche Frauenquartett (Maria Stöcker, Grete Lauenstein, Grete Harms, Luise Schmidt), August Posewsky (Violine), Felix Schröder, Organist an St. Marien (Klavier)
1. Präludium und Fuge a-moll für Violine — Reger
2. Sopransolo: „Eile, mich, Gott, zu erretten" — Schütz
Maria Stöcker
3. Schriftverlesung
4. Frauenterzett: „Mir nach, spricht Christus, unser Held" — Schein
Stimmiger Tonsatz von F. Schröder
5. Schriftverlesung
6. Sopransolo: „Es kostet viel, ein Christ zu sein" — J. S. Bach
Grete Lauenstein
7. Ansprache: Pastor R. Schmidt, Dortmund-Brackel
8. Frauenquartett: „Jesu, hilf siegen" Tonsatz von F. Schröder
9. Largo für Violine — Händel
10. Frauenquartett: „Gebet" — Gretscher
11.00—11.30 Fritz Worm: Wert und Ehre deutscher Sprache
11.35—11.55 Landwirtschaftsfunk. Dr. Klüter: Die Frage der Kopfdüngung des Wintergetreides
12.00—13.00 Uebertragung aus der Großen Messehalle Köln:
Orgelstunde
Professor Hans Bachem
1. Magnificat — Delphin Strungk 1601—1664
2. Präludium und Fuge d-moll — Dietrich Buxtehude 1637—1707
3. Zwei Choralvorspiele zu „Ach, Gott vom Himmel sieh darein"
a) Von Johann Nicolaus Hanff (1630—1706)
b) Anonymus (um 1630 Lüneburg)
4. Präludium und Fuge E-dur — Vincent Lübeck 1656—1740
5. Choral mit Variationen „Meinen Jesum laß ich nicht" — Johann Gottfried Walther 1684—1748
6. Ciacona e-moll — Dietrich Buxtehude
13.00—14.30 Mittagskonzert. Leitung: Eysoldt
1. Vater Rhein Marsch — Lincke
2. Auf Glückes Wogen, Walzer — Waldteufel
3. Ouvertüre zu „Johann von Paris" — Boieldieu
4. a) Sommerabend — Horne
b) Menuett — Wood
5. Am Hofe Rossinis, Fantasie — Urbach
6. a) Wie ist die Nacht so schön, Boston — Ascher
b) Willst du meine Nichte sein? Shimmy — Ascher
7. Potpourri aus der Operette „Frasquita" — Lehar
8. Donauwellchen, Walzer — Strauß
14.30—14.50 Arnold Stecher: Funkliteratur
14.50—15.15 Meister vom Rhein Dr. A. van Nüß: Schachfunk
15.15—15.35 Dr. Mondorf: Steuerfunk
15.35—16.00 Dr. Karl Lehmann: „James Joyce und sein Ulysses"
16.00—18.00 Uebertragung aus dem Gürzenich Köln
Damensitzung der Prinzengarde 1906
Präsident: Barthel Schmitz
18.00—18.20 Privatdozent Dr. Harnisch: Wie findet sich das Tier in seiner Welt zurecht? (1): Das Licht als Wegweiser
18.20—19.00 Professor Dr. Hermann Unger:
Franz Schubert und seine Lieder (17)
Schuberts Chorgesänge
Ausführende: Das Orchester und der Kammerchor des Westdeutschen Rundfunks: Leitung: Zimmermann, Solisten: Lemi Gülland (Sopran), Liesselotte Mann (Alt), Heinz Schlevusch (Tenor), Hans Wocke (Baß), Grabe (Klavier)
1. Aus der Messe G-dur:
a) Kyrie, Chor mit Sopransolo
b) Agnus Dei, Chor mit Sopran- u. Baßsolo
2. Aus dem Stabat mater f-moll
Nr. 1: Chor
Nr. 3: Chor
Nr. 11: Terzett mit Chor
3. Ständchen „Zögernd leise", für Altsolo, Frauenchor und Klavier
19.00—19.20 Privatdozent Dr. E. Koch: Das sportliche Training (4). Atmung und Muskelarbeit
19.20—19.45 Die Stunde des Arbeiters. Stadtdirektorin Dr. Herta Kraus: Wohlfahrtsaufgaben der modernen Großstadt
19.45—20.05 Uebertragung aus der Westfalenhalle Dortmund:
100-Kilometer-Mannschaftsrennen
Sprecher: Probst
20.05 Sportbericht
20.15
Die Dollarprinzessin
Operette in drei Aufzügen von Leo Fall
Dichtung von A. M. Willner und F. Grünbaum
Musikalische Leitung: Kühn, Spielleitung: Anheißer, Chöre: Zimmermann
John Couder, Präsident eines Kohlentrustes — Franz Gaotz vom Reichshallentheater Köln
Alice — Edith Fills vom Stadtth. Hamborn
Dick — Franz Legrand
(seine Kinder)
Daisy Grav, seine Nichte — Emmy Merkel
Fredy Wehrburg — Leonardo Arancisco
Hans Freiherr von Schlick — Josef Schömmer
Olga Labinska — Else Schulz-Dornburg
Tom, Couders Bruder — Hans Salcher
Mix Thompson, Wirtschafterin — Martha Walter
James, Kammerdiener bei Couder — Hub. Meuter
Schreibfräuleins, Gäste, Dienerschaft
Zeit: Gegenwart
Der erste und zweite Aufzug spielen im Neuyorker Palast des Milliardärs John Couder, der dritte Aufzug im Landhause Fredys in Aliceville (Kanada)
Anschließend: Letzte Meldungen, Sportbericht
Anschließend bis 24.00: Nachtmusik und Tanz
Leitung: Eysoldt

Wer klettert am schnellsten?



Feuerwehr-Uebungen in Rom.

Am Tage des Patronsfestes der Feuerwehr in Rom werden jeweils besondere Uebungen abgehalten, die die Schlagfertigkeit der römischen Feuerwehr zeigen sollen. In diesem Jahre hat man damit einige interessante Uebungen verbunden. Zunächst haben die Veteranen der Feuerwehr, an der Spitze ein Vierundsechzigjähriger, auf übereinandergestellten Leitern die 49 Meter hohe Mauer des Kolosseums erstiegen, um zu beweisen, daß noch die alte Tatkraft in ihnen steckt; dann mußten die aktiven Wehrleute die Leiter erklimmen, wobei die beste Zeit als Sieg bewertet wurde. Diese Veranstaltungen lockten natürlich eine ungeheure Menschenmenge herbei.

Hauptschriftleiter: Otto Zobel.
Verantwortlich für Politik: L. H. Hamp; für Oertliches, Handel, Sport und den übrigen Teil: Th. Rehn; für Feuilleton: Dr. Wilh Brepohl; für Konzerte und Musik: Dr. Wilh. Riemöller; für den Anzeigenteil: Wilh. Ehlerding; sämtlich in Gelsenkirchen. Berliner Schriftleitung: Dr. Curt Metger, Berlin SW. 61. — Druck und Verlag der „Gelsenkirchener Allgemeinen Zeitung", Carl Bertenburg.

Im Falle höherer Gewalt, bei Streik, Aussperrung, Verkehrssperre, Betriebsstörung usw. haben die Bezieher und Interessenten keine Ansprüche, falls die Zeitung verspätet, in beschränktem Umfange oder überhaupt nicht erscheint.

WERKSTÄTTEN
J. WEBER
GELSENKIRCHEN / KREUZSTR. 4/6
MÖBEL
TEPPICHE
GARDINEN
RAUMKUNST
DEKORATIONEN
Ruf 3655

Die eigene sorgfältige Ausführung unter Verwendung edlen Materials gewährleistet dauernde Eleganz! Die niedrigen Preise ermöglichen jedem die Anschaffung der guten
Maßkleidung
bei
Robert Herden
Schneidermeister Wilhelminenstraße 1.

Evang. Männerverein
Buer-Mitte.
Sonntag, den 27. Januar, findet die Jahres-hauptversammlung statt. Zahlreiches Erscheinen dringend erwünscht. Auslosung für Hilchenbach.
Der Vorstand.
J. A.: Stuppi, 1. Schriftführer, Buer, Essenerstr. 71.

Stadttheater Duisburg.
Sonntag, 27. Jan., 14.30 bis gegen 18.15 Uhr: Carmen. 20 b. gegen 22 Uhr: Reinen aus Irland.
Montag, 28. Jan., 20 bis geg. 22.30 Uhr: Die Frau, die jeder sucht.
Dienstag, 29. Jan., 19.30 bis 22 Uhr: La Traviata.

Bad Salzuflen (Teutoburger Wald) Winterkuren
Herz, Rheuma, Nerven, Luftwege, Frauenleiden
Preiswerte Unterkunft mit Zentralheizung
Tägliche Konzerte — Prospekte frei

Marken-Pianos „Roth & Junius"
Bequeme Raten Katalog gratis
mit Klangsteg, D. R. P. 351564
Staatsmedaille
Nur zu haben in unserer Stammfabrik und in unseren Filialen
Roth & Junius Piano-Fabrik-Lager Essen Huyssen-Allee 97
Stammfabrik: Hagen i. W., Bahnhofstraße 29. Filialen: Berlin am Zoo
In Sonderabteilung: Gebrauchte Pianos und Harmoniums

Wilhelm Arbeiger
Akstraße 14
gegenüber der Propsteikirche

Große Auswahl in
Uhren und Goldwaren
gut und preiswert
Reparaturen
zu bekannt billigen Preisen
Zeiger . 25 Pfg
Gläser v. 25 Pfg an, Federn von 1.75 Mk. an.

Butter Vertrauensf. Habe 12j. Molkereipraxis u. 22j. Erfahrung im Butterein kauf. Viel Geld u. Verdruß erspart. Butterhaus, Grillostraße 64. Freie Zust.

Vögel etc. zum Ausstopfen nimmt an
Göbel, Alter Markt 5 in Wattenscheid, Gertrudisstraße 8.

Kanarien-Hähne v. 6 Mk. an, a. Zuchtweibchen billig zu verk. Aug. Tietze, Katernberg, Kraepothstr. 46.

Städt. Veranstaltungen
Gelsenkirchen.
Sonntag, 27. Jan.: 11.15 bis 12.30 Uhr, in der Aula des Realgymnasiums, Hochstraße: 4. kammermusikalische Morgenfeier Johannes Brahms (Klavier-Trio in c-moll; Klavier-Quartett in a-dur) Mittwoch, 30. Jan., 19.30 bis 22 Uhr, in d. Stadthalle: Gastspiel des Schauspielhauses Düsseldorf: „Die Silberschnur" von Sidney Howard, deutsch von Rita Matthias. (Vormietegruppe blau) Freitag, 1. Februar im Hans-Sachs-Haus, 20 Uhr: Einziger lustiger Abend Scnff-Bewegl, Deutschlands Meister-Humorist von Weltruf

Albert Lange
Photographisches Atelier

jetzt → Neubau **Augustastr. 4** Ruf 730
Eingang Laden — gegenüber Alsberg

Halt, wo gehen wir Sonntag hin?
Auf nach Wirt Kaldewey
Hugo 1.



Großes Kostüm- u. Kappenfest
mit Preisen.
Ballonschlacht u. and Ueberraschungen
Saalpost • Prima Jazzmusik • Humor
Die Veranstalter



Schloß Berge
Gelsenkirchen-Buer
Beliebtes Familienlokal.

Jeden Sonntag nachmittag ab 3½ Uhr:
Konzert
Eisbahn
auf dem neuen Bergersee.

Für den Verkauf erstklassiger
photographischer Apparate und Prismen-Ferngläser
gegen bequemste Teilzahlungen an Privatkundschaft tüchtige Vertreter gegen hohe Provision gesucht.
G. Rüdenberg jun., Hannover
Deutschlands ältestes Versandhaus für Photographie und Optik

Für die Karnevalsaison
empfehle ich
Papiermützen
in großer Auswahl
100 Stück von **1.75** RM an
Stoffmützen . . . von **25** Pfg an
Pritschen, 35 cm . Dtzd **0.60** RM
Pritschen, 50 cm Dtzd **0.90** RM
Luftschlangen, 1000 Roll. **4.—** RM
Orden in Papier und Metall
Festkontroller für Damen und Herren
Karnevallieder von Willi Ostermann u. a.
Gewinnröllchen und Nieten 100 Stück **0.25** RM
Pappmusikinstrumente in neuester origineller Ausführung
Große Auswahl in Scherz- und Verlosungsartikeln
Neuheiten in Dekorationen und Lampions
kaufen Sie in schöner, origineller Ausführung nirgends billiger wie im
ersten u. ältesten Spezialhaus am Platze
Peter Weber
Gelsenkirchen
nur Schalker Straße 61, Tel. 2621
Zu erreichen mit Linie 1 bis Kaiserplatz

SONDER-AUSSTELLUNG
21. JAN. — 15 FEBR.
GEMÄLDE:
W. Kukuk / L. Nyssen
PLASTIKEN:
H. Nolte / W. Beckmann
AQUARELLE:
W. Messerschmidt
im Kunstsalon
R. SCHAUMANN
ESSEN
Börsenhaus Kolonade 21

Klavierstimmungen und Reparaturen
bei billigster Berechnung übernimmt
Blindenverein, Neumarkt 2.
Telephon 3217.

Städtische Veranstaltungen
Gelsenkirchen
Mittwoch, den 30. Januar, 19,30 - 22 Uhr, in der Stadthalle:
10. Vorstellung für die Vormietegruppe **blau.**
Gastspiel des Schauspielhauses Düsseldorf
Die Silberschnur
von Sidney Howard — deutsch von Rita Matthias.
Kartenverkauf an Nichtvormieter ab Montag, den 28. Januar im städt. Theaterbüro (Hans-Sachs-Haus, Zimmer 207), bei Alsberg (Sammelkasse), Müller (Neumarkt 5), Reddemann (Schalkerstr. 166), Dickhöner (Hochumerstr. 91), Arenhold (Buer, Hochstr. 24), bei den Verkehrsvereinen Gelsenkirchen, Buer, Horst, Wattenscheid, Wanne-Eickel, und am Mittwoch eine Stunde vor Beginn an der Abendkasse.
Eintrittspreise: 1 Mk., 2 Mk., 3 Mk., 4 Mk.
Schülerkarten werden nicht abgegeben.
Flügel aus dem Pianohaus B. Nevries, Gelsenkirchen, Bahnhofstraße 71.

Städt. Bühnen Dortmund.
Stadttheater.
Sonntag, 27. Jan., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Montag, 28. Jan., 20 bis 23,30 Uhr: Dantons Tod.
Dienstag, 29. Jan., 20 bis nach 22,30 Uhr: Der Diktator — Das geheime Königreich. — Schwergewicht.
Mittwoch, 30. Jan., 15 b. 17 Uhr: Geschlossene Vorstellung für den Schulkr. Hörde. — 20 bis gegen 23 Uhr: Florian Geyer.
Donnerst., 31. Jan. 20 bis nach 22,15 Uhr: Hoffmanns Erzählungen.
Freitag, 1. Februar 20 bis geg. 22,30 Uhr: Der Diktator. — Das geheime Königreich. — Schwergewicht.
Samstag, 2. Jan., 15,30 bis gegen 17,45 Uhr: Dornröschen. — 20 Uhr bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Sonntag, 3. Jan., 14 bis 16,15 Uhr: Geschl. Vorstellg. für die Jugendpflege. — 20 Uhr bis 22,30 Uhr: Der Diktator. — Das geheime Königreich. — Schwergewicht.
Burgwaltheater.
Samstag, 26. Jan., 15,30 bis gegen 17 Uhr: Max und Moritz. — 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Sonntag, 27. Jan., 15,30 bis 18 Uhr: Ein Walzertraum. — 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Montag, 28. Jan., 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Dienstag, 29. Jan., 20 bis nach 22,30 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Mittwoch, 30. Jan., 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Donnerst., 31. Jan., 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Freitag, 1. Februar 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Samstag, 2. Febr., 15,30 bis geg. 17 Uhr: Max und Moritz. — 20 bis geg. 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.
Sonntag, 3. Febr., 15,30 bis geg. 18 Uhr: Schwarzwaldmädel. — 20 bis nach 23,15 Uhr: Gräfin Mariza.



Hotel-Restaurant H. Ridderskamp
Buer, Bochumer Straße
Heute Sonntag, den 27. Januar, ab 6¹¹ Uhr, großer
Karnevalstrubel

„Stadtkaffee"-Buer
Mittwoch abend
2. großer Kostümball
mit Prämiierung.
In der Künstler-Klause Hochstimmung

Bahnhofs-Hotel
Gelsenkirchen
Heute, Sonntag, abds. 8¼ Uhr:
Der große Erfolg:
„Pension Schöller"
Toller Schwank in 3 Aufzügen von C. Laufs.
Spielleitung: Karl Häusgen.
Das Tollste vom Tollen — Tränen werden gelacht
Eintrittspreis: Alle Plätze 1.— RM.
Karten im Vorverkauf sind beim Pförtner des Bahnhofshotels zu haben.
Jungdeutsche Bühne.

Gertrudenhof
Josefstraße 15, Telephon 570
Sonntag
Kappenfest

Große Kunst-Ausstellung
In Gelsenkirchen-Buer in der Ausstellungshalle im Stadtteil Gelsenkirchen, Wildenbruchstr.
Gedächtnis-Ausstellung Prof. Rud. Schulte im Hofe
umrahmt von einer
Ausstellung Gelsenk.-Buer'scher Künstler und einer Ausstellung stadteigener Kunstwerke.
Geöffnet vom 3. Februar bis 17. Februar, täglich von 11-20 Uhr, am 3. Februar ab 2 Uhr nachmittags
Erwachsene . . . . . 50 Pfg.
Erwerbslose und Kinder . . . . . 20 Pfg.

Schuhreparaturen
in grünem Leder, Marke „Neptunia"
— doppelte Haltbarkeit. —
Durch gemeinschaftl. Einkauf sind wir in der Lage, zum festen, reellen Preis zu liefern:
Herren-Sohlen 2.20 Mk., Damen-Sohlen 1.50 Mk.
Auf Wunsch kann darauf gewartet werden.
A. Steude, Gerlostraße 34, gegenüber Färberei Fleiß.
Franz Gahlen, nur Bismarckstraße 132, Ecke Grabenstraße.

Haarkurinstitut
Gelsenkirchen, Brockhoffstr. 2, am Alten Markt
Erfolgreiche Behandlung bei Glatzebildung, gleichm. u. fleckförm. Haarausfall, Schuppenbildung, Fettfluß usw.
Ganz neue Wege zur Bekämpfung dieser Leiden.
Freiwill. Dankesschreiben über Heilerfolge können bei mir eingesehen werden. Mikroskopische Haaruntersuchung kostenlos und unverbindlich.

Möbel-Nebel
Buer-Erle — Bismarckstraße 122

2 Pianos
gebraucht, in
Miete
oder
Kauf
Pianohaus
Nevries
Gelsenkirchen
Bahnhofstraße 71.

Gebr., leichter
Brotwagen
Flachwagen, Milchwagen und 4räll. Karre billig abzug.
Schaudus, Hohenzollernstr. 79, Telephon 4249.

Kino-Varieté
Buer, gegenüber dem Rathaus
Telephon Horst-Emscher 2155
Heute ins

Heilung
bei Erkrankung an Gicht u. Rheuma, günstige Heilwirkung bei Erkrankung der Knochen, der Gelenke, bei Herz- und Frauenleiden bietet das
Solbad Raffelberg
zu Mülheim a. d. Ruhr.
Erdmuriatische Heilquellen. Solbäder, Kohlensäure- u. Sauerstoffbäder auf Wunsch mit Fichtennadelzusatz. Massage, Fußbehandlung. Erwärmte Wandelhallen u. Ruheräume. Prei. w. Unterkunft im Kurhaus. Ausged. Parkanlag. Mäßige Preise. Straßenbahnverbind. ab Bahnhof Essen u. Mülh.-R. (L. 18), Duisburg (L. 2), Oberhausen (L. 16)
Wieder-Eröffnung Freitag, d. 1. Feb. Geöffn. 9-12 u. v. 3-5 Uhr. Keine Kurtaxe

Die Braut und Hausfrau kauft den besten und schönsten
Herd
für Kohle, Gas u. kombiniert, nur im
Herd- und Ofenhaus
Ilaga
Am Alten Markt **Marktstr. 9** Am Alten Markt
Meine langjährige Tätigkeit bei den Küppersbusch und Senking-Werken bürgt für fachmännische und reelle Bedienung
Reparaturen an Herden u. Oefen - Sämtliche Ersatzteile
Auf **Kamine 10% Rabatt**
Mit echtem Marmor und Rein-Messingtür
Lieferung frei Haus — Zahlungserleichterung

Beste deutsche Bezugsquelle **Billige böhm. Bettfedern**
nur erstklassigste Qualitäten.

1 Pfd. graue, geschlissene M. 0.80 u. 1.-, halbweiße M. 1.30, weiße, flaumige M. 2.-, 2.50 und 3.- Herrsche tadellos schneeweiß Mk. 4.-, bester Halbdaunen M. 5.- und 6.-, ungeschl. flaum. Rupfendaunen M. 2.20, 2.80 und 3.25, Flaumrupf M. 3.80 und 4.80, Daunen grau M. 4.- u. 5.-, Daunen weiß M. 7.- u. 10.- zollfrei gegen Nachn., von 10 Pfund an auch postfrei. Nichtpass. umgetauscht od. Geld zurück. Ausführl. Preisliste u. Muster kostenlos
Großes Bettfedern-Versandhaus **Ruzoii Blahut,** Oescheinitz 214 Böhmerwald.


Kauf' Uhren, Schmuck u. Wecker beim Fachmann Emil Bäcker!
Armband-Uhren
Tula-Silber 800 gest. von **12.50** an
Reparaturen i. best billig
Zeiger 25 Pfg., Glas 25 Pfg.
Federn von 1.75 Mk. an
In Optik empfehle besonders:
Arbeitsbrillen mit groß. rund. Gläs. für **nur Mk. 1.50**
Inh. **Emil Bäcker** Elisabethstr. 9, Ecke Neustraße, Eingang nur Elisabethstraße.

Städt. Bühnen Essen.
Opernhus.
Sonntag, 27. Jan., 19,30 bis n. 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
Montag, 28. Jan., 19,30 bis 22 Uhr: Lüy — Polly.
Mittwoch, 30. Jan., 19,30 bis n. 22,30 Uhr: Die Zauberflöte.
Donnerst., 31. Jan., 19,30 bis gegen 22,15 Uhr: Der Widerspenstigen Zähmung.
Freitag, 1. Febr., 19,30 bis 22,15 Uhr: Der Zigeunerbaron.
Samstag, 2. Febr., 19,30 bis 22,30 Uhr: Gin.
In Vorbereitung: Armer Columbus.
Schauspielhaus.
Sonntag, 27. Jan., 15 bis gegen 18 Uhr: Der Geizige Hierauf: Die Schule d. Frauen — 19,30 bis nach 22 Uhr: Unter Geschäftsaufsicht.
Montag, 28. Jan., 20 bis gegen 23 Uhr: Der Geizige — Hierauf: Die Schule d. Frauen.
Dienstag, 29. Jan., 18 bis 21,15 Uhr Antonius und Cleopatra.
Mittwoch, 30. Jan., 20 bis geg. 22,30 Uhr: Vincent.
Donnerst., 31. Jan. 20 bis gegen 22 Uhr: Von morgens bis mitternachts.
Freitag, 1. Febr., 20 bis nach 22 Uhr: Das Postamt. Hierauf: Er ist an allem schuld.
Samstag, 2. Febr., 20 bis 22,30 Uhr Der Kaufmann von Venedig.
In Vorbereitung: Hoppa, wir leben!

Albert Lange
Photographisches Atelier
jetzt ← Neubau **Augustastr. 4** Ruf 730
Eingang Laden — gegenüber Alsberg

Oeffentlicher
Frauenvortrag m. Lichtbildern
von Julius Schulz, Zürich, im Weißen Saal der „Libelle", Gelsenkirchen, Alter Markt 6.
Montag, 28. Januar 1929, abends 8 Uhr
Frauenglück
(mit Lichtbildern).
Nur für Frauen und Mädchen! Gesundung u. Verjüngung der Frau. Keine Frauenleiden mehr. Anatom. Lichtbilder über Frauenpflege.
Eintritt: **1.20** M und **0.70** M an der Abendkasse.
Vorverkauf: **1.00** M u **0.50** M im Zigarrenhaus Goldschmidt, Bahnhofstraße 71, Zigarrenhaus Freese, Bahnhofstraße 31, Zigarrenhaus Maiß, Bahnhofstraße 6.
Näheres siehe Inserat am Montag, den 28. und Dienstag, den 29. Januar, auch Plakate und ausführliche Programme an der Abendkasse.
NB. Dienstag spricht Dr. Schulz über:
Heilung von Stuhlverstopfung und Darmübeln aller Art.

Empfehle meinen
2 to Lieferwagen
luftbereift, 5 Quadratmeter Ladefläche für Fahrten aller Art und Entfernung allerbilligst.
J. Simons, Wiehagen 135.
Ruf 2838.

Teepilze
2 Stück frische Mk. 6.40 einschl. 1 Paket Ansatztee franko, Nachn., geben 100 Liter Getränk. Verblüffende Erfolge bei Arteriosklerose, Gicht, Rheuma, Abgespanntheit, Darmträgheit. Extrakt Werk, Schöna, Sächs. Schweiz.

Gardinen
Bei mir finden Sie immer die schönsten Dessins
Boost
Bahnhofsvorplatz
Nur **Moltkeplatz** (Bochumer Straße 39) Teleph. 3147

Schuhbesohlanstalt „Intelligenz"
liefert
Ia. Kernleder-Sohlen
für Damen **1.80 bis 2.00 Mk.**
für Herren **2.50 bis 3.00 Mk.**
Spezialität: geklebte und grüne Sohlen, sowie Reparaturen von Crêpesohlen
Auf- u. Umfärben farbiger Schuhe billigst

Erstmalig **Montag ½ Markttag**
Mittwoch u. Freitag ist Markttag.
ein Schritt nur
und Sie sind bei
Ortzik
Gelsenkirchen - Alter Markt 8
Dort kaufen Sie gute Waren sehr billig
Teilzahlung!